Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, monatlich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 253. Sonntag, 16. September 1934. 82. Jahrgang.

Aktivierung der deutschen Handelspolitik.

Behebung der Depression durch Großraumwirtschaft.

Ein Aufsatz des Staatssekretärs Dr. Posse.

Berlin, 14. Sept. In dem Septemberheft „Weltwirtschaft — Monatsschrift für Weltwirtschaft und Weltverkehr" veröffentlicht der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Posse einen Aufsatz „Neudeutsche Handelspolitik", in dem er u. a. schreibt:

Wie das gesamte politische Leben Deutschlands aktiviert worden ist, so kann sich auch unsere Wirtschaftspolitik nicht auf eine, wenn auch noch so erfolgreiche Abwehr beschränken. Wir werden auch in der Wirtschaftspolitik nicht nachlassen, und mögen die Widerstände noch so groß sein, uns in der Welt durchzusetzen und den Platz unter den Völkern wieder zu erringen, der uns zukommt. Dr. Posse weist die in zahlreichen Ländern vorhandene Ansicht zurück, daß Deutschland ein böswilliger Schuldner sei, und zeigt, wie durch das Versailler Diktat und seine Zusatzabkommen Deutschland Jahre hindurch der Ausbeutung seiner Gegner preisgegeben wurde, wie das deutsche Wirtschaftsgebiet geradezu zum Tummelplatz wirtschaftlicher Machtgelüste anderer Mächte wurde, bis der deutsche Wirtschaftskörper sozusagen ausgeblutet war. Die nationalsozialistische Regierung habe in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm eine Politik eingeleitet, die sich auf dem Inlandsmarkt als ein voller Erfolg erwies.

Dr. Posse meint dann weiter, daß die Blockbildung zwischen gesunden Nationalwirtschaften in raumwirtschaftlicher Orientierung zweifellos die glücklichste, wenn auch nicht die einzige Lösung zu sein scheine. Er führt weiter aus: Es ist an sich durchaus denkbar, daß die großraumwirtschaftlichen Beziehungen auch auf räumlich entfernte Staaten hinübergreifen, ebenso wie es denkbar und sogar wünschenswert ist, daß sich nach der Schaffung der einzelnen Großraumwirtschaften, die wir sich bereits überall entwickeln sehen, innige Beziehungen zwischen den einzelnen großraumwirtschaftlichen Blöcken, vielleicht sogar auf der Grundlage der Meistbegünstigung, ergeben werden. Innerhalb der Großraumwirtschaft allerdings muß das Prinzip der Vorzugsbehandlung vorherrschen. Es wird notwendig sein, daß die zueinander passenden und aufeinander angewiesenen Staaten ihre wirtschaftlichen Beziehungen dadurch vertiefen und ihre Ausdehnung ermöglichen, daß sie sich in ihrer Erzeugung darauf einrichten, sich gegenseitig ergänzen zu können. Wenn diese Neuordnung der ausfuhrorientierten Erzeugung innerhalb der einzelnen Großraumwirtschaften planmäßig und systematisch durchgeführt wird, dann wird die Großraumwirtschaft ein geeignetes Mittel sein, die heutige Wirtschaftsdepression zu überwinden. Wenn Deutschland heute daran geht, sich rechtzeitig in die weltwirtschaftliche Entwicklung als rohstoffarmes und von der Ausfuhr in hohem Maße abhängiges Land einzugliedern, so beschreitet es diesen Weg in erster Linie in Beachtung seiner Lebensnotwendigkeiten.

Gerade Deutschland kann durch seine geopolitische und geographische Lage die Dinge nicht gehen lassen, ohne sich einzuschalten. Die deutsche Wirtschaft braucht ein großes wirtschaftliches Gebiet, in dem sie ihre Lebensbedürfnisse befriedigen kann. Wenn wir darum uns heute vornehmen, vorsichtig und zielbewußt unsere handelspolitischen Beziehungen aufs Neue zu ordnen, so wissen wir, daß wir das nicht nur aus eigennationalen Gründen tun, sondern darüber hinaus damit zur Lösung der gesamten europäischen Frage und zur Erleichterung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen beitragen. Der Handelsvertrag, der mit Ungarn und insbesondere mit Jugoslawien abgeschlossen worden ist, wie auch schließlich die Abkommen mit der Schweiz und Holland geben die neue Richtung an, in der Deutschland mit den anderen Nationalwirtschaften zu einem Ausgleich und zu einer Übereinstimmung kommen will. Der jugoslawische Vertrag kann eigentlich als ein Musterbeispiel für die Linie der Handelspolitik der nationalsozialistischen Reichsregierung angesehen werden. Das wesentliche dieses Abkommens ist, daß der Versuch unternommen wird, die beiden nationalen Wirtschaften von der Erzeugung an aufeinander abzustimmen, und so kann gerade dieses Handelsabkommen als Vorstufe für die vom Dritten Reich angebahnte großraumwirtschaftliche Entwicklung angesehen werden. Wenn Deutschland in großem Umfange Rohstoffe gegen deutsche Fertigwaren vom Ausland beziehen kann, so bahnen sich automatisch vom Rohstoffland zum Fertigwarenproduzenten Beziehungen an, die einen dauerhaften Verkehr einander angeglichener Nationalwirtschaften vorbereiten können. So kann aus der Not eine Tugend entstehen und aus einem modernen Tauschverkehr der Gegenwart schließlich eine großraumwirtschaftliche Entwicklung sich herausbilden, die der beste Bürge für eine wirkliche Befriedung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Volkswirtschaften ist.

Auf dem Weg zur ausgeglichenen Handelsbilanz.

Einfuhrüberschuß von 41 auf 9 Millionen Mark vermindert. — Steigerung der Ausfuhr.

Der deutsche Außenhandel im August 1934.

Berlin, 14. Sept. Im August konnte die Passivität der deutschen Außenhandelsbilanz nicht unerheblich vermindert werden. Der Einfuhrüberschuß ermäßigte sich von 41 Mill. RM. im Juli auf nicht ganz 9 Millionen. Im August 1933 war allerdings die Handelsbilanz noch mit 66 Mill. RM. aktiv. Die Verbesserung der Handelsbilanz ist zurückzuführen auf eine Verminderung der Einfuhr einerseits und der Steigerung der Ausfuhr andererseits.

Die Einfuhr betrug 342,5 Mill. RM. gegen 362,8 Mill. RM. im Vormonat, war also um 6 v. H. geringer. Den stärksten Anteil an dem Rückgang hatten Lebensmittel und Getränke, die von 98,9 Mill. RM. im Vormonat auf 81,4 Mill. RM. zurückgingen. Diese Verminderung ist ebenso wie ihre Steigerung im Vormonat als eine Saisonerscheinung zu betrachten. Die Rohstoffeinfuhr ging weiter von 199,2 auf 194,9 Mill. RM. zurück. Der Rückgang ist mit 2 v. H. wesentlich geringer als im Vormonat, in dem er mehr als 10 v. H. betragen hatte. Bei einzelnen Waren, insbesondere Textil-Rohstoffen, Mineralölen, Holz und Kautschuk ergaben sich zwar noch nennenswerte Einfuhrrückgänge; ihnen stehen aber auf anderen Warengebieten, vor allem bei Ölfrüchten, Steigerungen gegenüber. Die Fertigwareneinfuhr hat sich geringfügig von 62,3 auf 63,7 Mill. RM. erhöht. Die Erhöhung entspricht der Saisontendenz.

Die Ausfuhr ist von 321 Mill. RM. im Juli auf 334 Millionen RM. also um etwa 4 v. H. gestiegen. An der Steigerung waren Rohstoffe und Fertigwaren in etwa gleichem Verhältnis beteiligt, und zwar stieg die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren von 61,9 auf 64,4 Mill. RM. und die Ausfuhr von fertigen Waren von 250,4 auf 262,2 Mill. RM. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ging leicht von 8,8 auf 7,1 Mill. zurück. Bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist eine Erhöhung der Lieferungen von Kalisalzen um 1,3 Millionen RM. hervorzuheben. An der Steigerung der Fertigwarenausfuhr waren Textilfertigwaren mit 4,5 Millionen RM., chemische und pharmazeutische Erzeugnisse mit 2,5 Millionen RM., Maschinen mit 1,9 Millionen RM. und Papier und Papierwaren mit 1,1 Millionen RM. beteiligt.

Die polnische Presse einheitlich hinter Beck.

Die „Gazeta Polska" zur Genfer Aussprache.

Warschau, 15. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Die halbamtliche „Gazeta Polska" nimmt in ihrem Leitartikel zu den Reden der Außenminister Englands und Frankreichs, und des italienischen Vertreters in Genf Stellung. Das Ergebnis ist nach polnischer Auffassung klar: Man bemängelt, daß Polen nicht ein anderes Verfahren gewählt habe, aber man bestreitet das moralische Recht Polens in sachlicher Hinsicht nicht. „Gazeta Polska" gibt die theoretische Möglichkeit eines juristischen Weges zur Änderung des Minderheitsvertrages zu, aber, fährt sie wörtlich fort, „er war praktisch verschlossen durch die politische Haltung der Vertreter derselben Staaten, die heute durch den Mund Simons, Barthous und Aloisis das Wort ergriffen haben". Der einzige Weg, heißt es weiter, den politischen Inhalt der Beckschen Erklärungen mit den Verfahrenvorschriften in Einklang zu bringen, sei der Beschluß eines alle Staaten verpflichtenden Minderheitenschutzsystems gewesen. Zusammenfassend schreibt „Gazeta Polska" zur Genfer Aussprache, es wäre eine Täuschung zu glauben, daß Polens Standpunkt durch die in Genf erhobenen Einwände eine Änderung erfahren könnte. „Wir halten es für unsere Pflicht, die öffentliche Weltmeinung vor derartigen Hoffnungen zu warnen; wir sind im Recht und wir werden es verteidigen".

Die gesamte polnische Presse ist erfüllt von den Berichten über den Eindruck, den Becks Erklärung in aller Welt gemacht hat. Spaltenlang werden die ausländischen Blättersimmen zitiert. Die polnische Presse aller Richtungen steht geschlossen hinter Beck.

Dreißig Millionen schutzlos?

Das Schicksal der europäischen Minderheiten.

Trotz aller Beteuerung von Recht und Gerechtigkeit gibt es in Europa seit Versailles Völkergruppen, die sich nur eines sehr eingeschränkten internationalen Schutzes erfreuen: die nationalen Minderheiten. Die Minderheiten haben deshalb auf ihren Nationalitätenkongressen selbsttätig gehandelt und das Gewissen der Mehrheitsvölker aufzurütteln gesucht. Dem eben jetzt in Bern zu Ende gegangenen 10. Europäischen Nationalitätenkongreß lagen bereits die Anträge der polnischen Regierung auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes vor. Der überraschende Vorstoß des polnischen Außenministers Beck in Genf stellt nun die Minderheitenfrage auf eine ganz neue Grundlage. Was für Polen eine Frage der Gleichberechtigung ist, bedeutet für die europäischen Minderheiten viel mehr. Nachdem schließlich auch die Kleine Entente sich von ihren Minderheitenschutzverpflichtungen losgesagt hat, muß die Liga der Nationen sich wohl oder übel mit der Minderheitenfrage etwas gründlicher beschäftigen.

Was sind Minderheiten? Um diese Frage zu beantworten, muß man einen raschen Blick auf die Landkarte werfen. Durch Versailles und die anderen Friedensverträge wurden 1919 in Osten und Südosten Europas neue Staaten geschaffen, die ihrerseits nicht Nationalstaaten im herkömmlichen Sinne sein konnten. Diese Staaten — zu ihnen gehört auch Polen — übernahmen im Rahmen der Friedensverträge bestimmte Schutzverpflichtungen für ihre nationalen Minderheiten. Solche Schutzverpflichtungen wurden aber von den Großmächten Westeuropas keineswegs übernommen. So sehr sich in der Folgezeit die nationalen Minderheiten auch gegen die Einseitigkeit dieses Schutzrechtes wehren mochten und eine Verallgemeinerung der Schutzbestimmungen verlangten, so schroff lehnten die Großmächte Westeuropas jede Übernahme von Minderheitenschutzverpflichtungen ab. Wer will es dem zur Großmacht herangereiften Polen übelnehmen, wenn es jetzt Gleichberechtigung erstrebt? Vor allem das deutsche Volk hat für diesen Kampf um die Gleichberechtigung tiefes Verständnis.

Das Schicksal der Minderheiten ist zugleich das Schicksal der meisten osteuropäischen Staaten. Man muß sich folgende Tatsachen hinlänglich klarmachen: Allein in Polen leben neben der reichlichen Million Deutscher 3,9 Millionen Ukrainer, 2,1 Millionen Juden, 1 Million Weißrussen und einige Tausend Litauer, Russen und Tschechen. In der Tschechoslowakei siedeln nicht nur die 3,2 Millionen Deutschen, sondern auch 354 000 Slowaken, 762 000 Magyaren, 477 000 Russen, 191 000 Juden und 110 000 Polen. Rumänien weist neben 715 000 Deutschen etwa 1,5 Mill. Magyaren 778 000 Juden, 500 000 Ukrainer, 351 000 Bulgaren, 222 000 Türken und 174 000 Russen auf — abgesehen von den vielen kleinen und der Statistik kaum zugänglichen Volkssplittern. Auch Jugoslawien ist, vom Gastvolk abgesehen, von 700 000 Deutschen, 472 000 Magyaren, 442 000 Albanern, 229 000 Rumänen und 174 000 Slawen bewohnt. Jeder von uns weiß, daß es selbst in Frankreich eine starke deutsche Minderheit von 1,4 Millionen Seelen gibt, dazu 291 000 Korsen und Flamen, Katalanen und Basken. Das eine Wort „Südtirol" deutet an, daß es selbst für das stolze Italien eine Minderheitenfrage gibt, der nicht ausgewichen werden kann. Die merkwürdigen Siedlungsverhältnisse im Nahen Osten und in Südosteuropa brachten es eben mit sich, daß nicht überall geschlossene Nationalstaaten geschaffen werden konnten.

Gäbe es einen gut funktionierenden Völkerbund, dann brauchte das Minderheitenproblem keine Schwierigkeiten zu bereiten. Respektierte die Welt die Worte des deutschen Reichskanzlers, die er in der berühmten Friedensrede am 17. Mai 1933 vor dem Reichstag sprach, dann brauchte das Schicksal der Nationalitäten nicht wie ein böser Albdruck auf der europäischen Völkerwelt zu lasten. „Indem wir", so sagte damals Adolf Hitler, „in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben." Diese Absage an jeden Imperialismus und an jede Irredentapolitik ist nur im Ausland mißverstanden und oft böswillig falsch gedeutet worden.

Deutschland bringt der Minderheitenfrage lebendiges Interesse entgegen. Schon deshalb, weil etwa ein Drittel der europäischen Minderheiten deutschstämmige Menschen sind. Diese deutschstämmigen Minderheiten haben das ihre dazu beigetragen, um die alljährlich stattfindenden europäischen Nationalitätenkongresse fruchtbar zu machen. Der Gedanke des Minderheitenschutzes ist von Männern deutschen Stam-

mes entwickelt und vor der Weltöffentlichkeit vertreten worden. Wer etwa die Berichte über den letzten Berner Nationalitätenkongreß gelesen hat, der weiß, was die europäischen Minderheiten der Mitarbeit deutscher Volksgenossen verdanken. Die Erstarkung des nationalen Staatsgedankens in jüngster Zeit macht es manchmal schwierig, die Minderheitenschutzforderungen zu vertreten. So lange immer noch Großmächte aus „Prestige" an dem Gedanken einer „Assimilierung" (Angleichung) des Minderheitenvolkes an das Mehrheitsvolk festhalten, haben die Nationalitätenkongresse mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber die Minderheiten werden es schließlich auch begrüßen, daß durch den Vorstoß Polens und der Kleinen Entente die Minderheitenfrage endlich einmal in den Mittelpunkt weltpolitischer Erörterungen gerückt worden ist.

Die Machenschaften der amerikanischen Rüstungsagenten.

Gegen ein Waffenausfuhrverbot.

Washington, 14. Sept. In den weiteren Verhandlungen des Untersuchungsausschusses für die Rüstungsindustrie kamen die Machenschaften von Agenten zur Sprache, die gegen ein Waffenausfuhrverbot gerichtet waren. So ergab ein Verhör, daß ein Agent der Dupont-Nemours C. vorgeschlagen hatte, ein Offizier der Landstreitkräfte möge mit Staatssekretär Hull eine Entschließung besprechen, die zu der gegenwärtig stattfindenden Untersuchung in der Rüstungsindustrie führen sollte. Ins Protokoll aufgenommene Berichte eines Agenten von Dupont behandelten Gespräche, die dieser mit einem Marineoberst über eine Entschließung zugunsten eines Waffenausfuhrverbots geführt hatte. Aus diesen Berichten geht auch hervor, daß der Agent bemüht war, eine Opposition im Repräsentantenhause gegen das Waffenausfuhrverbot zustande zu bringen. In einem im Jahre 1932 geschriebenen Brief teilt der Agent Duponts einem Freunde mit, er glaube, daß kein Grund zu einer Beunruhigung bezüglich eines Waffenausfuhrverbots bestünde.

Während der weiteren Verhandlung kam es zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen Senator Bone und Irenée Dupont. Letzterer erklärte, eine Verstaatlichung der Rüstungsindustrien würde ein großer Fehler sein, da sie dann nicht so leistungsfähig sein würden. Bone widersprach dieser Auffassung. Er erklärte: Anscheinend glauben Sie, die Duponts hätten verhindert, daß die Vereinigten Staaten zu einer deutschen Provinz wurden. Dupont entgegnete: Ich glaube, wir hatten viel damit zu tun. Hätten wir nicht nach Frankreich Pulver geschickt, so wäre Frankreich besiegt worden und Deutschland hätte auch England erobert. Auch dann aber wäre der Kaiser mit seinem Weltmachttraum (!) nicht stehengeblieben. Senator Clark bemerkte, der Beitrag Duponts zum Weltkrieg sei nicht auf einer patriotischen Grundlage erfolgt. Irenée Dupont sprang erregt auf und behauptete, daß die großen Gewinne der Firma nicht aus den Vereinigten Staaten selbst stammten, sondern schon vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg aus Europa gekommen seien.

Ein Protest Mexikos.

Mexiko-Stadt, 14. Sept. Der mexikanische Außenminister hat den mexikanischen Botschafter in Washington angewiesen, Protest einzulegen gegen die Verdächtigungen des mexikanischen Staatspräsidenten Rodriguez und hoher mexikanischer Beamter während der Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Senats der Vereinigten Staaten gegen die USA.-Rüstungsfirmen, wobei den mexikanischen Behörden Bestechlichkeit vorgeworfen worden ist. Obwohl der Vorsitzende des Ausschusses Nye erklärt hat, die Behauptungen der Vertreter der USA.-Firmen im Auslande seien nicht notwendigerweise richtig, und Staatssekretär Hull sagte, weder der Ausschuß noch irgendwer in der Verwaltung der Vereinigten Staaten beabsichtige eine Beleidigung irgendwelcher Regierungen und ihrer Beamten, nimmt Mexiko den Standpunkt ein, daß die überstürzte Form der Veröffentlichungen der skandalösen Behauptungen, die sogar den mexikanischen Staatspräsidenten beleidigten, einen Protest erfordere, denn der notwendige Respekt vor einem fremden Staatsoberhaupt sei auch von den Organen anderer Regierungen zu wahren.

Teilweise Zensur der Berichte.

London, 14. Sept. Wie Reuter aus Washington berichtet, haben bereits fünf auswärtige Regierungen gegen die Verhandlungen vor dem amerikanischen Rüstungs-Untersuchungsausschuß protestiert. Infolgedessen hat die Regierung für die Berichterstattung über die Verhandlungen vor dem Rüstungs-Untersuchungsausschuß zum Teil die Zensur verfügt.

Einmischung der Saar-Regierungskommission

in Gewerkschaftsangelegenheiten.

Anerkennung der einstweiligen Verfügung in Sachen des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

Saarbrücken, 14. Sept. In der Angelegenheit des Christlichen Metallarbeiterverbandes hat heute die Regierungskommission mitgeteilt, daß sie die Genehmigung zur Vollstreckung der einstweiligen Verfügung des Landgerichts Saarbrücken erteilt, in der dem bisherigen Leiter Otto Pick die Leitung des Verbandes bis auf weiteres entzogen wird. Sie knüpft daran die Bedingung, daß ein Ausschuß gebildet wird, der aus drei Personen besteht. Der Ausschuß wird lediglich die laufenden Geschäfte erledigen und innerhalb einer Frist von zwei Wochen eine ordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die über die künftige Leitung und die Gestaltung des Verbandes beschließen soll. Auf Grund dieses Beschlusses haben sämtliche in Frage stehenden Parteien heute in einer Sitzung bei der Regierungskommission den Regierungsrat Germann vom Arbeitsamt der Regierungskommission zum Vorsitzenden des Dreierausschuß gewählt.

An diesem Beschluß der Regierungskommission ist vor allen Dingen bemerkenswert, daß die Durchführung der einstweiligen Verfügung von ihr genehmigt und also zu Recht bestehend anerkannt wird. Eine zweite Frage ist allerdings, und darüber sind sich die Juristen nicht einig, ob die Genehmigung der Regierungskommission überhaupt erforderlich ist. Jedenfalls sucht die Separatistenpresse des Saargebietes aus den Vorgängen beim Metallarbeiterverband eine große politische Aktion zu machen. Die Deutsche Gewerkschaftsfront des Saargebietes erklärt jedoch, die Vorgänge im Christlichen Metallarbeiterverband seien eine Angelegenheit, die nur die Mitglieder des Verbandes etwas angehe, und die Regierungskommission habe sich mit ihren Anordnungen auf denselben Standpunkt gestellt.

Pirro ernennt Heinrich Rietmann zu seinem Stellvertreter.

Saarbrücken, 14. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat von Genf aus folgende Verfügung erlassen: „Ich ernenne hiermit das Mitglied der Deutschen Front Heinrich Rietmann zu meinem Stellvertreter und erteile ihm meine sämtlichen Vollmachten".

Der Volkstumskampf im Memelgebiet.

Unerhörte litauische Herausforderung.

Tilsit, 14. Sept. Im Memelgebiet hat seit Mittwoch eine neue Hetzkampagne gegen das Deutschtum eingesetzt, die durch das herausfordernde Verhalten maßgebender litauischer Stellen gefährliche Ausmaße anzunehmen droht. Aus Anlaß einer zur Zeit noch völlig ungeklärten Beschädigung der Anlagen um das litauische Freiheitsdenkmal, wobei aber das Denkmal völlig unversehrt blieb, hat Mittwoch und Donnerstag der litauische Schützenverband Protestversammlungen einberufen, die sich zu einer unerhörten Herausforderung gegen Deutschland und gegen das Deutschtum im Memelgebiet gestalteten. Im Versammlungssaal waren Aufschriften zu lesen: „Litauisches Direktorium und litauischer Magistrat säubern das Gebiet von den Vaterlandsverrätern." — „Dem deutschen Drang nach Osten stellen wir den Drang nach Westen in litauisches Land gegenüber." — „Fremde strecken ihre blutbefleckten Hände nach unserem Gebiet!" — „Raus mit den Resten der Raubritter aus unserem Lande." In ähnlichem Sinne sprachen der Vorsitzende des Memeler Schützenverbandes und der Vorsitzende des litauischen Nationalverbandes. In der angenommenen Entschließung werden der Gouverneur und das Direktorium aufgefordert, „das aus der Fremde kommende Verbrechertum mit Stumpf und Stiel auszumerzen."

Professor Radbruch liest nicht in Kowno.

Berlin, 14. Sept. Wie aus Kowno gemeldet wird, ist Prof. Radbruch von seinem mit der Universität Kowno geschlossenen Vertrage, vom nächsten Semester ab dort Vorlesungen über deutsches Strafrecht abzuhalten, zurückgetreten.

Wir erfahren hierzu von zuständiger Stelle: Diese Meldung entspricht den Tatsachen. Prof. Radbruch hat sich auf deutsche amtliche Veranlassung in loyaler Weise dazu entschlossen, die an ihn ergangene Berufung abzulehnen. Hiermit entfallen alle gegen ihn in der letzten Zeit in einzelnen Blättern gerichteten Angriffe.

Jeder junge Deutsche einmal aufs Land.

Die ersten Erfahrungen des Landjahres in Preußen.

Berlin, 15. Sept. Über die ersten Erfahrungen, die mit der Einführung des Landjahres in Preußen gemacht worden sind, sprach am Freitagabend vor Pressevertretern der Referent im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Schiffer. Ministerialdirektor Dr. Vahlen prägte in einer kurzen Begrüßungsansprache den Satz: Jeder junge Deutsche einmal auf das Land. Dann ergriff Referent Schiffer das Wort, der, in einem Rückblick einige grundsätzlichen Gedanken des Landjahres herausstellte. Er betonte, daß dieses Gesetz insbesondere die schulentlassene Jugend der Großstadt umfasse und daher vor allen Dingen das Familienleben der ehemals marxistischen Kreise beeinflussen solle, denn es erstrecke sich auf die schulentlassenen 14jährigen Jungen und Mädchen und bringe sie zur Gewöhnung an menschliche Arbeit und zur Gemeinschaftserziehung auf das Land. Landaufenthalt und gemeinsame Arbeit mit den Bauern solle der Großstadtjugend in ihrem entscheidenden Entwicklungsalter die Grundlage für eine natürliche Lebenshaltung geben. Für den Nationalsozialismus sei das Landjahr die gegebene Gemeinschaftsschule, durch die die gesamte deutsche Jugend hindurchgehen solle. Bei der Führerausbildung im Landjahr werde gleich großer Wert auf die ländliche praktische Ausbildung wie auf die nationalsozialistische Bildung gelegt. Der Nationalsozialismus verlange im Landjahr Führer und nicht Vorgesetzte, Gefolgschaft und nicht Untergebene. Die Erziehungsmittel des Landjahres seien Disziplin, Tat und Arbeit. Für die jungen Mädchen stelle die deutsche Frau und Mutter, deren Verantwortungsgefühl über die Familie hinaus dem Volksganzen zugewendet sei, das Erziehungsideal dar. Das Landjahr wolle aber nicht Berufsschule sein, sondern es erstrebe die nationalsozialistische Durchbildung der Gesamtpersönlichkeit im Geiste des Führers.

Sieben Armeedenkmäler auf Burg Hoheneck.

Gedenkstein an die Schlacht bei Karfreit-Flitsch.

Nürnberg, 14. Sept. Am 23. September wird die bei Ipsheim in Mittelfranken gelegene Burg Hoheneck einen Festtag größten Stils erleben, da an diesem Tage am dortigen Heldenweg sieben Denkmäler eingeweiht werden. Es handelt sich um sieben Armeedenkmäler, und zwar einem Gedenkstein zur Erinnerung an die Schlacht bei Karfreit-Flitsch mit den Bildnissen der Heerführer von Below und Krauß, ferner dem Gedenkstein für Oberst Bruchmüller, die Gedenksteine der Kavallerie mit Eberhard von Schmettow, der Marine mit Admiral von Scheer, der Pioniere mit General von Mudra, der Flieger mit Boelke und der U-Boot-Helden mit Weddigen. Auch am Grabe des ehemaligen Polizeipräsidenten Poehner werden, wie an den übrigen Gedenksteinen, Kränze niedergelegt werden. In der großen Kundgebung werden zwei Heerführer der verbündeten Armeen des Weltkrieges sprechen: General Otto von Below und der österreichische General Alfred Krauß.

Beruhigung im amerikanischen Textilarbeiterstreik.

Sympathiestreik der Transportarbeiter.

Washington, 15. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Die Lage im amerikanischen Textilstreik scheint sich allgemein etwas beruhigt zu haben, obwohl in den Staaten Connecticut, Maine, Nord-Karolina und Georgia weitere Abteilungen Nationalgarde mobilisiert wurde. Präsident Roosevelt wird am Sonntag mit dem Kriegsminister Dern und dem Kommandanten des 2. Bundesarmeekorpsbezirk in Newport (Rhode Island) die Streiklage besprechen. Die Gesamtzahl der streikenden Textilarbeiter wird augenblicklich mit 400 000 angegeben.

Die Wollsortierergewerkschaft ordnete den Streik von 3000 Wollsortierern an, falls ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und kürzere Arbeitszeit nicht bis Samstagabend angenommen werde.

Die Textilstreikleitung gab bekannt, sie werde die Transportarbeiter ersuchen, jede Baumwollwareneinfuhr zu verhindern. Die Streikleitung nimmt nämlich an, daß die Lagerbestände an Baumwollwaren in den Vereinigten Staaten bald erschöpft sein werden, und hofft daher, daß diese Maßnahme zur baldigen Beendigung des Textilstreiks beitragen werde.

Eine Erklärung Johnsons.

Washington, 25. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der NIRA.-Verwalter, General Johnson, hat jetzt zum ersten Male seit dem Ausbruch des Textilarbeiterstreiks zu diesem gewaltigen Arbeitskampf Stellung genommen. Johnson erklärte, der Streik sei ein schwerer Verstoß gegen das Abkommen, das er vor Unterzeichnung des Textilcodes mit dem Vorsitzenden der Textilarbeitergewerkschaft, Mac Mahon, geschlossen habe.

In Concorde (Nord-Karolina) hat die Nationalgarde unter Anwendung von Tränengas und Seitengewehren die Streikenden aus einer von diesen besetzten Fabrik vertrieben. Ein Nationalgardist wurde dabei durch einen Messerstich verletzt. In Fayetteville (Nord-Karolina) verübten die Streikenden in einer Fabrik einen Bombenanschlag, dem ein Wachmann beinahe zum Opfer gefallen wäre. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich in den Staaten Maryland und Georgia.

Der erhöhte japanische Militärhaushalt.

Tokio, 15. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Das japanische Kriegsministerium nimmt zu der Frage der Erhöhung des Militärhaushalts Stellung und erklärt, daß der neufestgesetzte Haushalt von 636 Millionen Yen aus folgenden Posten besteht: 200 Millionen Yen für die allgemeinen Ausgaben der Armee, 110 Millionen Yen für die Bewaffnung, 160 Millionen für die Unterhaltung der japanischen Armee in der Mandschurei, 80 Millionen Yen für die Erweiterung des Flugzeugwesens, 70 Millionen Yen für die Erneuerung der Kriegswaffen und 16 Millionen Yen für Kriegs- und Militärpensionen. Kriegsminister Hayashi betonte, daß die Streichung dieser Militärkredite die Weiterentwicklung und Stärkung der japanischen Armee gefährden würde.

Die fernöstliche Spannung.

Mukden, 14. Sept. In einem Vorort von Schanhaikwan wurde der Chef der japanischen Feldgendarmerie, Tomoto, von unbekannten Tätern erschossen.

Charbin, 15. Sept. Auf Veranlassung der höchsten mandschurischen Polizeibehörden wurde am Freitag die Begleitmannschaft des Zuges 11 in Haft genommen. Dieser Zug verunglückte in der vorigen Woche auf der südlichen Linie der Ostchinabahn, wobei mehrere Ausländer von chinesischen Banditen entführt, später allerdings wieder freigelassen wurden. Alle Verhafteten sind sowjetrussische Staatsangehörige. Ihnen wird vorgeworfen, indirekt mit den chinesischen Banditen in Verbindung gestanden zu haben, die diesen Überfall verübten. Die Verhafteten sind in das Militärgefängnis von Charbin gebracht worden.

Die Politik des „Als ob".

Versuch einer offenen Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich.

Vor kurzem hat der französische Politiker Fernand de Brinon ein Werk unter dem Titel „Frankreich und Deutschland 1914—1934" veröffentlicht, mit dem er eine offene Aussprache von Volk zu Volk zu eröffnen beabsichtigte. Der Gedanke, die laufenden Verhandlungen der Diplomaten, die ja immer auf einem bestimmten Zweck zugespitzt und deshalb nie vorbehaltlos sind, und die in der Presse häufig dann noch eine schärfere Akzentuierung erfahren, durch eine Aussprache zwischen den Elementen des praktisch tätigen Volkes zu ergänzen, ist sicherlich nicht schlecht. Weder vor dem Kriege, noch in dem Jahrzehnt etwa zwischen 1922/1932 wird der Deutsche, der in Frankreich reiste und der, sei es als Privatmann, sei es als geschäftlich Interessierter, Fühlung mit Vertretern des französischen Volkes suchte und fand, auf irgend welche feindselige Haltung dem Deutschen gegenüber gestoßen sein. War er nach irgend einer Richtung hin sachlich interessiert, so wird er oft genug im Gegenteil eine Gleichrichtung des Denkens oder aber das Bestreben verspürt haben, anders laufende deutsche Erfahrungen und Überlegungen aufzunehmen, um sie zu verarbeiten. Und nicht anders ist es dem Franzosen ergangen, der nach Deutschland kam. Es braucht in beiderlei Hinsicht nur auf die vielfältige Gemeinschaftsarbeit hingewiesen zu werden, die sich gerade in den stärker als eine andere Zeit vom Gedanken internationaler Organisation erfüllten anderthalb Jahrzehnten nach dem Kriege herausbildete, auf wirtschaftlichem wie auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet, und die zu einem lebhaften gegenseitigen Austausch gerade auch zwischen Deutschland und Frankreich führte.

Der Versuch Fernand de Brinons, das nach seinem natürlichen Empfinden und nach seiner Interessenlage urteilende Volk diesseits und jenseits der Grenzen zu einer Aussprache über das deutsch-französische Verhältnis zu bringen, ist soeben auf deutscher Seite mit einer Schrift von E. Frhr. v. Reibnitz, betitelt: „Deutschland und Frankreich, ein offenes Wort von Volk zu Volk", fortgesetzt worden. Reibnitz geht von der uns allen bekannten Tatsache aus, daß man in den breiten Bevölkerungsschichten beider Staaten von der Mentalität des anderen Volkes, von seinen politischen Tendenzen, seinem friedlichen oder kriegerischen Wollen, gänzlich falsche Vorstellungen bekommen hat, und er bemüht sich nun, für eine Reihe der Fragenkomplexe, die in der aktuellen politischen Debatte zwischen den beiden Nationen eine Rolle spielen, dem französischen Volke die unverbildete deutsche Wirklichkeit darzustellen. Dabei gibt er zu, daß eine politische Zweckagitation, vielfach genährt durch die materiellen Interessen der internationalen Rüstungsindustrie, auch in Deutschland eine falsche Auffassung über die Einstellung des französischen Volkes hervorgerufen hat. Das Wort von der „Erbfeindschaft", das zweifellos, namentlich in politisch erregten Zeiten, einen gefährlichen Stimmungsdruck ausübt, erscheint ihm ohne die geringste natürliche innere Begründung, denn nur selten seien zwei Völker im gleichen Maße durch Kulturentwicklung aus gleichen Quellen so übereinstimmend gebildet, nur selten hätten sich zwei Nationen in einem so starken Grade gegenseitig befruchtet, wie die deutsche und die französische. Reibnitz meint, der Begriff der Erbfeindschaft sei unter dem Eindruck der napoleonischen Deutschlandpolitik entstanden und er glaubt, daß er nun, wo die elsaß-lothringische Frage, die immerhin den Ausgang des vorigen Jahrhunderts und die ersten anderthalb Jahrzehnte des jetzigen beherrschte, gelöst ist, andererseits die letzte territoriale Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich, nämlich die der Saar, unmittelbar vor ihrer Lösung steht, endgültig liquidiert werden könnte.

Was inzwischen an neuen Differenzpunkten aufgetaucht ist und, seiner Meinung nach, zu Mißverständnissen hüben und drüben Anlaß gegeben hat, sucht er durch kurze einstellende Bemerkungen zu beseitigen. Die SA., die dem französischen Volke als Kern einer riesenhaften Wiederaufrüstung Deutschlands dargestellt wird, zeigt er in ihrer rein innenpolitischen Zielsetzung. Die Haltung Deutschlands dem Völkerbund gegenüber erklärt er mit dem unfruchtbaren Genfer Komödienspiel, das Deutschland schließlich unterbrochen habe. Ausführlich geht er auf die Erscheinungen der Weltkrise ein, die Frankreich zwar später traf als Deutschland, die aber schließlich doch seine Landwirtschaft mit den gleichen Sorgen erfüllte wie die deutsche und die auch vor den Türen der französischen Industrie nicht Halt gemacht hat. Daß man schließlich auf beiden Seiten zu ähnlichen Mitteln der Sanierung schreiten mußte, erscheint Reibnitz als ein Anzeichen gleichgerichteter Interessenlage. Dabei hebt er vorsichtig heraus, wie sehr gerade die von französischer Gefühlspolitik diktierte Kriegslösung die Schuld an den Nöten auf beiden Seiten trage. Das österreichische Problem, das heute die deutsch-französische Diskussion hinter den Kulissen stark beeinflußt, erscheint ihm sehr einfach dadurch lösbar, daß die Bevölkerung des österreichischen Staatsgebietes die Freiheit erhält, Art und Form ihrer Existenz selbst zu wählen. Der deutsch-polnische Ausgleich, den man in Frankreich mit Mißtrauen beobachtet, ist ihm eines der Mittel, um neue kriegerische Auseinandersetzungen, in die ja auch Frankreich als Bundesgenosse Polens hineingezogen werden würde, zu verhindern und dadurch dem französischen Volke einen Dienst zu erweisen. Im übrigen deutet er die fast unvorstellbaren Formen an, die ein Krieg heute unter Anwendung letzter, der Öffentlichkeit noch gar nicht im vollen Umfange bekannter technischer Hilfsmittel annehmen würde, und appelliert an den gesunden Instinkt des französischen Volkes, das sicherlich nicht weniger wie das deutsche die Begründung eines gesicherten Friedenszustandes wünsche. Auch die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiete, die ja nur das Verlangen nach dem Recht auf Sicherheit sei, wäre vom Friedenswillen diktiert.

Frhr. v. Reibnitz faßt seine politische Ideologie in die einfache Formel zusammen: „Gemeinnutz und gegenseitige Rücksicht"! Den tiefen Unterschied zwischen menschlicher Ethik und politischer Praxis sieht er darin, daß die Politiker im allgemeinen glauben, in ihrem Beruf außerhalb der sonst gültigen ethischen Gesetze handeln zu dürfen. Sein politisches Weltbild wirkt, gemessen an der Wirklichkeit, die wir alle täglich verfolgen, bestechend primitiv. Während Reibnitz dem Staatsmann die Aufgabe stellt, Gesetze und Formen zu finden, unter denen die Menschen mit den geringsten Reibungen miteinander leben können, hämmert Herr Barthou in Genf weiter an dem Deutschland umspannenden Ring. Die Politik, die Frhr. v. Reibnitz empfiehlt, ist vorläufig leider noch die Politik des „Als ob".

Die gewaltigen Leistungen der Reichspost in Nürnberg.

Das zweieinhalbfache von 1933.

30000 Fernverbindungen. — 56000 Telegramme.

Berlin, 14. Sept. In der Voraussicht, daß der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg wieder jene gewaltige Steigerung des gesamten Post- und Schnellnachrichtenverkehrs mit sich bringen würde, wie sie im vergangenen Jahre eingetreten war, hatte die Deutsche Reichspost für die Tagung vom 4. bis 10. September in Nürnberg umfangreiche und außerordentliche Maßnahmen und Vorkehrungen getroffen. Es ist ihr unter der umsichtigen Gesamtleitung der Reichspostdirektion in Nürnberg wieder gelungen, auf allen ihr eigenen Arbeitsgebieten eine Leistung zu bewältigen, die das Zweieinhalbfache derjenigen des Reichsparteitages von 1933 betrug. Daß hierbei das gesamte Personal der Reichspost in Nürnberg tätigsten Anteil genommen und seine Pflichten restlos erfüllt hat, verdient anerkennend hervorgehoben zu werden.

6 Sonderpostanstalten hatte die Reichspostdirektion Nürnberg eingerichtet. Für die Bedürfnisse der zahlreichen Pressevertreter wurden besondere Presseräume eingerichtet, z. B. im Neubau des Postamts 2 (Hauptbahnhof), außerdem ein Pressepostamt im Luitpoldhain neben der Kongreßhalle. Nicht weniger als 3,5 Millionen Festpostkarten sind während der Tagung in Nürnberg nach allen Teilen des Reiches und nach allen Ländern der Erde geschrieben worden. Unter ihnen befanden sich mehr als 500 000 Stück der von der Reichspost — neben zwei Sonderpostwertzeichen — herausgegebenen Festpostkarte mit der Abbildung eines Standartenträgers der SS. Rund 3,3 Millionen Postsendungen erhielten den Aufdruck des amtlichen Sonderstempels „Reichsparteitag der NSDAP. Nürnberg." Das Gesamtgewicht aller dieser Sendungen ist auf etwa 13 000 Kilogramm zu bemessen und dürfte wenigstens 650 große Briefbeutel angefüllt haben. Die Kraftpost hatte zur Beförderung von Ehrengästen, Diplomaten und Kriegsbeschädigten und für den sonstigen Ausflugsverkehr 48 Kraftpostomnibusse in Verkehr gestellt, die bei einer Gesamtleistung von 20 000 Kilometer etwa 50 000 Personen befördert haben.

Außerordentlich stark war der Fernsprechverkehr. Während der Tagung wurden im Fernverkehr 30 000 Verbindungen hergestellt, von denen 900 Pressegespräche waren. Damit war der Fernsprechverkehr etwa doppelt so groß als beim Parteitag 1933. Für die Verbindungen nach Berlin und nach München hatte die Reichspost außer den vorhandenen noch je 5 Fernleitungen bereitgestellt. 5000 Kilometer Leitungen mußten dazu neu geschaltet werden. Der Organisations- und Aufmarschleitung wurden für ihre Zwecke 123 Fernsprechhauptanschlüsse mit rund 200 Nebenanschlüssen eingerichtet. Für andere Stellen, z. B. für die Polizei und das Rote Kreuz, sind weitere 39 Haupt- und 26 Nebenanschlüsse aufgestellt worden. Der Allgemeinheit standen im übrigen 76 öffentliche Fernsprechstellen und 69 Münzfernsprecher neben den ständig vorhandenen öffentlichen Sprechgelegenheiten zur Verfügung.

Für den ebenfalls stark gesteigerten telegraphischen Verkehr waren am Nürnberger Telegraphennetz etwa 3600 Kilometer Neuschaltungen vorgenommen worden. 56 000 Telegramme wurden aufgeliefert, davon waren nicht weniger als 75 v. H. Schmuckblatt-Telegramme. Dieses von der Reichspost auch zum diesjährigen Parteitag herausgebrachte verbilligte Telegramm hat also allseitigen und freudigsten Anklang gefunden. Umfangreiche technische Schwierigkeiten erforderten wieder die Übertragung der verschiedenen Führerreden und sonstigen Ansprachen, der Sondertagungen und Aufmärsche durch den Rundfunk. In Nürnberg wurden für 30 Mikrophonanschlüsse 340 Kilometer Leitungen ausgelegt, außerdem wurden während der Übertragungen im Fernkabelnetz rund 12 000 Kilometer Rundfunkleitungen beansprucht.

Beurlaubung des Landesbischofs Wurm.

Gelder den ordentlichen kirchlichen Zwecken entzogen.

Berlin, 14. Sept. Von der Reichskirchenregierung wird mitgeteilt: Der Herr Reichsbischof hat sich veranlaßt gesehen, zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und Sicherstellung kirchlicher Vermögensteile in Württemberg den Landesbischof Wurm bis auf weiteres zu beurlauben. Landesbischof Wurm hat sich verleiten lassen, Gelder der Landeskirche den ordentlichen kirchlichen Zwecken zu entziehen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landesbischofs wurde von dem Reichsbischof der in kirchlichen Kreisen geschätzte Stadtpfarrer Krauß in Ebingen beauftragt.

Musikerlebnis und Volksbereitschaft.

Von Dr. **Fritz Stege** (Berlin),
Führer der Fachgruppe Musikkritik im „Reichsverband deutscher Musikschriftsteller".

Wir stehen zu Beginn der neuen Saison vor einer Neuordnung des musikalischen Lebens, die nach anfänglichen Schwankungen und Unsicherheiten allmählich festere Gestalt gewinnen wird. Es ist nicht schwer, die Formel zu finden, die den vielseitigen Bemühungen um eine Neugestaltung der Musiktätigkeit die Richtung weist. Wir dürfen den Leitgedanken der gegenwärtigen musikalischen Kulturpolitik in der Aufgabe erblicken, dem tönenden Kunstwerk einen bevorzugten Platz inmitten der Volksgemeinschaft zu sichern. Diese soziale Forderung wird mehr und mehr zum kulturellen Maßstab für die Bewertung jeweiliger öffentlichen Musiktätigkeit.

Nicht als ob das Konzert, die Oper unter diesen neuen sozialpolitischen Gesichtspunkten überflüssig geworden wäre. Höchste Kunstleistungen werden ständig zu den Lebensbedingungen einer Nation zählen, die Anspruch auf Kultur erhebt. Es ist vor allem die Form, die gemäß der veränderten Lebenslage des Volkes mannigfache Abwandlungen zuläßt. Ein neuer Gestaltungswille macht sich geltend, der schon rein äußerlich in der Form von Volkskonzerten und musikalischen Volksfeierstunden Wege zum Volk sucht. Die Musikveranstaltung wird ihres luxuriösen Charakters entkleidet, der zu einer Zeit ausschlaggebende Geltung gewann, da das Konzert unumstrittenes Eigentum der Fürstenhöfe und später der besitzenden Bürgerkreise war. Ausschlaggebend wird die Frage, welchen Wert ein Konzert für die Allgemeinheit hat. Wie ungemein wichtig dies für die Programmgestaltung ist, liegt auf der Hand.

Eine der wesentlichsten Vorbedingungen für eine geeignete Lösung dieses Problems ist der rechte Ausgleich zwischen der Kunstmusik und der Volksmusik. Einseitigkeit der Kunstauffassung führt zu einer Überschätzung des Virtuosentums, zu einem heute überwundenen „L'art pour l'art"-Standpunkt. Vernachlässigung des völkischen Musiklebens, Mißachtung und Vergewaltigung des musikalischen Volksinstinktes ruft die bekannten Schlager-Epidemien wach, in denen eine krankhafte Volksseele Ersatz für die gewaltsam erstickten Neigungen nach höheren musikalischen Lebenswerten sucht.

Der Mittelweg ist nicht leicht zu finden. Gerade an diesem Punkte setzen die vielseitigsten Versuche ein, die zu einer Neugestaltung des Musiklebens beitragen. Zwei Möglichkeiten fallen zunächst ins Auge, um die Aufnahmebereitschaft des Volkes für musikalische Erlebniswerte zu verstärken. Entweder schaltet man das Volk selbsttätig in den musikalischen Darstellungsprozeß ein, beispielsweise durch die Schaffung neuer wertvoller Volksmusik für beliebte Volksinstrumente oder durch die neue Form der „Chorgemeinschaften", in denen das Volk selbst die Melodiestimme als „Cantus firmus" zur Begleitung des konzertierenden Chores singt. Oder aber man geht vom Kunstwerk selbst aus und sucht nach volkstümlichen Formen der Darstellung, deren gefälliger Rahmen die musikalische Wirkung erhöht und zwischen Kunst und Volk vermittelt.

Auch hier liegen bereits praktische Ergebnisse vor, die von den maßgeblichen Organisationen gezeitigt wurden, wie etwa die Versinnbildlichung klassischer Musikstücke durch den Tanz, oder der für ernsthafte Kunstfreunde nicht unverfängliche Versuch, mit dem starren Schema der viersätzigen Sinfonie zu brechen und ein Konzert aus einzelnen Sinfoniesätzen zu veranstalten mit derselben Berechtigung, mit der man Opernbruchstücke und Arien in Konzertwerke verwandelt. Hier bieten sich noch viele Möglichkeiten, beispielsweise die taktvolle Verwendung ernsthafter Musik als melodramatische Untermalung geeigneter Rezitationen im Zeitstil, oder eine dramatische Darstellung epischer Konzertlieder. (Ist Schuberts „Nonne" nicht geradezu eine dramatische Soloszene?) Es ist sicher, daß eine auf diesem Wege fortschreitende Entwicklung noch manche Überraschungen bringen wird, wobei auch die Verlegung von Opern und Konzerten in den Rahmen der freien Natur als eindrucksfähiges künstlerisches Hilfsmittel nicht unerwähnt bleiben darf.

Bei diesen Betrachtungen drängt sich eine nicht unwichtige Frage auf: Warum ist die Literatur derjenigen Werke, die eine vermittelnde Rolle zwischen Sinfonie und Schlager spielen könnten, so auffällig gering? Wenn bereits Professor Dr. Peter Raabe auf dem Wiesbadener Tonkünstlerfest die Schaffung neuer wertvoller Unterhaltungsmusik anregte, so entspricht dieser Vorschlag zweifellos dem Musikbedürfnis weitestet Volkskreise, deren Geschmack sich nicht mit dem Schlager benügt, während die Gipfelleistungen der Kunst ihr allgemeines Verständnis noch übersteigen. Wir können auf derartige Mittelwerte, deren künstlerisches Niveau immerhin über der Stilgrenze der „Salonmusik" liegt, nicht verzichten, da sie Stufenleitern auf dem Wege zu höheren Erkenntnissen darstellen.

Mögen auch bei allen derartigen Versuchen, die auf eine Eingliederung des Kunstwerkes in die Volksgemeinschaft hinzielen, gewisse Zugeständnisse an den bisherigen Absolutismus der Kunst unvermeidlich sein, so erscheinen diese immerhin berechtigt als vorbereitende Mittel zu einer allumfassenden Verständigung zwischen Kunst und Volk.

Aus Kunst und Leben.

* **Zwischenbilanz der Reichskulturkammer.** Eine Zwischenbilanz über den bei der Reichskulturkammer zuerst reichsgesetzlich durchgeführten ständischen Aufbau sieht, wie das NDZ. meldet, mit grundsätzlichen Ausblicken auf den allgemeinen ständischen Aufbau der Gerichtsassessor im Reichspropagandaministerium Dr. Peter Gast in „Arbeitsrecht und Volkstum". Das Wort „Organisation" habe heute keinen guten Klang, denn es stehe fest, daß wir zuviel Organisationen habe, und ein guter Teil der Tätigkeit der Reichsregierung gelte auch jetzt dem Kampf gegen die ungesunde Überorganisation, unter der besonders der einzelne leide. Aber das könne die Erkenntnis nicht verwischen, daß die Organisierung der deutschen Arbeit, das Informbringen des ganzen deutschen Schaffens, das das Ziel des ständischen Aufbaues sei, notwendig und nützlich und für den nationalsozialistischen Staat einfach unentbehrlich sei. Bei der Reichskulturkammer seien die grundsätzlichen Forderungen schon weitgehend praktisch wirksam geworden. — Bei Schilderung der wichtigen Funktionen dieser ständischen Organisation, die auch für spätere andere Stände vorbildlich sein könnte, hebt der Referent hervor, eine Folge der Zusammenfassung sämtlicher Aufgaben bei einer Stelle sei das Verbot der Doppelmitgliedschaft. Für alle Mitglieder der Reichskulturkammer sei eine Einzelmitgliedschaft auch bei der DAF. ausgeschlossen. Die strikte Durchführung dieses Grundsatzes sei notwendig. Der einzelne Volksgenosse, der kraft derselben beruflichen Tätigkeit von verschiedenen Stellen erfaßt würde, an alle diese Stellen Beiträge zahlen und von allen Anordnungen entgegennehmen müßte, würde mit Recht den berufsständischen Aufbau nicht als Segen empfinden. Deshalb sei zu begrüßen, daß Minister Dr. Goebbels hier klares Recht geschaffen habe. Besonders wichtig sei noch die Befugnis der Kammern, eigenes Recht für das Gebiet des Standes einzusetzen, womit die Rechtsetzungsgewalt weitgehend aus der Hand staatlicher Stellen in die der ständischen Selbstverwaltungskörper überging. Für die Erzwingbarkeit ständischer Anordnungen sei das Mittel des Ausschlusses aus der Kammer, das den Berufstod bedeute und wie die disziplinarrechtliche Dienstentlassung im Beamtenrecht zu werten sei, außerordentlich wichtig. Hier wirke der ständische Aufbau geradezu vorbeugend auch für Straftaten, denn jeder Missetäter habe nicht mehr nur eine zeitliche Freiheitsstrafe zu fürchten, sondern gegebenenfalls den Berufstod durch Ausschluß aus der Kammer wegen Ungeeignetheit.

* **Eröffnung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg im Beisein des Führers.** Die feierliche Eröffnungsvorstellung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg mit

Wiesbadener Nachrichten.

Der Festtag des deutschen Bauern.

Ein Bekenntnis des ganzen Volkes.

Das Jahr des Bauern verfließt in harter Arbeit. Sommer und Winter muß unermüdlich geschafft werden, um das schwere bäuerliche Tagewerk zu vollbringen. Manche falsche „Landromantik" würde ihren Urhebern nur zu schnell vergehen, wenn sie einmal bei dieser Arbeit dabei sein müßten, die früh am Morgen beginnt und am späten Abend noch nicht zu Ende ist. Der Bauer ist aus einem Holz geschnitzt, das allein dieses schwere Werk aushalten kann; aus dem knorrigsten und härtesten, das im Walde des Volkes wächst.

Wenige Tage im Jahr des Bauern sind Festen gewidmet. Die feiert er dann mit derselben Gründlichkeit und Ausdauer, die seine Arbeit gedeihen läßt. Unter ihnen ist das Fest des Erntedankes eines der schönsten, bringt den ganzen Stolz des Bauern über sein vollbrachtes Schaffen, aber auch seine ganze tiefe Dankbarkeit gegenüber der allmächtigen schöpferischen Kraft der Natur zum Ausdruck, die seiner mühevollen Arbeit den Segen der fruchtbaren Reife gab.

Dieses uralte Erntedankfest, das dem tiefsten bäuerlichen Wesen entspringt, ist im nationalsozialistischen Reich ein Fest des ganzen Volkes geworden. An jenem Tage bekennt sich das Volk überall in tiefem Dank zu der lebensspendenden Arbeit des Bauern. Der Bauer aber wird sich dessen bewußt, daß er der Ernährer dieses ganzen Volkes von Männern, Frauen und Kindern ist und daß sie vom Schicksal seiner Fürsorge anvertraut wurden. Das ist die gewaltige Erneuerung, die das Erntedankfest im Dritten Reich erfahren hat.

Als Krönung dieses Erntedankfestes eines ganzen Landes wird in jedem Jahr auf dem Bückeberg bei Hameln, am nördlichen Hange des Wesergebirges, in einem feierlichen Staatsakt das Erntedankfest seinen höchsten und schönsten Ausdruck finden. Der Führer und der Reichsbauernführer sind mit den anderen Mitgliedern der Reichsregierung zugegen. Dazu Vertreter der Wehrmacht, aller Organisationen und Verbände und zahlreiche Missionschefs des Auslandes. Das alles vereint sich unter der Persönlichkeit des Führers im Rahmen der Hunderttausende von Menschen zu einer großen und gewaltigen Kundgebung.

So war es bereits im vorigen Jahr und so wird es auch jetzt wieder am 30. September auf dem Bückeberg sein. Dieser Tag ist der Festtag des deutschen Bauern. Tausende und Abertausende deutscher Bauern aus allen Gegenden des Reiches werden zum Bückeberg kommen, um dieses Erntedankfest mitzuerleben, das alle anderen weit überragt. Wer nicht durch wirklich zwingende Gründe an der Teilnahme verhindert ist, sondern nur aus unschlüssigem Zaudern fernbleibt, beraubt sich damit selbst eines der stolzesten Erleben, die dem deutschen Bauern werden können.

Das Wetter der nächsten Woche.

Langsamer Übergang zu veränderlicher Witterung.

Die Landesteile nördlich des Mains sind in vergangenen acht Tagen durch einen ununterbrochenen anhaltenden wolkenlosen Himmel, den schönsten Altweiber-sommer, ausgezeichnet worden. Man darf sich jedoch nicht verhehlen, daß diese Wetterentwicklung den Übergang zu einem Witterungstypus von winterlicher Prägung bedeutet. Während der Sommer von den atlantischen Druckgebilden, die vom Westen heranziehen, beherrscht wird, so ist der Winter vorherrschend beeinflußt vom Osten des Kontinents, von dem dort liegenden ortsfesten gewaltigen russischen Maximum.

Auch in der letzten Woche ist nun das russische Hoch für uns wetterbestimmend gewesen. Am Samstag vor acht Tagen wölbte sich ein schmaler Hochdruckrücken von Südschweden über Mitteleuropa bis zu den Alpen hin. Am Boden nicht erkennbar, konnte in größerer Höhe ein mächtiges stratosphärisches Barometermaximum festgestellt werden, das sich von dem südwestlichen Azorenhoch bis zur Ostsee hinein erstreckte. Daher auch jener Warmluftvorstoß, der damals an den Morgentemperaturen ganz auffällig wurde, die nämlich im mittleren Norddeutschland 11 bis 14 Grad, im Rheinland dagegen 22 Grad betrugen. Über dem schon stark erwärmten Frankreich waren maritim polare Luftmassen, einem isländischen Tief entstammend, unter Gewittererscheinungen eingeströmt und wurden zum Anlaß einer starken Abkühlung über jenen Landesteilen, wo bis 34 Grad Celsius gemessen wurden, und ebenfalls auch in West- und Südwestdeutschland.

In der Nacht zum Montag waren auf einer Linie von Südnorwegen bis etwa nach Zürich hinunter und dann sich dort ostwärts ausbreitend, sehr ergiebige Gewitterregen erfolgt. Inzwischen hatten sich das russische Hoch im Nordosten, und das Azorenmaximum vereinigt. Gegen das starke Bollwerk dieses Wettergebildes in dessen Bereich im weitaus größten Teile des europäischen Kontinents wolkenloses Wetter herrschte, konnten die atlantischen Störungen, die recht energiereich vor Island erschienen, nichts ausrichten. Ein gewaltiger Oststrom beherrschte die Atmosphäre bis in große Höhen hinauf. Am Donnerstag trat eine Änderung ein, die auf die langsame Beendigung der herrschenden Witterung hindeutet. Der Kernpunkt des Hochs befand sich über Südskandinavien, so daß in Deutschland vielfach das Barometer den bemerkenswert hohen Stand von mehr als 770 Millimeter erreichte. In ganz Deutschland wurden Mittagstemperaturen von meist 27, bevorzugten Gegenden in Südwestdeutschland dagegen bis 30 Grad Wärme gemessen. Es wird dies unverändert bis über das Wochenende hinaus so fortdauern. Dann erst werden sich die Bemühungen der atlantischen Depressionen, die unser Hoch von Westen und der sibirischen, die es von Nordosten her angreifen, bemerkbar machen. Ein langsamer Übergang zu mehr veränderlicher Witterung wird erfolgen. Es läßt sich jedoch in dieser Jahreszeit gering veränderlicher Druckgebilde kein schneller Umschwung erwarten. Der Übergang wird vielmehr sehr allmählich erfolgen.

— **Wiesbadener Fremdenzahl.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 13. September gemeldeten Fremden beträgt 83 431 Kurgäste und Passanten.

— **Öffentliches Singen von völkischen Liedern.** Die vom Reichsbund Volkstum und Heimat veranstaltete Schulungswoche fürs völkische Lied geht ihrem Ende zu. Um auch die, welche nicht teilnahmen, erleben zu lassen, wie das Herz höher schlägt im Liedbekenntnis zum neuen Reich, findet am Sonntag, den 16. Sept., 20 Uhr im Gemeindesaal, Klarenthaler Str. 22, ein offenes Singen des Erlernten statt, zu dem jedermann freien Eintritt hat. Die herrlichen Lieder werden Zeugnis ablegen, wie die Sänger von ihrem Leiter D. Konrad Ameln sich mitreißen ließen, Treue zu geloben, „wenn alle untreu werden", wie sie die hoffnungsfrohe Arbeit der Werksoldaten, die ganze Herbe des Bergmannslosses, das wackere Streiten Friedrichs des Großen, Richard Wagners „Tannhäuser" fand am Freitagabend in einem bis auf den letzten Platz besetzten Hause statt. Der Abend erhielt durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, der in Begleitung des Reichspressechefs Dr. Dietrich und seiner beiden Adjutanten, Gruppenführer Brückner und Oberführer Staub, erschienen war, eine besondere Weihe. Die Reichsregierung war durch die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels, und General von Blomberg, sowie die Staatssekretäre Funk und Feder vertreten. Unter den Gästen bemerkte man den Reichsleiter Rosenberg, den Staatssekretär Meißner und den neuen Gesandten in Wien, Herrn von Papen. Unter der musikalischen Leitung von Musikdirektor Böhm und der Inspizierung durch den Intendanten Rode, folgte das Publikum wie gebannt den herrlichen Klängen der Wagnerschen Musik.

* **Bestätigung des Rundfunk-Intendanten in Frankfurt a. M.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den kommissarischen Intendanten Hans Otto Fricke beim Reichssender Frankfurt a. M. mit Wirkung vom 1. September 1934 endgültig zum Intendanten berufen.

* **Ein Aufruf für das Richard-Wagner-National-Denkmal.** Der Vorstand des Richard-Wagner-Denkmalvereins in Leipzig hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Nachdem unser Führer Adolf Hitler den Grundstein zum Richard-Wagner-Denkmal gelegt hat, ist die Errichtung des Denkmals eine beschlossene Sache. Das Denkmal, das am Geburtsort Richard Wagners in Leipzig errichtet wird, soll jedoch nicht nur ein Denkmal schlechthin sein, der Führer selbst hat es zum Richard-Wagner-National-Denkmal des deutschen Volkes erklärt. Neben anderen großen Werken soll gerade dieses Denkmal den gewaltigen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates aller Welt gegenüber zum Ausdruck bringen. Nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil Hipp soll das Denkmal eines der schönsten in Deutschland werden. Wenn dieses Denkmal aber wirklich ein Nationaldenkmal des deutschen Volkes sein soll, dann müssen auch alle Deutschen zu ihrem Teil an seiner Errichtung mit beitragen. Durch freiwillige Spenden müssen die Mittel, die zum Bau des Denkmals notwendig sind, aufgebracht werden. Die Stadt Leipzig will und soll mit bestem Beispiel vorangehen. Unser Ruf ergeht an alle Deutschen und an alle Verehrer Richard Wagners in der Welt. Kein Deutscher soll sich von dieser Sammlung ausschließen! Gebe jeder, was in seinen Kräften steht. Auch die geringsten Beiträge sind willkommen, sie zeigen gerade, daß breiteste Schichten des Volkes beteiligt sind. Über jede Gabe wird öffentlich fortlaufend Rechnung gelegt. Der Aufruf ist u. a. auch von den Reichsministern Dr. Goebbels, Rudolf Heß und Rust unterzeichnet worden.

* **Wiederherstellung des Heilsberger Remters.** Die Wiederherstellungsarbeiten im alten Deutschritterschloß zu Heilsberg, der ehemaligen ostpreußischen Bischofsstadt, sind nach mehrjähriger Dauer jetzt vollendet worden. Die Arbeiten galten in der Hauptsache dem prachtvollen Remter aus dem 14. Jahrhundert, der nach aufgefundenen Mustern und Beschreibungen baulich wie malerisch in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt worden ist. Zuletzt diente das Heilsberger Deutschritterschloß den ermländischen Bischöfen als Residenz.

— **Theater und Literatur.** Von der Mitteldeutschen Spielgemeinschaft wurde auf dem Thingplatz in Halle „Das große Wandern" von Kurt Eggers als Uraufführung herausgebracht. Revolution, Schmachzeit und nationale Erhebung geben dem Thingspiel, das in seiner dichterisch klaren Sprache die Zuhörer packte, Inhalt und Gepräge.

Wissenschaft und Technik. In Gießen findet in der Zeit vom 20. bis 21. Oktober die 57. Tagung der südwestdeutschen Psychiater statt, die sich mit neuzeitlichen völkischen und gerichtlich-psychiatrischen Problemen beschäftigen wird. Der Tagung geht ein einwöchiger Fortbildungskursus für praktische Ärzte voraus, der vom 14. bis 20. Okt. von der medizinischen Fakultät der Universität Gießen veranstaltet wird.

Besinnliche Betrachtungen.

Hundstage im September.

Gott, waren das merkwürdige Tage! Die Hundstage sind in den September gerutscht, und wir haben den ganzen langen Sommer nicht so viel unter der Hitze zu leiden gehabt, wie diese Woche. Man schwitzte, wenn man nur den Augendeckel aufhob. Unser Milchmann hat gesagt, man müsse die Hühner mit Eis füttern, sonst legten sie gekochte Eier. Es war sehr arg. Ein lustiger Vers fiel mir ein. Ein Freund Schillers soll einmal in einer ähnlichen Situation sich an ein Gedicht gemacht haben „Die Sonne dringt mit ihrer Pfeile Spitzen bis auf des Meeres tiefsten Grund" Aus! Er konnte nicht weiter, vor Hitze wohl. Schiller aber ergänzte ihn launisch „Die Fische selber fangen an zu schwitzen, o, Sonne mach's nicht gar zu bunt."

Spelleels macht in Hausse, das Opelbad meldet Rekordziffern für September und selbst von der See kamen noch Ansichtskarten, wie herrlich es zu baden sei. Auf der „Monte Olivia" schwammen unter 1700 Fahrgästen etwa 200 Wiesbadener und sie, die gefürchtet hatten, vor Herbstnebel nichts zu sehen, machten eine richtige Sommerfahrt.

Es ist alles ein bißchen aus Rand und Band gekommen. Das Gehirn fing langsam auszudörren an. Man dachte und trachtete nur nach kühleren Temperaturen. Die Balkone bevölkerten sich abendlich wieder. Man öffnete die Türen, die Fenster, die Schubladen und Kommoden, nur damit es ziehe. Selbst von geöffneten Schranktüren versprach man sich Erleichterung. Und prompt trat in all der Hitze die Reaktion ein, die Leute erkälteten sich, bekamen Schnupfen und mußten warmen Kochbrunnen gebrauchen. Und das war doch auch wieder nichts bei der Hitze. Und da man nach alter Regel neun Tage seine Freude an einem Schnupfen hat (drei Tage kommt er, drei Tage steht er, drei Tage geht er), so ist das wirklich eine belämmerte Geschichte.

Man weiß auch sonst nicht recht, was man tun soll. Zum Beispiel, wenn man nachts das Fenster öffnet, kommt frische Luft, aber leider auch oft ein ohrenbetäubender Lärm herein. Soll man sie nicht lieber schließen? Unter der Rubrik „Der Leser hat das Wort" schütten zwei Abonnenten heute in beweglichen Worten ihr Herz aus. Hoffentlich haben sie Erfolg, denn es ist nicht gerade notwendig, daß man sich nächtlicherweile für den Nürburgring trainiert und jede Straßenecke als Rennkurve nimmt.

Auch wie man sich anziehen soll, ist eine schwere Sorge. Man macht's bestimmt nie richtig. Die Frauen, die sonst ihre ganze Garderobe in einem Wochenendmäppchen unterbringen oder in einem 24-Pfennig-Brief verschicken können, leiden unter dem Problem: Übergangskleider. Und wir Männer unter Weste und Mantel. Und sollen's die warmen und langen oder die kurzen und dünnen Unterhöschen sein? Was soll man tun?

Auch die Natur ist ganz aus dem Häuschen. Man wird diesen Sommer 1934 mit seinen außerordentlich langen und seit vielen Jahren nicht mehr beobachteten Trockenperioden in den Chroniken einmal als einen Ausnahmesommer verzeichnen müssen. Schon der sprunghafte Wechsel von der kalten zu der warmen Witterung, der an den Osttagen einsetzte und Temperaturen bis zu 28 Grad im Schatten brachte, war ebenso ungewöhnlich wie das überaus warme Frühjahr, das die Vegetation vorantrieb, alles 14 Tage bis drei Wochen früher zur Blüte brachte, ein Vorsprung, der den ganzen Sommer über anhielt. Trotz der Trockenheit war der Sommer 1934 auch ein gesegneter, denn es hat sich ergeben, daß mit Ausnahme der Heu- und Grummeternte der Ertrag der Getreidefelder und der Hackfrüchte als befriedigend bezeichnet werden kann.

Aber nun tritt eine Umkehr aller Verhältnisse ein. Es ist stellenweise, wie wenn der Frühling sich noch einmal anmelden wollte. In den Schrebergärten blühen die Erdbeeren zum zweiten Male und tragen Frucht. Die Kastanienbäume tun so, als ob sie im Mai wären. Und während sie den Buben ihre goldbraunen Früchte auf die Köpfe herabprasseln, setzen sie Blütenkerzen an und junges Laub. Stachel- und Johannisbeeren gebärden sich, als ob sie nicht längst abgeerntet wären, sondern noch einmal Frucht tragen wollten. Man meldet, daß auf den Apfelbäumen neben reifen Früchten weißrote Blüten stehen. Selbst die Waldbäume haben jede Orientierung verloren. Die Birken und die Buchen zumal. Sie stehen frühlingshaft im Walde, verwechseln die feuchte Witterung und die Nebel und die Hitze mit Mairegen und Maisonne und werden wieder grün.

Wie gesagt, ein wunderlicher Sommer. Und darum haben wir heute einmal an dieser Stelle über das Wetter geredet. Wenn das mal nur gut geht.

SA.- und SS.-Traditionsabzeichen an der Fliegeruniform.

Für diejenigen Angehörigen der Flieger- und Segelfliegerstürme, die vor dem Übertritt zum Deutschen Luftsport-Verband der SA. oder SS. oder dem NSFK. angehört haben, ist ein Traditionsabzeichen geschaffen worden. Es ist eine Kombination aus dem SA.- und dem SS.-Zivilabzeichen und wird am rechten Oberärmel getragen.

den verzweifelten Kampf der deutsch-österreichischen Brüder im Lied zu ihrer eigenen Sache machten. Innig klangen dazwischen die Worte, die Baldur von Schirach unseren Führer sagen läßt: „Ihr seid viel tausend hinter mir, und ihr seid ich und ich bin ihr. Ich habe keinen Gedanken gelebt, der nicht in eure Herzen geht. Und form ich Worte, so weiß ich keine, das nicht mit eurem Wollen eins, denn ich bin ihr, und ihr seid ich, und wir alle glauben, Deutschland, an dich".

— **Straßensperrung.** Zwecks Ausführung von Gleisumbauarbeiten wird der Überweg der Straße von Wiesbaden-Schierstein nach Wiesbaden-Frauenstein am 18. d. M. von 6 bis 17 Uhr für den Fuhrwerkbr gesperrt. Die Umleitung erfolgt in Richtung Frauenstein über Schierstein, Bahnhofstraße, und in Richtung Freudenberg nach dem Forsthaus Rheindlick und umgekehrt.

— **Der Rassenische Heilstättenverein für Lungenkranke, E. V., Wiesbaden,** hielt im Landesbankgebäude seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die Sitzung leitete in Vertretung des Vorsitzenden Generaldirektor Avieny von der Nassauischen Landesbank und im Auftrage des stellvertretenden Vorsitzenden Landeshauptmann Traupel (Wiesbaden) das Vorstandsmitglied Reichsbahnvizepräsident a. D. Albert Wagner (Wiesbaden). Die Tagesordnung brachte zunächst den Bericht über das Geschäftsjahr 1933, erstattet von dem Verwaltungsdirektor der Heilstätte Naurod Gustav Mörn. Der Nassauische Heilstätten-Verein für Lungenkranke, E. V., Wiesbaden, der seinerzeit von dem Rentner Heinrich Montandon, Direktor F. Schipper und Sanitätsrat Dr. Mäckler (Wiesbaden) ins Leben gerufen wurde und in den langen Jahren seines Bestehens weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus seine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte, unterhält bekanntlich im herrlichen Taunusgebirge an geschützter Stelle gelegen die Heilstätte Naurod i. T., wo schon unzählige deutsche Volksgenossen und -genossinnen die gesuchte Erholung und Genesung fanden. Der tatkräftigen Initiative des Vereins und der zielbewußten ärztlichen und wirtschaftlichen Leitung des Heimes war es zu verdanken, daß auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre überstanden werden konnten. Im letzten Jahre wurde die Nauroder Heilstätte durch Um- und Anbauten den Ansprüchen moderner Hygiene angepaßt, was zur Errichtung eines neuzeitlich ausgestatteten Operationssaales u. a. m. führte. Im Berichtsjahre 1933 standen in der Anstalt Naurod 97 Betten zur Verfügung, die in 57 Zimmern untergebracht sind. — Anschließend an den Jahresbericht erfolgte die Rechnungslegung für 1932. Die Einnahmen des Wirtschaftsbetriebes der Nauroder Anstalt beziffern sich für das Rechnungsjahr 1933 auf 210 246 RM. (217 834 RM. in 1932) gegenüber 197 696 RM. Ausgaben (199 194 RM. in 1932). An Abschreibungen für Gebäude und Einrichtung wurden im Jahre 1933 für 15 388.61 RM. vorgenommen. Die Jahresbilanz 1933 schloß ab mit einem Verlust von 3082,48 RM., der zu Lasten des Kapitalkontos verbucht wurde, das Ende 1933 mit 191 443,67 RM. zu Buche stand. Den ärztlichen Rechenschaftsbericht der Nauroder Heilstätte für 1932 erstattete Chefarzt Dr. Minola (Naurod). Anfang 1933 war die Anstalt mit 64 Patienten belegt, im Laufe des Jahres fanden Aufnahme 198, zusammen also 262, davon 144 Männer und 118 Frauen. Die Generalversammlung nahm den Jahresbericht mit Rechnungslegung zur Kenntnis und erteilte dem Vorstand die nachgesuchte Entlastung.

— **Taxichauffeure, Wagentüren nicht vorzeitig zuschlagen!** Im städtischen Kraftdroschkenverkehr geht es naturgemäß immer etwas lebhaft zu. Wer ein Taxi nimmt, hat es eben in den meisten Fällen eilig. Die alte Wahrheit, niemals etwas zu übertreiben, gilt aber auch hier. Dazu ein warnendes Beispiel aus dem täglichen Verkehrsleben: Ein Vertreter nimmt ein Taxi. Als der Führer glaubt, sein Fahrgast sei mit dem Einsteigen fertig, schlägt er vom Führersitz aus die Wagentür zu, ohne sich dabei noch einmal umzusehen. Der Fahrgast hat ein Bein draußen und wird am Schienbein verletzt. Komplikationen treten hinzu — knapp ein Jahr später ist der Vertreter tot. Seine Witwe verklagt die Kraftdroschengesellschaft auf Schadensersatz. In der um 35 000 RM. gehenden Klagesache verfügt das Reichsgericht unter Aufhebung eines der Witwe ungünstigen Instanzenurteils mit folgender Begründung neuerlicher Verhandlung: Die Kraftdroschkengesellschaft ist bestrebt, sich durch angeblich gute Zeugnisse des betreffenden Führers und durch die Vornahme von Probefahrten und Kontrollen zu entlasten. Dazu ist schon von vornherein zu sagen, daß sie als Halterin von über 200 Wagen mit etwa 330 Führern verpflichtet gewesen wäre, es ihren Gefolgschaftsmitgliedern in einer allgemeinen Dienstanweisung zur Pflicht zu machen, bei dem Schließen der Wagentüren Vorsicht zu üben. Gerade das unachtsame Türzuschlagen durch Kraftwagenführer ist eine so häufig zu beobachtende Unsitte, daß unbedingt Weisung erteilt werden mußte, beim Schließen der Türen mit der gebotenen Vorsicht zu Werke zu gehen. Darauf, daß die Führer das schon von selbst tun würden, durfte sich die beklagte Gesellschaft nicht verlassen. Ferner ist zu beachten, daß an Entlastungsbeweise hinsichtlich der Kraftfahrzeugführer immer die strengsten Anforderungen zu stellen sind. (VI. 148/34.)

— **Wer reist heute und morgen?** Die Bahnhofsmission möchte es gern wissen; denn sie sammelt! Und sie wartet auf viele freundliche Menschen, die da reisen und auf dem Bahnhof ein Scherflein in ihre Büchse werfen. Sie hofft auf gutes Wetter, weil die meisten Leute dann lieber die Börse ziehen als bei Regenwetter. — Tagaus, tagein, hilft die Bahnhofsmission Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern, Kranken, Alten und Schwachen; sie dient den Deutschen aus dem Osten und den Saarländern. Die zuständigen Reichsstellen haben ihre Wirksamkeit, ein öffentliches Interesse ihrer Sammlung anerkannt und sie genehmigt. In seiner Genehmigung schreibt der Reichsschatzmeister: „Zu dieser Ausnahmegenehmigung habe ich mich im Hinblick auf die uneigennützige Einrichtung, die seit Jahrzehnten auf dem Reichsbahngebiet besteht und auch im Ausland als vorbildlich anerkannt worden ist, entschlossen, sowie auf die eingehende und dringende Begründung, die mir die Reichsbahngesellschaft durch ihre Eingabe vom 8. August 1934 über den Stellvertreter des Führers zugehen ließ." Die Bahnhofsmission hält Ausschau nach vielen frohen Gebern, denn die Sammlung ist für sie lebenswichtig. Ob du verreist? Und wenn nicht — ob du bei deinem Sonntagsspaziergang einmal am Bahnhof vorüberkommst? Denk an die Bahnhofssammlung. — Gib auch du!

— **Dreijähriges Kind vom Balkon gestürzt.** Am Samstagvormittag trug sich in der Moritzstraße ein folgenschwerer Unfall zu. Dort stürzte das dreijährige Töchterchen eines Bankbeamten vom Balkon, der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof. Das Kind hatte sich zu weit über die Brüstung gelegt, und dann das Gleichgewicht verloren. Entsetzt eilten Mutter und Nachbarn herbei und man ließ die Kleine, die schwere Verletzungen erlitten hatte, sofort ins St.-Josef-Hospital bringen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Wer ist geschädigt?** In letzter Zeit ist in Wiesbaden und Umgegend eine Person aufgetreten, die sich Friedrich Källermann, Heinz Bollert und Fredy Mokrauf nannte. Angeblich will der Mann Vertreter einer Firma Busch-AG., nähere Adresse unbekannt, gewesen sein und soll in deren Namen Mietverträge geschlossen haben. Für den Abschluß der Verträge forderte er Geldbeträge, sogenannte Stempelgebühren in verschiedenen Höhen. Geschädigte werden gebeten, sich beim Polizeipräsidium, Kriminal-Inspektion, Zimmer 83/84 zu melden.

— **Hohes Alter.** Frau Marie Weyershäuser Wwe., Riehlstraße 16, zweiter Stock, begeht am 17. September ihren 80. Geburtstag.

— **Marktkirche.** In dem Hauptgottesdienst morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr, wird ein Singkreis, der sich im Rahmen der gegenwärtig stattfindenden Abendsingwoche gebildet hat, unter Leitung von Dr. Ameln Gesänge von Ranisius, Gestus und anderen vortragen.

— **Preußisches Staatstheater.** Das am Dienstag, 18. Sept., im Kleinen Haus zur Erstaufführung kommende Lustspiel „Das lebenslängliche Kind" bringt tolle Abwechslungs-Situationen in einem internationalen Wintersport-Hotel, die einem geschickten Handlungsvorwurf entspringen. Die Titelrolle spielt Martin Jäger-Westphal, weitere Hauptrollen Olly Heidenreich, Adele Lindmer, Paul Breitkopf und Axes Ivers. — In völlig neuer Inszenierung bringt das Große Haus am Donnerstag die Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehár zur Aufführung. Die Operette ist in den Hauptpartien wie folgt besetzt: Angele Didier: Marga Mayer, Juliette: Lilly Sedina, Graf von Luxemburg: Hermann Doertler, Brissard: Arno Ajmann, Gräfin Kokozow: Marga Kuhn, Basil: Rudolf Weisker. Die Inszenierung besorgt Rudolf Weisker, musikalische Leitung: Richard Tanner, Bühnenbild: Friedrich Schleim, Kostüme: Theodor Lanters, die Tänze werden von Arthur Sprankel einstudiert.

— **Kurhaus.** Das für Montag vorgesehene Sinfonie-Konzert steht unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht, der folgendes Programm angesetzt hat: Joj. Haydn: Sinfonie Nr. 13, G-Dur; W. A. Mozart: Sinfonie in D-Dur (ohne Menuett); L. van Beethoven: Sinfonie Nr. 7, A-Dur. Das Konzert findet im Abonnement statt.

— **Nassauischer Kunstverein** (Nass. Landesmuseum). Die große Herbstausstellung 1934 „Alte und neue Romantik in Deutschland" ist täglich (außer Montags) von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am Freitagabend hielt im „Saalbau Adler" die Ortsbauernschaft und Milchabsatzgenossenschaft eine sehr stark besuchte Versammlung ab. Ausgehend vom Reichsparteitag der NSDAP. und dem agrarpolitischen Kongreß in Nürnberg befaßte sich Kreisbauernführer Faust mit den Maßnahmen, die bisher für die Gesundung des Bauernstandes und zum Wiederaufbau desselben geleistet worden sind. Im Anschluß an die Rede des Kreisbauernführers befaßte sich Herr Stiehl mit dem Milchabsatz der Bierstadter Genossenschaft. Zu diesem Punkte sprachen auch die Herren Dr. Rettenbach und Krag, die versicherten, daß alles getan würde, um einen einwandfreien und restlosen Absatz zu gewährleisten. Leider ist im Milchabsatz eine große Schwierigkeit vorhanden und zwar ist die Erzeugung stärker als der Absatz. Man hofft aber, daß auch hier bald eine Regelung gefunden wird. Nachdem die Obleute für Viehbeschaffung und Saatprodukte, Bierbrauer und Janson gesprochen hatten, ergriff Ortsgruppenleiter und VOF. Bierbrauer das Wort zur Durchführung des diesjährigen Erntedankfestes. Wenn irgend möglich, soll auch von der Bierstadter Bauernschaft eine Abteilung nach Wickeberg fahren. Durch die nicht vollwertige Ernte hat sich ergeben, daß die Dreschmaschine in diesem Jahre mehr als in anderen Jahren von einem Gehöft zum anderen gerückt werden muß. Um hier den an der Dreschmaschine beschäftigten Arbeitern eine Entschädigung zukommen zu lassen, wurde beschlossen den Drescharbeitern, soweit sie keine Facharbeiter sind, eine bestimmte Vergütung zu zahlen. Zum Schlusse gab der VOF. noch bekannt, daß in den nächsten Tagen eine Obstsammelstelle geschaffen wird, um dadurch einen geregelten Obstabsatz zu erzielen.

Sparkassentagung in Wiesbaden.

Wie das „Wiesbadener Tagblatt" bereits in seiner Samstagausgabe berichtete, fand am Samstag, 15. Sept., in Wiesbaden die diesjährige Verbandsversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes für Hessen-Nassau statt. Nach einem Begrüßungsabend im kleinen Kurhaussaal am Freitagabend, über den wir bereits berichteten, begann am Samstagvormittag an gleicher Stelle die Verbandsversammlung, an der auch wieder Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger teilnahm. Verbandsvorsteher, Oberbürgermeister a. D. Dr. Stadler, erstattete den Geschäftsbericht und führte dabei u. a. aus:

Die Entwicklung der Sparkasseneinlagen.

Die Errichtung des Sparkassen- und Giroverbandes für Hessen-Nassau fällt in das Jahr der Schicksalswende des deutschen Volkes. Ein Rückblick auf die Tätigkeit unseres Verbandes, seiner Girozentralen und seiner Sparkassen kann nur im Zusammenhang mit dem gewaltigen politischen Geschehen des letzten Jahres erfolgen. Die kraftvolle Leitung des deutschen Staates brachte eine zunehmende Gesundung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft. Anstelle des Kampfes aller gegen alle, muß heute das wirtschaftliche Handeln geleitet sein durch den Grundsatz der Unterordnung der einzelnen Interessen unter die Lebensnotwendigkeiten von Staat und Volk. Treu und Glauben ist im Wirtschaftsleben wieder zu Ehren gebracht. Der Kampf um die Erstarrung der deutschen Wirtschaft, hat in den letzten Monaten gigantische Formen angenommen. Nicht nur die Erfolge, sondern auch die Widerstände sind gewachsen. Aber die Reichsregierung ist in der Lage, vorhandene Schwierigkeiten zu meistern. Das deutsche Volk steht geschlossen hinter ihr. Die schöpferische Initiative des selbständigen Unternehmers ist von lästigen Fesseln befreit. Die überragende Bedeutung der Arbeit als der Grundlage jeglichen wirtschaftlichen Fortschritts gegenüber dem Kapital ist anerkannt. Die Währung steht unverrückbar fest. Über allem aber stehen die Erfolge auf dem Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Außenpolitische Wirtschaftsschwierigkeiten in der Export- und Devisenlage werden die heimische Wirtschaft nicht gefährden. Die Reichsregierung schreibt dem Gegner das Gesetz des Handelns vor. Durch Steuerreform, Förderung der Zinskostensenkung und Auflockerung des Kapitalmarktes soll der Wirtschaftsaufstieg neue Impulse erhalten.

Die Sparkassen unterstützen die Arbeit der Reichsregierung nach Kräften. Die nationalsozialistische Wirtschaft ist auf Selbsthilfe angewiesen und muß aus eigener Kraft schöpfen. Auslandskapital kann und will sie nicht in Anspruch nehmen. Die ausreichende Bereitstellung heimischen Kapitals ist für die deutsche Zukunft von entscheidender Bedeutung. Die Sparkassen verwalteten Ende Juli 1934 einen Gesamteinlagenbestand von etwa 13,2 Milliarden RM. Davon entfielen 11,6 Milliarden RM. auf Spareinlagen und 1,6 Milliarden auf Giroeinlagen. Über 23 Millionen deutsche Volksgenossen sehen in den öffentlichen Sparkassen ihre Treuhänder. Die Zunahme des Gesamteinlagenbestandes der hessen-nassauischen Sparkassen betrug 1933 rund 36 Mill. RM. Im ersten Halbjahr 1934 ist eine Zunahme des Gesamteinlagenbestandes von 21,5 Mill. RM. eingetreten. Der Gesamteinlagenbestand der hessen-nassauischen Sparkassen betrug Ende Juni d. J. 517 Mill. RM. Ende Juli 1934 einschließlich der bis dahin übernommenen Aufwertungsspareinlagen 533 Mill. RM. Dies starke Anwachsen der Spareinlagen im Reich und in unserer Heimatprovinz ist das untrügliche Barometer für die Erstarkung des Vertrauens.

Die Verwendung der Sparmittel.

Wie werden nun diese Mittel verwandt? Wille und Verpflichtung gebieten den Einsatz aller verfügbaren Gelder im Kampf um die Arbeitslosigkeit. Die Arbeitsbeschaffung erfolgt am zweckmäßigsten durch Bildung einer breiten Front gesunder Klein- und Mittelbetriebe, die zuvorderst ökonomische Energien wecken.

Einer wirklich nachhaltigen Betätigung der Sparkassen am Handwerker- und Mittelstandskreditgeschäft schoben leider zwei Tatsachen einen Riegel vor: einmal die Notwendigkeit der Abdeckung der Akzeptbankkredite und sodann die Verpflichtung zur Beachtung der strengen Liquiditätsbestimmungen.

Die hessen-nassauischen Sparkassen haben im Jahre 1933 die in der Krise 1931 in Anspruch genommenen und Anfang 1933 noch mit 24 Mill. RM. bestehenden Akzeptbankkredite um 20,4 auf 3,6 Mill. RM. Ende 1933 abgedeckt. Ein Vergleich mit dem Gesamteinlagenzugang bei den Mitgliedssparkassen im Jahre 1933 von rund 36 Mill. RM. zeigt ohne weiteres, wie stark unsere hessen-nassauischen Sparkassen durch die Ablösung der Akzeptbankverschuldung in der Pflege des Neukreditgeschäfts behindert waren. Heute besteht bei den nassauischen Sparkassen keine Akzeptbankverschuldung mehr; sie können sich also in stärkerem Maße dem Neukreditgeschäft widmen. Die deutschen Sparkassen haben von Januar bis März 1934 210 Mill. RM. in 145 000 Krediten bewilligt, davon 108 Mill. RM. für Gebäudeinstandsetzungskredite. Das ist mehr als die Hälfte der insgesamt ausgegebenen Instandsetzungskredite.

In Hessen-Nassau wurden im 1. Halbjahr 1934 rund 13,4 Mill. RM. in 11 249 Einzelkrediten für Arbeitsbeschaffung bewilligt. Davon wurden für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über 7 Mill. RM. ausgegeben.

Aufgaben der Sparkassen.

Die Sparkassen sind schollenverbunden und bodenständig. Sie wollen in erster Linie der heimischen Wirtschaft dienen, den kleinen handwerklichen und bäuerlichen Betrieben unserer kurhessischen und nassauischen Heimat. Damit dienen sie auch dem Volksganzen, der Gesamtheit, dessen wertvoller und lebendiger Teil sie sind. Bei der Kreditgewährung muß auch die Klein-Hypothek wieder stärker zu ihrem Recht kommen. Die hessen-nassauischen Sparkassen haben 40 000 Hypotheken mit 180 Mill. RM. ausgeliehen. Der Durchschnittssatz einer Hypothek in Höhe von 4500 RM. steht mit 1000 RM. unter dem Reichsdurchschnitt, der 5500 RM. beträgt. Die Neuaufnahme des Hypothekengeschäftes ist insbesondere zur Unterstützung des großen Siedlungswerkes der Reichsregierung erforderlich. Die erste mündelsichere Hypothek soll der Sparkasse vorbehalten bleiben; der zweiten Hypothek müssen sich die öffentlichen und privaten Bausparkassen annehmen, deren straffere Zusammenfassung und Ausgestaltung mit neuen Mitteln ein Gebot der Stunde ist. Die Beschaffung von zweiten Hypotheken ist ein Kernproblem für die Arbeitsbeschaffung überhaupt.

Bei der Bausparkasse steht die Fremdgeldbeschaffung im Vordergrund. Sie wird nur in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Sparkassen als den zahlungsfähigsten Vertretern des organisierten Realkredits gelöst werden können.

Auf dem Gebiete des Agrarkredits sind grundsätzliche Änderungen eingetreten durch das Reichserbhofgesetz. Unsere ländlichen Sparkassen haben durch die Art der Kreditgewährung unserem hessischen und nassauischen Bauerntum von jeher tatkräftige Unterstützung gewährt; heute erwächst ihnen die wichtige Aufgabe der Versorgung der Landwirtschaft mit kurzfristigen Betriebskrediten und mittelfristigen Meliorationskrediten.

Der Spargiroverkehr ist in Hessen-Nassau noch nicht so stark durchentwickelt wie in anderen Provinzen. Es ist dies die Aufgabe unserer Sparkassen im kommenden Jahr, hier eine größere Aktivität zu entfalten.

Dem Ausbau der Schulsparkassen unter verständnisvoller Mitarbeit der Lehrerschaft, dem Hineintragen des Spargedankens in HJ. und BdM. galt die Arbeit des Verbandes. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Das Zinsproblem.

Dem Gedanken der gemeinnützigen Hilfe, dem Dienst an dem wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen entspricht es, daß die Sparkassen bemüht waren, den Zinssatz für Sollzinsen so niedrig wie möglich zu halten. Die freiwillige Senkung der Zinsen für Kredite, die von den Sparkassen im vergangenen Jahre durchgeführt worden ist, ist ohne Herabsetzung der Einlagezinsen auf Kosten der Zinsspanne vorgenommen worden. In der Frage der Zinssenkung wird die Reichsregierung zu gegebener Zeit handeln. Aufgabe der Sparkassen als Träger gemeinwirtschaftlichen Geistes ist es, an ihrem Teil die Absichten der Reichsregierung nach Kräften zu unterstützen. In dieser Richtung liegen auch die Bemühungen der Sparkassen, notleidenden Schuldnern durch Zinsstundungen und möglichste Einschränkung von Zwangsmaßnahmen zu helfen. Sie nahmen dabei eine wesentliche Erhöhung der Zinsreste in Kauf.

Der Redner kam abschließend noch auf die Fragen des Revisionswesens, der weltanschaulichen und fachlichen Ausbildung des Personals zu sprechen und schloß mit der Versicherung, daß die Sparkassen als Wegbereiter und Vorkämpfer des Spargedankens und als Treuhänder und Verwalter des in dem großen Sammelbecken der Sparkassen sich bildenden Kapitalfonds dem Mittelstand und den schwächeren Volkskreisen dienen und an der wirtschaftlichen und geistigen, vor allem aber gesinnungsmäßigen Neuformung der Nation mitarbeiten werden.

✣

Auf den weiteren Verlauf der Tagung, der u. a. noch einen Vortrag des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Dr. Kleiner über die Lage der deutschen Sparkassen brachte, werden wir noch zurückkommen.

Abschluß des Deutschen Pfarrertages.

„Reichsbund der deutschen evangelischen Pfarrervereine."

= **Frankfurt a. M.,** 14. Sept. Der Deutsche Pfarrertag fand am Donnerstag seinen Abschluß mit der Mitgliederversammlung im Vereinshaus Westend. Einstimmig wurde eine neue Satzung angenommen, die auf das Führerprinzip aufgebaut ist. Der Vorstand der deutschen evangelischen Pfarrervereine nennt sich jetzt Reichsbund der deutschen evangelischen Pfarrervereine. Er ist eine Vereinigung von evangelischen Pfarrervereinen mit dem Zweck, einmütig für die Pflichten, Rechte und Anliegen des geistlichen Amtes und Standes einzutreten und die Weiterbildung des gesamten deutschen Pfarrerstandes zu fördern. Der Reichsbund setzt sich weiter zur Aufgabe, die Arbeit der nationalen Regierung zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches nach Kräften zu unterstützen. Insbesondere soll dies durch Förderung der kulturellen Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit den von der nationalen Bewegung gegründeten Organisationen erfolgen. Organe des Reichsbundes sind der Reichsbundesführer, der Reichsbundesvorstand, der Reichsführerrat und die Reichsbundestagung. Der Reichsbundesführer wird vom Reichsführerrat gewählt und bestimmt sich seine Mitarbeiter aus den Reihen des Reichsführerrates nach eigenem Ermessen. Die letzte Entscheidung im Reichsführerrat bleibt dem Reichsbundesführer überlassen. Der Reichsbundesführer hat insbesondere dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" praktische Geltung zu verschaffen. Der Reichsbundesvorstand besteht aus dem Reichsbundesführer und acht Beisitzern. Der Reichsführerrat besteht aus den Mitgliedern des Reichsbundesvorstandes und den Führern der Mitgliedervereine. Jeweils im Anschluß an die Reichsbundestagung findet eine öffentliche Versammlung des Reichsbundes als deutscher Pfarrertag statt. Auf dem deutschen Pfarrertag werden u. a. Kundgebungen der Reichsbundestagung zu Fragen der Zeit verkündigt.

Nach der Annahme der neuen Satzung wurde zum ersten Reichsbundesführer der bisherige Vorsitzende des Verbandes der deutschen evangelischen Pfarrervereine, Präses D. Schäfer-Remscheid einstimmig gewählt.

Aus dem Vereinsleben.

* Krieger- und Militärkameradschaft Wiesbaden 1896. Am 1. September hielt der Verein im Turnsaal des Turnerbundes eine außerordentliche Hauptversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem der Vereinsführer Becker die Kameraden begrüßt hatte, gedachte er in herzlichen Worten des verstorbenen Reichspräsidenten. Nachdem die Tagesordnung bekanntgegeben war, wurde zu dem geschäftlichen Teile geschritten. Alle gestellten Anträge wurden angenommen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Kameraden in fröhlicher Stimmung noch recht lange zusammen.

„Braune Messe — Deutsche Woche" in Wiesbaden.

Rund um die Schau im Paulinenschlößchen.

Die Leistungsfähigkeit und Qualitätsarbeit unseres gewerblichen Mittelstandes und Einzelhandels kommt besonders auf der „Braunen Messe" richtig zum Ausdruck und jeder Besucher kann sich durch die Ausstellung aufs beste davon überzeugen. Handwerk, Handel und Gewerbe sind bemüht, an dem großen Wiederaufbauwerk des Führers mitzuarbeiten. Doch auch die übrigen Volksgenossen müssen alles tun, um durch ihren Besuch der „Braunen Messe" stützend und fördernd zu wirken.

Ein Gang durch das idyllische Handwerkerdorf im Paulinenschlößchen macht besondere Freude. Ganz neuartig hat man hier die Stände in Form von kleinen Häusern mit Spitzfrontdächern errichtet. An den Giebeln sind hübsche Wappenschilder angebracht, deren Arittsalen auf die Ausstellungsartikel der einzelnen Stände hinweisen. Als besondere Neuheit sind die so praktischen, elektrisch beleuchteten Straßenschilder und Hausnummern hervorzuheben, die wirklich jeder Hauswirt an seiner Haus- oder Gartentür anbringen lassen sollte. Sind sie doch für unsere fortschrittliche Zeit, die praktisch und sparsam veranlagt ist, das wirklich Gegebene.

Eine Tischlerwerkstatt gewährt einen guten Einblick in dieses Handwerk. Lustig fliegen die sich ringelnden Späne von den glatten Brettern, wenn der Hobel über die Fläche saust. Jeder Griff ist sicher und gut und verrät das große Können unserer Handwerkerschaft, sowie ihr Bestreben, nur Qualitätsarbeit zu leisten. Aber auch die Maler, Tüncher und Tapezierer mit ihren schönen, buntfarbigen Utensilien und ihrem Handwerkszeug fehlen keinesfalls. Daneben sind auch Glasfirmen vertreten. Es ist ein herzerquickender Anblick, die unzähligen bunten Glasscheiben, pyramidenartig aufgebaut, anschauen zu dürfen und die verschiedenen Arten davon kennen zu lernen. Eine besondere Anziehungskraft für die Frauenwelt aber besitzen die schönen, dickgeschliffenen Spiegel, die insofern eine Neuheit darstellen, daß sie einen breiten, weißfarbigen Rand besitzen, der von der Rückseite aus durch eine große Birne beleuchtet wird, so daß der Spiegel stets von hellstem Licht überstrahlt ist und so auch für die Herren als Rasierspiegel von großem Wert ist. Denn jedermann weiß, wie notwendig gerade beim Rasieren gutbeleuchtete Spiegel sind, aber auch am Schminktisch der Schauspieler und Sänger dürfen sie nicht fehlen.

„Musik wird störend oft empfunden, weil sie mit viel Geräusch verbunden," dieses Buschwort hat jedoch für unsere „Braune Messe" keine Geltung, denn die musikalischen Darbietungen, die die Besucher hier auf Grammophonen und durch das Radio vernehmen, zeugen von kultiviertem Geschmack und haben eine wunderbare Klangwirkung, so daß man beschwingt von den schönen Melodien weiterwandert und den Rundgang noch mit größerer Freude fortsetzt.

Die Kurstadt Wiesbaden besitzt auf unserer Messe einen besonderen Stand, in dem die in Silberrahmen befindlichen Bilder vom Kurhaus und Kochbrunnen für die Schönheit der Stadt beredtes Zeugnis ablegen. Daneben wirbt man für das kommende Weinfest und die Stadt Wiesbaden, die der Fremde in allen Jahreszeiten besuchen kann, ohne je enttäuscht zu werden.

„Bade dich gesund", das ist die Parole Wiesbadens, und so finden wir auf der Messe die allzeit erfrischenden Badesalze, die den Körper stählen und die Müdigkeit sofort beseitigen. Doch Wiesbaden ist auch die Stadt der Trauben bzw. des Weins. Darum fehlt der so wohlschmeckende naturreine Traubensaft auf der Ausstellung nicht. Ferner wird auch echtes Wiesbadener Mineralwasser geboten, das ebenfalls von guter Qualität ist. Wie überhaupt alle Erzeugnisse unserer Stadt sich den besten des Reiches ebenbürtig zur Seite stellen können.

Die Schönheitspflege ist der Messe auch nicht ferngeblieben. Vielmehr werden die Besucher genau über die notwendige Ernährung der Haut und ihre Behandlung aufgeklärt. Außerdem bemerkt man noch zahlreiche Mittel zur Entfernung von Nagelhaut und Hornhaut, so daß sich jeder nicht nur über die Gesichtspflege, sondern auch über Hand- und Fußpflege und nicht zuletzt über die allgemeine Körperpflege unterrichten kann. Daneben stellen die Kräuter- und Reformhäuser ihre Erzeugnisse aus. Die gut sitzende, bequeme Kleidung und der Gesundheitsschuh sowohl für den Herrn als auch für die Dame, sind nicht nur dem Körper außerordentlich zuträglich, nein, sie erfreuen auch das Auge durch ihre gute Ausführung. Man schlüpft hinein und fühlt sich wohl, das ist das Wichtigste. Sehr reichhaltig ist auch der Sport auf der Messe vertreten und neben den bekannten Geräten ist es die schicke Sportkleidung, vom leichten, eleganten Regenmantel bis zum dicken Wollpullover und kecken, kleinen Mützchen, die man bewundern kann. Stoffe aller Arten sind ebenfalls ausgestellt, die Qualitäts-Herren- und Damenkleidung fehlt nicht. Auch der gute, immer saubere Herrenkragen und die prächtige Damenwäsche, sowie der hauchdünne Strumpf sollen nicht vergessen sein.

Darum, auf zur Messe, damit jeder bewundern kann, was deutsche Arbeit geleistet, und wie gut deutsche Qualität ist.

Wiesbadener Lichtspiele.

„Die große Zarin."

Uraufführung im Thalia-Theater.

In Uraufführung läuft ein neuer Marlene-Dietrich-Film der Paramount, der allein schon durch seinen Stoff und den pomphaften Aufwand besondere Beachtung verdient. „Die große Zarin" ist Katharina, Prinzessin von Anhalt-Zerbst, die zur Gemahlin des Thronfolgers Peter bestimmt, an den russischen Hof kommt und aus einer halb

Katharina wird im Triumphzug zur Krönung in den Kreml getragen.

spielerischen, halb schüchternen Jugend den Weg zur Macht und Herrschaft findet. Sie reist durch das Schicksal bitterer Enttäuschungen; die noch recht barbarischen russischen Sitten, die tyrannische Art der Zarin Elisabeth, schaffen eine ihr wesensfremde Welt; vor allem indes leidet sie unter der Geisteskrankheit des ihr zugedachten Gatten, dessen halb irres Gebaren sie abstößt, der seinerseits die ihm angetraute Frau bald haßt und sie bei der Machtergreifung seiner ehrgeizigen Geliebten opfern will. Doch Katharina erweist sich als die Stärkere; sie hat das Heer und die Geistlichkeit für sich gewonnen, als der Zar sie beim Festbankett demütigen will, entflieht sie aus dem Schloß. Der gekrönte Kretin Peter träumt noch immer von seinem Soldatenspiel und seinem in absonderlicher Weise bezeugten Machtrausch, während schon das Ende naht. Die Reiterscharen Katharinas sind im Anmarsch, die Armee hat der Zarin Treue gelobt, Peter wird ermordet. Es ist ein offensichtlich für filmische Wirkung ungemein ergiebiger Stoff. Ein Stück Weltgeschichte wird lebendig, es in seiner bunten Bewegtheit sinnfällig zu machen, kann gerade der Film seine unbegrenzten Mittel einsetzen. Einen Riesenaufwand der Ausstattung, ein unübersehbares Aufgebot von Darstellern weiß der Regisseur Josef von Sternberg künstlerisch diszipliniert zu meistern. So entsteht ein breit angelegtes Kulturbild: der Glanz des Hofes, das Gefühl dunkel lauernder Gefahren, die tollen Reiterschwärme der Kosaken, der feierliche Pomp der russischen Kirche; und dies alles — fast zu viel — als Rahmen um das Schicksal einer einzigen, großen Persönlichkeit. Die Szene, da die Reiter, von Fahnen überweht, die junge Zarin an der Spitze, treppenaufwärts zum Thronsaal stürmen, da Katharina, selbst in der kleidsamen weißen Uniform der Gardehusaren, strahlend in ihrer neuen Macht steht, wird zu wuchtigem Höhepunkt des an imposanten Bildern reichen Films. Marlene Dietrich, bekannt geworden vor allem durch den „Blauen Engel" und „Schanghai-Expreß", spielt die Titelrolle. Man ist ihrer Leistung gegenüber im voraus etwas kritisch, denn von ihren früheren Rollen und dem von ihr verkörperten Vamptyp ist zu der großen Zarin ein weiter Weg. Aber sie überrascht durch persönliche Auffassung der Darstellung, sie offenbart eine neue Seite ihres Wesens, wirkt in Mimik und Gebärde verändert. Sie trifft das tastende Staunen der in einen fremden Lebenskreis Verschlagenen ebenso wie die starke Selbstsicherheit, die bedingungslose Gefolgschaft mit sich reißt. Die ganze Größe der Herrscherin freilich kann die Dietrich nicht geben; aber sie wächst in dem Milieu und hat den Vorteil, daß die amerikanischen Darsteller der Zarin Elisabeth, des Zaren Peter und des heimlich seine Macht auswirkenden Fürsten Alexei ihr vorzüglich sekundieren. Und mehr noch durch die ausgezeichnete Nützung aller filmischen Möglichkeiten, durch die kraftvoll zupackende Regie der Massenszenen wird dies farbenreiche historische Gemälde seine Wirkung nicht verfehlen. In seinem Aufwand hat es gewiß in der gegenwärtigen Produktion kaum seinesgleichen. ls.

* **Walhalla-Theater.** „Der Herr der Welt" ist der große Erfinder, der in der Verborgenheit seines Laboratoriums ein neues Wunderwerk der Technik schafft: den Maschinenmenschen. Maschinen formen das Gesicht unserer Zeit, sie sollen immer mehr Diener und Helfer des Menschen werden, ihn bei schwerer und gefährlicher Arbeit, etwa in den Schächten eines Kohlenbergwerks, zu entlasten. Allein der Erfolg der Erfindung wirkt zweischneidig; wohl versteht der Maschinenmensch die gefahrvollen Posten, doch die Arbeitslosigkeit wächst an. So entsteht ein neues, soziales Problem. Das Kapital will die Macht der Maschine rücksichtslos ausnützen, für den Erfinder ist seine eigene Schöpfung Moloch und Gott geworden, ihretwegen opfert er alle Menschlichkeit einem besessenen Wahn. Nur der Geist treuer Arbeitsgemeinschaft, ein gesundes, unverfälschtes Empfinden überwindet diese Klippen und läßt das Ergebnis mühevoller Forschung zum Segen für alle werden. Der unter der Regie von Harry Piel gedrehte Film nützt solche Grundgedanken zu einer spannend und folgerichtig entwickelten Handlung. Er bringt eine technische Utopie, die er im Stil Jules Vernes mit großer Sachlichkeit und logisch unanfechtbar zu unterbauen weiß. Er enthüllt die in der Technik liegenden phantastischen Möglichkeiten, läßt die Maschine zu einem Dämon werden, der gewaltig wie ein Urwesen der Schöpfung das Leben bedroht. Diese Welt der Technik ersteht in ihrer ganzen, lärmvollen Unrast. Die Menschen erscheinen klein in einem machtvoll hämmernden Rhythmus der Arbeit, und sie sind es doch, die den Kampf entscheiden; so der Bergingenieur als Träger idealistischen Wollens, von Siegfried Schürenberg eindringlich verkörpert. Ihm gegenüber steht der Erfinder, über den die Maschine dämonischen Einfluß gewann; Walter Franck gibt diesen Einsiedler in seinem Laboratorium mit dem Blick des Träumers und einer halb irren Besessenheit an das Werk. Den Chef der Maschinenfabrik spielt Walter Janssen mit schöner menschlicher Wärme, prachtvoll urwüchsig sind der Oberingenieur Otto Wernickes und der glänzend gezeichnete alte Steiger Willy Schurs. Die Frauenrolle inmitten eines ausgesprochen männlichen Schicksalskampfes liegt bei Sybille Schmitz; ihre Anmut und auch ihre ins Seelische lotende Gestaltung hinterläßt in liebenswürdiger Natürlichkeit günstigen Eindruck. Den interessanten, gerade in seiner Eigenart beachtenswerten Hauptfilm begleitet im Vorprogramm ein sehr fesselnder Bildbericht von den Übungen der berittenen Schupo. Die Wochenschau zeigt die imposanten Aufmärsche anläßlich des Reichsparteitages in Nürnberg und die Rede des Führers an die Jugend. Auf der Bühne gastieren Charlott und Misony, die tänzerische Akrobatik in schöner Vollendung bieten und durch vorzügliche Körperbeherrschung zu imponieren wissen. ls.

* **Ufa-Palast.** Romane von Ludwig Ganghofer wie „Schloß Hubertus" muten uns, trotz manchen schönen Naturschilderungen, heute etwas überaltert an. Die Probleme, die hier aufgerollt werden, sind, soweit man sie überhaupt als solche bezeichnen kann, nicht mehr die unserer Zeit. Wo gibt es heute noch einen Grafen, der in seinem uralten Schloß haust, keine andere Passion hat als die, Böcke zu schießen, und der sich gegen eine bürgerliche Heirat seiner Tochter sträubt? Wo gibt es vor allem einen Maler, der durch ein Gemälde nicht nur weltberühmt, sondern auch in die Möglichkeit versetzt wird, einen Edelsand zu gründen? Und die Wilderergeschichten sind schon allzuoft erzählt worden. Hans Deppe, der diesen Roman verfilmte, hat zunächst Aufnahmen der bayerischen Alpen, der Tannen und Gießbäche geschaffen, die von großer Schönheit sind. Und eine Szene hat er wirklich in echt filmischem Sinne ausgenutzt, nämlich jene atembeklemmende Folge von Aufnahmen, die den Aufstieg des alten, fanatischen Jägers auf schwankenden Leitern zum Adlerhorst darstellen. Hier geht der Film in seiner packenden Realistik über die Schilderung des Romans hinaus. Die Darsteller wissen aus den schablonenhaft angelegten Figuren Menschen von Fleisch und Blut zu machen, helfen auch durch geschicktes Spiel über manche Sentimentalität hinweg. Vor allem bietet Friedrich Ulmer als alter Jäger und Graf eine Meisterleistung. Sein Typ ist wie geschaffen für die Rolle: Ein harter, zerfurchter, von den Wettern der Berge gegerbter Kopf, verwittert wie altes Gestein, ungeschliffen und doch mit einem letzten Schimmer aristokratischen Geistes. Hansi Knoteck spielt seine Tochter Kitty ganz unaufdringlich, seelenvoll, sie weiß in jeder Linie die junge Gräfin zu geben. Hans Schlenck muß sich mit der konventionellen Rolle des Malers und Liebhabers abfinden. Man kann kaum mehr von ihm behaupten, als daß er in allen Situationen geschmackvoll bleibt. Den Theaterjägern und Wilderern, die da ihr Wesen treiben, ist nachzurühmen, daß sie nicht in den Stil eines Bauerngastspiels auf einer Sommerbühne geraten. — Das Beiprogramm bringt einen amerikanischen Film „Die Henne mit den goldenen Eiern". Die Amerikaner treffen, wenigstens für unseren Geschmack, den Ton des Märchens nicht, trotz dem sentimental aus dem Hintergrund gehauchten „Lang, lang ist's her". Es läuft doch alles wieder auf die Micky-Maus hinaus. Der Reichtum an grotesken Einfällen soll damit nicht geleugnet werden. Ein sehr wertvoller Kulturfilm schildert das heutige Kairo und seine gewaltigen Fortschritte. In der Ufa-Woche sind besonders die Aufnahmen vom Reichsparteitag in Nürnberg beachtenswert. dt.

* **Capitol.** „Mein Herz ruft immer nur nach dir, o, Marita", dieser so rasch populär gewordene Filmschlager, den Jan Kiepura, der berühmte Tenor, mit bezaubernder Stimme in dem Ufa-Film „Mein Herz ruft nach dir" singt, ist jetzt wieder vernehmbar. Das Capitol hat den schönen Film mit Recht wieder aufgenommen und in das reichhaltige Festprogramm aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Theaters gestellt. Außer Jan Kiepura sind bekanntlich Martha Eggerth und Paul Kemp am Erfolg des Films hervorragend beteiligt.

* **Film-Palast.** Die abenteuerliche Flucht dreier Deutschen aus einem englischen Gefangenenlager des Weltkrieges, die unter der Regie Paul Wegeners in dem Ufa-Film „Ein Mann will nach Deutschland" ausdrucksvolle Gestaltung erfuhr, wird im Programm dieser Woche gezeigt. Brigitte Horney, Karl Ludwig Diehl und Hermann Speelmans sind die ungemein sympathischen Hauptdarsteller des Films. Das Beiprogramm wird u. a. durch ausgezeichnete Aufnahmen vom Reichsparteitag bereichert.

Rundfunk-Ecke.

Reichsminister Rust spricht im Rundfunk.

Zum Tag des deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland in Eichkamp. Der Reichssender Berlin übernimmt diese Veranstaltung am Montag, 17. September, von 17.50 bis 18.20 Uhr vom Deutschlandsender.

Beachten Sie kommende Woche im Frankfurter Rundfunk.

Sonntag, 16. September, 18 Uhr: „Der deutsche Wald", Hörfolge. 20 Uhr: „Leichte Kavallerie", Operette von Fr. v. Suppé.

Mittwoch, 19. September, 19.10 Uhr: „Deutsche Märchenoper", zum 80. Geburtstag von Engelbert Humperdinck.

Donnerstag, 20. September, 17.30 Uhr: Deutsche Gespräche: „Das Bürgertum im neuen Staat". 21 Uhr: „Der Herzog und die Baderstochter", Funkballade.

Samstag, 22. September, 19.10 Uhr: „Bismarck in Frankfurt", Hörfolge.

Tagung des zwischenstaatlichen beratenden Ausschusses für den Funkbetrieb in Lissabon.

Vom 22. September bis etwa 10. Oktober tagt in Lissabon der zwischenstaatliche beratende Ausschuß für den Funkbetrieb (abgekürzt CCIR.). Dieser Ausschuß ist von dem Weltnachrichtenverein, der alle Länder der Erde umfaßt, eingesetzt worden und hat sich mit technischen und ähnlich gearteten Fragen des gesamten Funkbetriebes zu beschäftigten. Die meisten der für Lissabon auf der Tagesordnung stehenden Fragen beziehen sich auf die kommerziellen Funkdienste, d. h. den Verkehr von Land zu Land und den Seefunkdienst. Daneben werden aber auch Fragen behandelt, die für den Rundfunk Bedeutung haben, und zwar die Rundfunkstörungen, die Wellenausbreitung, der Gleichwellenbetrieb, die schwundmindernden Antennen und die Richtantennen. Von deutscher Seite nehmen an den Beratungen Vertreter des Reichspostministeriums, des Reichspostzentralamts, der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Funkindustrie teil.

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater Großes Haus	Kleines Haus	Kurhaus
Sonntag, 16. Sept.	19.30 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung." Stammr. F. 2. Wh.	20 Uhr: „Hier bin ich — hier bleib ich!" Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 12 Uhr: Promenade-Konzert im Blumengarten. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Aus aller Herren Länder.
Montag, 17. Sept.	20 Uhr: „Rigoletto". Stammr. A. 2. Wh.	Geschlossen.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 20 Uhr: Symphonie-Konzert. Leitg. Karl Schuricht.
Dienstag, 18. Sept.	20 Uhr: „Tiefland". Stammr. B. 2. Wh.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Das lebenslängliche Kind". Kultspiel in 4 Akten von Rud. Renner. Stammr. I. 2. Wh.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Konzert „Deutsche Genier".
Mittwoch, 19. Sept.	20 Uhr: „Nadja". Stammr. C. 3. Wh.	20 Uhr: „Rosmersholm". Stammr. IV. 3. Wh.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Konzert „Mit klingendem Spiel" Militärmusik aus alter und neuer Zeit.
Donnerstag, 20. Sept.	19.30 Uhr: Zu neu. Ingenierung: „Der Graf von Luxemburg". Operette in 3 Akten von Franz Lehar. Außer Stammreihe	20 Uhr: „Das lebenslängliche Kind". Stammr. III. 3. Wh.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzerte. 20 Uhr im kl. Saale: Lachender Kranz-Abend.
Freitag, 21. Sept.	20 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg". Stammr. F. 3. Wh.	20 Uhr: „Die schöne Galathee". Hierauf: „Flotte Burschen". Stammr. V. 3. Wh.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Ständchen u. Balletmusik an.
Samstag, 22. Sept.	19.30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg". Stammr. E. 3. Wh.	20 Uhr: „Wenn der Hahn kräht". Außer Stammreihe. Kein Kartenverkauf	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert für den Rundfunk. 21 Uhr im gr. Saale: Tanz-Turnier „Deutsche Meisterschaft".
Sonntag, 23. Sept.	19.30 Uhr: „Lohengrin". Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Das lebenslängliche Kind". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11.30 Uhr: Promenade-Konzert im Blumengarten. 16 u. 20 Uhr: Große Reichswehr-Konzerte.

Vorläufig beschränkter Verkauf von Winteräpfeln.

= **Frankfurt a. M.**, 14. Sept. In Ergänzung einer früheren Anordnung über „Verkaufsverbot von Winteräpfeln" sind nachstehend diejenigen Apfelsorten angegeben, die von dem Gebietsbeauftragten für den Gau Hessen-Nassau bis auf weiteres vom Verkauf auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenverkauf ausgeschlossen sind.

Die Sorten sind folgende: Ananas-Renette, Aderleber-Calville und andere Calville, von Blenheim, Renette von Berlepsch, Schöner von Boskoop, Baumanns-Renette, Brauner Matapfel und andere Matäpfel, Cox-Orangen-Renette und ähnliche Goldrenetten, Coulons-Renette, Champagner-Renette, Danziger Kantapfel und ähnliche Sorten, graue Herbstrenette und alle grauen Renetten, Großer rheinischer Bohnapfel, Gelber Richard, Gelber Bellefleur, Gesammter Kardinal, Große Kasseler Renette, Minister von Hammerstein, Herrenapfel, Kanada-Renette, Kaiser-Alexander-Apfel, Bismarckapfel und ähnliche, Kaiser-Wilhelm-, Landsberger Renette, Lothringer Rambour und ähnliche, Geheimrat von Oldenburg, Ontarioapfel, Peasgood-Gold-Renette, Schöner von Pontoise, Prinzenapfel und ähnliche Sorten, Ribston-Pepping, rheinischer Winterrambour, Roter Eiserapfel, Roter Bellefleur, Weißapfel und ähnliche lokale Wirtschaftssorten.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Überwachungsstellen Auftrag haben, bezüglich der Birnen darauf zu achten, ob dieselben nicht vorzeitig gepflückt sind, da verhindert werden muß, haltbare Herbst- und Winterbirnen schon jetzt zum Angebot zu bringen. Von der generellen Anordnung von Pflückterminen wird abgesehen, aber die Einhaltung von Pflückzeiten, welche seitens einiger Obstbauinspektionen festgelegt wurden, zur Pflicht gemacht.

Erhebliche Verminderung der Fürsorgelasten.

= **Dillenburg**, 14. Sept. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Dillkreis sank seit Beginn der Arbeitsschlacht um über 1200 und beträgt jetzt nur noch 675 gegenüber rund 1900 am 31. März 1933. Infolgedessen haben sich die Aufwendungen des Kreises für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen von rund 90 000 RM. im Monat auf rund 30 000 RM. vermindert. Insgesamt hat der Dillkreis für Fürsorgezwecke gegenwärtig noch 64 000 RM. aufzubringen und damit 2000 Personen in irgendeiner Form zu unterstützen.

Vorsicht im Gärkeller!

= **Heppenheim**, 14. Sept. Alljährlich bei der Traubenernte und der einsetzenden Gärung des Mostes ereignen sich Unglücks- und oft auch Todesfälle, da beim Betreten der Keller den lagernden Gasen keine genügende Beachtung geschenkt wird. So wollte ein Mann aus Horchheim aus einem Keller, in dem neuer Portugieser bereits lagerte, einen Schlauch holen. Als er längere Zeit ausblieb, holte eine allein im Hause weilende Frau den gerade des Weges kommenden Gemeindediener zu Hilfe, der sofort entschlossen in den Keller stieg, aber infolge der dort lagernden Gase den Bewußtlosen auch nur bis zur Treppe schaffen konnte, da er selbst schon benommen war. Mit Hilfe einiger Nachbarn gelang es schließlich dem herbeigeholten Arzt, den aus dem Keller gezogenen Winzer wieder ins Leben zurückzurufen. Der Mann hatte beim Fallen eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen.

= **Wallau**, 15. Sept. Heute Samstag feiert Herr Karl Schneider I. seinen 75. Geburtstag.

= **Bad Nauheim**, 14. Sept. Die Vereinigung der Bad Nauheimer Ärzte lädt zum 10. Fortbildungslehrgang vom 20. bis 23. September ein. Eine Reihe bekannter wissenschaftlicher Persönlichkeiten wird bei diesem Lehrgang das Wort nehmen.

× **Diez a. d. L.**, 14. Sept. Etwa 1000 Frauen des Dekanats Diez trafen sich hier im Verbande der Evangelischen Frauenhilfe. Nach einem Festgottesdienst sprach Pfarrer Eibach über die Aufgaben der Frauenhilfen. Landrat Ulrici, Bürgermeister Baumann und Vertreter der NS.-Frauenschaft wohnten der eindrucksvoll verlaufenen Tagung bei.

× **Limburg a. d. L.**, 14. Sept. In der Umgebung von Limburg bestanden einige Bergbaubetriebe, die den Abbau der Phosphatvorkommen durchführten. Diese Phosphatförderung soll nunmehr wieder im Lahnbergbau aufgenommen werden.

× **Isselbach**, 14. Sept. Die ungefähr 600 Jahre alte Kapelle der Gelbachtalgemeinde Isselbach wurde gründlich erneuert und ihrer Bestimmung in einer schönen Feier übergeben. Die Festpredigt hielt der nassauische Probst Lic. Peter-Wiesbaden.

Preisausschreiben und Feuerschutz!

Für das anläßlich der Feuerschutzwoche vom 17. bis 23. September 1934 von der obersten Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadenverhütung", herausgegebene Preisausschreiben sind Geldpreise in Höhe von 5000 RM. ausgesetzt. Bei dieser Aufgabe kommt es darauf an, daß von 12 Bilddarstellungen diejenigen zu durchstreichen sind, aus denen eine Außerachtlassung des Brandverhütungsgedankens zu ersehen ist. Es handelt sich also nur darum, richtig zu beobachten. Doch ist es hiermit allein nicht getan, denn jeder, der sich an diesem Preisausschreiben beteiligt, hat die Lösung in der Feuerwache abzugeben, wo er im Falle eines Brandes in seiner Wohnung Meldung erstatten muß.

Während der Feuerschutzwoche werden an den Feuermeldern Hinweise angebracht sein, wo die Feuermeldung zu erstatten ist. Es heißt also, sich genau zu informieren, wo der zuständige Feuermelder aufzufinden ist. Meldungen, die verkehrt abgegeben werden, scheiden von vornherein aus dem Wettbewerb aus.

5000 RM. sind die Belohnung dafür, daß jeder Volksgenosse sich für die Lage seines Feuermelders interessiert und damit schon praktische Arbeit an der Brandverhütung leistet.

Vorbeugen ist die wichtigste Aufgabe und Vorbeugen ist der erste Schritt zur Verhütung!

Die Broschüre „Brandschaden ist Landschaden", die von der obersten Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadenverhütung" herausgegeben wurde, kostet 20 Pfennig. Sie enthält die genauen Bedingungen und jeder, der diese Broschüre bezieht, findet hierin den Beteiligungsschein für das große Preisausschreiben von 5000 RM.

BRANDVERHÜTUNGS WOCHE
16.–23. SEPTEMBER
SCHADENVERHÜTUNG DER N.S.V.

Sport.

Tennis.

Klubkampf WTHK. — TK. Höchst.

Für kommenden Sonntag sind die Tennismannschaften des WTHK. nach Höchst eingeladen, wo ein Klubkampf mit 12 Herren und 10 Damen gegen den TK. Höchst zum Austrag gelangen soll. Die Hiesigen fahren mit einer stark erfolgreichmachten Mannschaft, so daß eine Wiederholung ihres hohen Sieges im Vorspiel sehr fraglich erscheint.

Schwimmen.

Die Schwimm-Abteilung des Nationalen Sportklubs (E. V.), Wiesbaden, hält ihr diesjähriges Abschwimmen auf der Schwimmbahn an der Einfahrt des Schiersteiner Hafens morgen Sonntag, 16. September, ab. Die Veranstaltung, die nachmittags 2.30 Uhr ihren Anfang nimmt, umfaßt Schauschwimmen, Wettkämpfe in Einzelrennen und Staffeln, Reigenschwimmen der Damenabteilung mit Figurenlegen, Lebensrettungsvorführungen, Wasserballspiele usw. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Gäste sind herzlichst willkommen und wird denselben in den eingelegten Pausen reichlich Gelegenheit zum Schwimmen gegeben. Evtl. Beteiligung von Gästen im Rahmen der Veranstaltung ist erwünscht. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Besucher des Bades der Standarte 80, der NSG. „Kraft durch Freude" und des NSK. an der Einfahrt zum Schiersteiner Hafen sich von den Bootsverleihern für 5 Pfg. übersetzen lassen können.

✣

Beim Wettschwimmen errang der Schüler Erich Reith (über 100-Mtr.-Brust in 2:10,2 Min.) den vom Jugendobmann gestifteten Pokal nebst Urkunde als 1. Preis.

Eine Karte der Patrouillen-Radfernfahrt Berlin—München—Berlin,

die für Angehörige der SA., SS. und Polizei ausgeschrieben ist und vom 18. bis 30. September zum Austrag kommt. Der Wettbewerb wird in 12 Tagesetappen gefahren, die durch einen Ruhetag in München unterbrochen werden. Während die 1., 4., 6., 7., 8. und 12. Etappe reine Schnelligkeits-Wettbewerbe sind, werden die anderen Etappen geländesportlich gewertet.

Bekanntmachungen.

Arbeiter der Stirn und der Faust stehen zusammen wie ein Mann.

Hast du bereits dein Freiquartier bei der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront für unsere Gäste am 6. und 7. Oktober angemeldet?

Ein herzliches Willkommen soll unseren Gästen zum Landestreffen entboten werden. Alle sollen von der Gastlichkeit Wiesbadens sprechen. Wir benötigen eine große Anzahl Quartiere für unsere Arbeitskameraden. Es kommen nur Schlafstellen ohne Verköstigung für eine Nacht in Frage. Wir hoffen bestimmt, daß sich kein Volksgenosse unter irgend einem Vorwand ausschließt; denn selbst in beschränkten Wohnungen bietet sich die Möglichkeit einem Arbeitskameraden Unterkunft für eine Nacht zu verschaffen.

Melden Sie sofort Ihr Quartier bei der Ortsgruppe oder bei der Kreisbetriebszellenabteilung, Rheinstr. 74, an.

Aufruf!

Werbt für die Hitlerspende.

Die Hitlerspende ist ein Geschenk aller Bevölkerungskreise des deutschen Volkes an den Führer. Sie ist zu einem unlösbaren Teil der deutschen Volksgemeinschaft geworden, und soll die Zuweisung von Freiplätzen für erholungsbedürftige SA.- und SS.-Männer auf dem Lande ermöglichen. Jeder kann von dieser segensreichen Einrichtung Gebrauch machen, jeder sollte aber auch Stifter der Hitlerspende sein. Volksgenossen, die sich mit der SA. und SS. des Führers verbunden fühlen, sollten sich sofort als Stifter melden, und Stifterkarten, die bei allen Formationen zu erhalten sind, unverzüglich anfordern. Nähere Auskunft Walkmühlstraße 31.

Der Führer der 78. SS.-Standarte: m. d. F. b.
gez.: Rühg, Obersturmbannführer.
Sozialreferent: Bender.

Nicht Ihr Fuß hat schuld, sondern meistens der unzweckmäßige Schuh, wenn Sie Beschwerden haben. Wir wissen, wo der Schuh drückt und beraten Sie zum Wohl Ihrer Füße. Tragen Sie deshalb die gutpassenden, bequemen Schuhe von **Schuhhaus Müller, Wiesbaden, Ellenbogengasse 10.** 1955

Wetterbericht.

Durch allgemeinen Luftdruckfall wird das immer noch sehr stark europäische Hochdruckgebiet abgeschwächt. Es wird unser Wetter weiterhin beeinflussen, wenn sich auch zeitweise mehr Bewölkung einstellen wird. Der gesamte Witterungscharakter bleibt noch freundlich, doch bilden sich im Westen flache Tiefdruckstörungen aus, so daß späterhin mit gewittrigen Störungen gerechnet werden kann.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Trocken, heiter und tagsüber mäßig warm, mäßige Ost- bis Südostwinde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz, für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Sportnachrichten und den Sportteil: Heinz Landsberg; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser. Sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage August 1934: 17 564 Sonntags allein: 18 955
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gießen Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Mobiliar-, Nachlaß-, Konkurs- und Pfand-Versteigerung.

Dienstag, den 18. September, 9½ Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Straße 23

folgendes guterhaltene Mobiliar als:

2 Pianinos, 1 gutes Harmonium; Eßzimmermöbel: Eiche-Büfett und paff. Kredenz, Eiche-Nußb.-Büfetts, Auszug- u. Serviertische, Stühle, Standuhren, Teewagen; **Wohn- u. Herrenzimmer-Möbel:** Polstergarnitur, Sofas, Chaiselongues, Polstersess., Nußb.-Vitrine, Nußb.- u. Eiche Dipl.-Schreibtische, Bücherregal, Schreibsessel, geschnitzte Truhenbank, **prachtvoller reichgeschnitzter gr. Trumeau-Spiegel m. Jagdemblemen,** Trumeau- und sonst. Spiegel, Sofa-, Nipp- u. and. Tische, Stühle, Kleinmöb. all. Art; **Schlafzimmer-Möbel:** Messingbett m. Roßhaarmatratze, Nußb.-Betten m. Roßhaarmatratz., zwei eg. Kirschb.-Betten, Kirschb.-, Nußb.- u. Tannen-Kleider- u. Wäscheschränke, Waschkommod., Nachttische, Kommoden, Zimmerklosett, Kinderbett, Kinderwagen, Klappwagen, Kinderstuhl, Schülerpult, Erker-Balustrade m. Parkett-Podium, gute Federbetten, Plumeaus, Kopfkissen, Gardinen, Portieren, Perser-Brücken, elektr. Lampen, **sehr gute Ölgemälde,** dar. F. Schlesinger, L. Schell, C. le Feubure, Widmer, Fritz Müller, A. Reihmann, O. Dahl usw., Aquarelle, Radierungen, Stiche usw., Pendüle, Nipp- u. Aufstellgegenstände, 2 Porz.-Kandelaber, **2 Meißen-Deckelvasen m. Malerei, Blumen- u. Früchtedekor,** Bronzen, Schreib- u. Rauchutensilien, **sehr gute Kristalle,** Gläser, **Eßservice, blauw., Zwiebelmust., Meißen, Eß- u. Kaffeeporzellan,** versilb. u. and. Gebrauchsgegenstände, Bücher, Zinkbadewanne, Gasbadeof., Zimmerofen, **Pitch-Küchen-Einrichtung,** 2tür. Eisschrank, Hackklotz, Zentrifuge, gr. Krauthobel, Küchengeschirr u. sonst. Hausgeräte usw., **1 Theke m. Marmorplatte,** ferner im Auftrage des **Konkursverwalters aus dem Konkurs Bücherstube G. m. b. H., um 10 Uhr**

div. Bücherreste, Ladentische, Fenstertritt, Schreibsessel, Schreibmaschinentisch, **Standard-Schnelldrucker usw.**

meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Montag von 9—12 u. 3—6 Uhr.

Wilhelm Helfrich

beeidigter, öffentlich angestellter Auktionator, beeidigter Taxator.

Tel. 229 41. Wiesbaden, Schwalbacher Straße 23.

Ältestes Unternehmen am hiesigen Platze.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage des Testamentsvollstreckers versteigere ich

Mittwoch, 19. September

vormittags 9.30 Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, in der Wohnung

35 Adelheidstraße 35

1. Etage

das zu dem Nachlasse der verstorbenen Frau v. Langen gehörige Mobiliar:

1 Nußbaum-Schlafzimmer-Einrichtung

Eichen-Büfett, Eichen-Kredenz, **eingelegte** Kommode, Rokoko-Kommode, Rokoko-Chiffoniere, Schreibsekretär, Auszug- und andere Tische, Biedermeier- und andere Spiegel, Spiegel- und Kleiderschränke, Waschkommoden und Nachttische, Polstergarnituren, Schlafsofa, **6 antike eingelegte Stühle, sehr schöne Gemälde, 6 alte Porträts,** Miniaturen, **antikes Speiseservice,** Kaffee- und Teeservice, große Anzahl Nipp- und Aufstellgegenstände, **Empire-Vase, Empire-Standuhr,** Wanduhren, **silberne Kaffee- und Teeservices, 2 silb. Leuchter, silb. Schalen,** Bestecke, Kristalle, Nähmaschine, Balkonmöbel, Küchenmöbel

freiwillig, meistbietend, gegen Barzahlung.

Besichtigung: Dienstag nachmittag 3—5 Uhr.

Julius Jäger

Taxator, beeid. u. öffentl. angest. Auktionator.

9 Luisenstraße 9. Telephon 224 48.

37 Jahre am Platze besteh. Auktionsgeschäft.

Größte und vornehme Ausstellungssäle.

— Telegramm —

eintreffen täglich
neueste radio-apparate
rundfunkhaus m. kohle
wiesbaden, webergasse 22
telephon 20012

Viktoria-Hotel u. Badehaus

Wiesbaden, Wilhelmstraße - Telephon 59316

BIETET ANGENEHMEN

Winter-Aufenthalt

bei billigster Berechnung. Bekannt gute Küche

Gut geheiztes Haus.

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Gelegenheitskauf

Frz. Porzellan (Limoge), Kristall, Gläser, Tisch- u. Bettwäsche usw zu verkf. v. 9—10, ½1—3 Uhr, Rheinstr. 69, 1.

15—20 Ztr. Äpfel

Goldparmänen, Edeläpfel, Jakob-Löbel zu verkaufen **W. Rambach,** Gartenstraße 17.

Anzeigen

in einer weitverbreiteten u. vielgelesenen Zeitung sind das billigste, beste u. erfolgsicherste Werbemittel.

Wiesbadener Tagblatt

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.

Geschäftliche Empfehlungen

Auskünfte

Ermittlungen Beobachtungen erledigt Privatdetektiv streng vertraulich Mäßige Preise. Angeb. u. D. 975 a. d. Tagbl.-Verl.

Erstklass. Schneiderin ([illegible]) empf. sich in u. außer d. Haus. Tag 4.50 M. Gef. Ang. U. 979 T.-V.

Junge Witwe

nimmt n. Kd an zum Nähen und Flick., in u. auß. d. Hause. Mauergasse 14, Stb. 2.

Ausstattungen

[illegible] gestickt, sowie Lampenschirme farbig gearb. b. M. Wolf, christl., [illegible]str. 5, Part. K29

DEUTSCHE **Landbutter** Pfd. RM 1.45 **Oskar Müller** Bismarckring 12, Mauritiusstr. 4

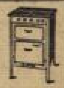
Starke Gummi-Haushaltsschürze **88** Pf. **Plekert,** Mauritiusstraße 12.

Möbeltransporte

Stadt- und Fernverkehr, Beiladungen nach allen Richtungen, Möbellagerung.

Fritz Zander E. Hillert Luisenstraße 35 F. 20979

Elegante Damenhüte große Ausw. Umarbeiten billig **Bensdorff,** Moritzstr. 40, I.



Oefen Gas- und Kohlenherde

Die vielen Herde und Oefen, die ich in vielen Jahren an viele Kunden geliefert habe, beweisen, daß ich gute Fabrikate führe und für jeden Zweck das Richtige bieten kann.

FRORATH Eisenwaren **Kirchgasse 24**

Krankenfahrstühle

Zim.-Klosett-St., Verk. od. Miete, **Hehner,** Webergasse 3, H. P.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 16. September 1934.

Evangelische Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vormittags 10 Uhr, Festgottesdienst, Landesjugendpfarrer Haaß-Mainz, unter Mitwirkung des Streichorchesters des Evgl. Bundes.

Oranierkirche. Der Vormittagsgottesdienst fällt aus. Abends 8 Uhr, Abendfeier von Gemeinde und Jugend unter Mitwirkung des Streichorchesters des Evgl. Bundes.

Der Kindergottesdienst am Sonntag fällt aus.

Waldstraße. Vormittags 10 Uhr, Festgottesdienst, Pfarrer Lauth.

Die Kirchensammlung ist bestimmt für die Arbeit des Landesjugendpfarramtes.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr, letztere mit Predigt. 9 Uhr Kindergottesdienst mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulkinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, nachmittags 6 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang und Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.15, 6.50 und 9 Uhr, an den übrigen Tagen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr. Montag 6.50 Uhr Schulmesse für Realgymnasium und höhere Mädchenschulen. Beichtgelegenheit Samstag 4 bis 7.30 und nach 8.15 Uhr und Sonntag morgen von 6 Uhr ab.

Pfarrkirche Maria-Hilf. 6 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr zweite hl. Messe, 8.45 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulkinder, 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, 8 Uhr abends sakramentalische Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6, 6.40 und 8.30 Uhr, Dienstag und Freitag 6.35 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit Samstag 4 bis 7 und nach 8 Uhr, Sonntag ab 6 Uhr.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit. 7 Uhr Frühmesse (gemeinschaftliche hl. Kommunion des Hausgehilfinnenvereins), 8 Uhr zweite hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Schüler und Schülerinnen), 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, 2.30 Uhr Vortrag und Andacht für die Kinderkongregation, 8 Uhr Andacht zur Gewinnung des Jubiläumsablasses. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Montag 7 Uhr Gymnasialgottesdienst. Dienstag und Freitag 6.45 Uhr Schulmesse. Samstag, abends 6 Uhr, Salve. Beichtgelegenheit Sonntag früh von 6.30 Uhr an, Samstag nachmittag von 4 bis 7 und von 8 Uhr an.

Pfarrkirche St. Elisabeth. Erste hl. Messe 6 Uhr, zweite hl. Messe 7 Uhr mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Männer unserer Pfarrei, 8.30 Uhr Jugendgottesdienst mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, letzte hl. Messe 11 Uhr, abends 7.30 Uhr Sakramentsandacht. In der Woche sind die hl. Messen 6, 6.40 und 8 Uhr. Dienstag und Freitag 6.40 Uhr Schulmessen mit Kinderkommunion. Dienstag abend 7.30 Uhr Antoniusandacht. Beichtgelegenheit Samstag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, Sonntag und Dienstag früh bis 8 Uhr und Freitag nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Hl. Kommunion in den drei ersten hl. Messen und nach Bedarf.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Beichte: Samstags 17 Uhr; Sonntags 6.30 Uhr, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt 10 Uhr, Andacht abends 8 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Straße. 10 Uhr Amt mit Predigt. Pfr. Eder.

Baptisten-Gemeinde, Zionskapelle, Adlerstr. 19. Vormittags 9.30 Uhr Gebetstunde, 10.45 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Predigt, abends 8.30 Uhr Predigt in Dotzheim, Mühlgasse 17. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde, Riedricher Straße 8. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Eikmeier.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig) Dotzheimer Str. 4, 1. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Mittwoch, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Biebrich, Rathausstraße 67, Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Bierstadt, Kloppenheimer Straße 5, Sonntag, abends 8.30 Uhr, Evangelisation. Dienstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Schierstein, Wilhelmstr. 25, 2. Sonntag, abds. 8.15 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.15 Uhr, Bibelstunde. Eintritt frei! Jedermann, ohne Unterschied der Konfession, herzlich willkommen!

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, abends 8.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Biebrich, Diltheystraße 6, Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, abends 8.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Schierstein, Adolfstraße 8, Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Mittwoch, abends 8.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Dotzheim, Luisenstraße 2, Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Gottesdienste.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstr. 12, P. Vormittags 10 Uhr Feier der Menschenweihehandlung mit Predigt. Pfarrer Wetzel. — Dienstag, abends 8.15 Uhr, Dotzheimer Straße 64, 3, bei Dr. Willmann: Evangelienbesprechung, Pfarrer Wetzel.

Methodistenkirche, Dotzheimer Str. 51, Eingang Dreiweidenstraße. Vormittags 9.45 Uhr Predigt, vormittags 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Sonntagsabendfeier. — Dienstag, abends 8.15 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Singstunde für den Gemischten Chor.

ZUM ERFOLG FÜHRT DIE „KLEINE ANZEIGE" IM WIESBADENER TAGBLATT

Sonntag, 16. September 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 253.

Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

oder die Fahrpost die „neue Zeytung", freudig begrüßt von Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Postroute" lagen. Und diese Zeitungen kamen damals nicht täglich heraus, sie wurden mit der Hand geschrieben, gesetzt, gedruckt. Man kann in der Geschichte der Post von unserem großen Generalpostmeister von Stephan, dem Schöpfer des Weltpostvereins, lesen, wie langsam im Grunde der Vertrieb der Zeitungen selbst nach 1870 noch vor sich ging. Wie stolz war er auf die Entwicklung seines „Post-Zeitungsamtes"! Wenn dieser weitvorausschauende, aus Kleinem zu Großem erwachsene Mann, hätte erleben können, wie sich in unseren Tagen des Aufbruchs die Technik der Zeitungsherstellung und des Vertriebes entwickelt hat, er würde selbst über die Ziffern lächeln, die ihm schon groß erschienen.

Denn die Technik hat den Schriftleitungen für das Nachrichtenwesen den Funkdienst, den Druckern für das Setzen und Drucken die schnellarbeitende Setzmaschine und Druckmaschinen bis zur Schnelläufer-Rotationsmaschine mit fast irrsinnigen Leistungsziffern (30 000 Exemplare in der Stunde) zur Verfügung gestellt. Und der Vertrieb? Schnellfahrende Züge, Triebwagen, Autos, Blitzflugzeuge, Flugzeugstützpunkte auf hoher See und der Fernzeppelin ... immer neue Möglichkeiten stellen die Tageszeitungen zugunsten ihrer Leserschaft, zugunsten der Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Streuwirkung in ihren Dienst.

Obendrein folgen sie dem starkem Auftrieb der neuen großen Führung mit dem Willen zur vollen Leistung im Gefüge des neuen Werdens. Auch das hat Stephan, der urwüchsige Mann aus dem Volke, bei aller Sehergabe nicht ahnen können; und doch war ihm klar, was jetzt in unserem nationalen und sozialistischen Volksstaat zu ganzer Wahrheit geworden ist:

Jeder Deutsche
ist Leser, Gefolgsmann, Freund einer Tageszeitung

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jung. Mädchen bis 20 Jahre, für Büro u. Lager v. Großhandlung gesucht. Handgeschrieb. Angeb. m. Gehaltsanspr. u. F. 980 T.-Bl.

Papier-, Schreibwaren-, Bürobedarf-Geschäft sucht z. 1. 10. 34 gewandtes ehrl. **Lehrmädchen.** Ang. E. 971 T.-V.

Lehrm. f. Kurz-, Woll-, Weißw. sof. ges. Dotzheimer Straße 114.

Gewerbliches Personal

Friseuse Wasserwellerin, sucht in Dauerstellung **Dette,** Michelsberg 6.

Servierfräulein für Konditorei u. Café für Verkauf u. Servieren sof. ges. Rheinstr. 47, Konditorei.

Hauspersonal

Rüst. Frau, 50er, z. ält. Dame ges., freie Wohnung. **Hann,** Philippsbergstraße 43, 1. St. r.

Jüngere perf. Pens.-Köchin wird gesucht. Ang. u. H. 970 an Tagbl.-Verl.

Eine jüngere Stütze für Büfett und Haushalt sofort gesucht. Zeugnisabschr. Lichtbild erbet. u. M 981 an Tagbl.-Verl.

Sauberes ehrl. Mädchen, welches selbständ. kochen und den Haushalt führen kann, in Bäckerei z. 1. 10. od. später gesucht. Angeb. u. T. 976 an T.-Bl.

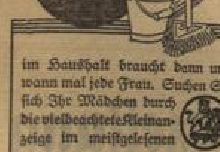
Sauberes ehrl. Mädchen gesucht, welches selbständig ein 2-Pers.-Gesch.-Haushalt führen kann. Angeb. u. L. 980 an T.-Bl.

Anständiges ehrliches Alleinmädchen tücht. im Haushalt und Kochen, ges. Schlichterstraße 3, 2 Tr.

Alleinmädchen od. einf. Stütze in Küche und Hausarb. erf., zum 1. Okt. ges. Vorzust. wochentags 4—6 und 8—9 h. **Walther,** Kaiser-Friedr.-Ring 1, 1.

Tüchtiges **Alleinmädchen** das etwas koch. und schneidern kann, in klein. Haushalt zum 1. Okt. gesucht. Vorzustell. Wilhelmstr. 38, 1. Sonntag 11—1, werktags 12—4.

Tüchtiges Alleinmädchen, d. g. kochen kann, z. Aushilfe ges. Näh. T.-Bl. Fm



im Haushalt braucht dann und wann mal jede Frau. Suchen Sie sich Ihr Mädchen durch die vielbeachtete Kleinanzeige im meistgelesenen **Wiesbadener Tagblatt.**

Welt. zuverläss. perfektes Mädchen welches auch in Kochen u. Nähen erfahren ist, zum 1. Okt. in gutbürgerl. Haushalt gesucht. Adr. zu erfragen im Tagbl.-Bl. Fu

Junges flinkes Mädchen sof. ges. Herderstraße 15, Laden.

Fleißiges Mädchen sofort tagsüber gesucht Taunusstraße 22, 1 St., **v. d. Beel.**

Gesucht Frau od. Mädchen über 30 J. für ½ Tag. Vorzust. 10—12. **Heidelberger,** Mittelheimer Str. 8.

Fleißige Tageshilfe für 3—4 Stdn. am Vormittag zum 1. 10. ges. Vorstell. Sonntag, 16. 9. nachmittags 2—4 **Pens. Fortuna,** Zimmer 4.

Männliche Personen

Vertretungen

Lebens-Versich.-Ges. (Schweizer) sucht rühr., auch stille **Mitarbeiter (innen).** Ausf. Ang. u. L. 971 T.-Verl.

Zwei tüchtige Werber für ganz neu Haushaltartikel sof. ges. G. Verd Zu melden zw. 4 u. 6 Uhr außer Sonnt. **Martin,** Römerberg 10, 3.

Vertrauensmann f. bequ. Tätigkeit b. hoh. Einkomm. sof. ges. Verlag **Carl Pohl, Eisenach**

Gewerbliches Personal

Lehrling für Metzgerei sof. ges. Angeb. m. Lebensl. u. R. 972 T.-Verl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

22jähriges Mädchen mit rascher Auffassungsgabe f. Stell. als Sprechhilfe m. Kost u. Wohn. Ang. u. G. 977 an T.-Bl.

Staatl. gepr. Säuglings- und Kleinkinderschwester mit Ia Zeugn. sucht Stell. sof. od. spät., auch aushilfsw. Ang. E. 972 T.-Verl.

Hauspersonal

Geb. ält. Dame 52 J., an selbst. Arbeiten gew., sucht Vertrauensposten. Angeb. erwünscht unter J. 975 an T.-Bl.

Aeltere Dame sucht Beschäftig., evtl. Haushaltführ. in frauenlosem Haushalt oder auch halbtags, sehr zuverläss. u. gediegen. Ang. u. H. 968 an Tagbl.-Verl.

Alleinsteh. geb. Fräulein sehr vielseitig u. erf., langj. Vertrauenspers. erster Häuser, sucht Wirkungskreis, bevorzugt halbtägl. oder stundenweise. Beste Ref. Ang. T. 971 T.-Verl.

Ich suche als gebild., sehr zuverläss., im gesamten Hauswesen erfahrene Frau halbtägige Beschäftigung in nur gut. Hause, woselbst Hilfe für grobe Arb. vorhanden ist. Ang. u. D. 972 an Tagbl.-Verl.

Ältere Dame gute Köchin, erfahren in allen Hausarb., sucht Stelle a. Köchin o. Haushälterin. Ang. u. E. 970 an Tagbl.-Verl.

Perf. Restaur.- u. Pensionsköchin sucht stundenw. Beschäftig. Gef. Ang. U. 977 T.-V.

Fräulein durchaus erfahr. in allen Hausarbeiten, kann gut kochen u. einmachen, sucht St. zu ält. Ehepaar oder alleinsteh. Dame bei bescheid. Ansprüch. Ang. u. K. 976 an Tagbl.-Verl.

Jung. gebild. Mädchen bew. in Hausarb., Kochkenntn. perf. Kinderpfl., Nähen, sucht Stelle Ang. u. H. 981 T.-Verl.

Selbständiges Alleinmädchen d. g. kocht, sucht Stelle in gutem Herrschaftshaus. Ang. O. 973 T.-V.

Hausmädchen in allen H. beit. bew., z. Z. n. in Stellung, sucht z. 15. 10. passende Stellung. Ang. u. A. 854 T.-Bl.

Mädchen v. Ld. sucht Stell. am liebsten z. kleiner Familie od. einz. Dame. Im Koch. und Nähen bew. Ang. u. S. 971 an Tagbl.-Verl.

Anständ. ehrl. **Mädchen** das bürgerlich koch. kann, sucht Stelle zum 1. oder 15. Okt., evtl. in gutem Geschäftshaush. Ang. u. G. 969 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiges fleiß. Bauernmädchen (20 Jahre) sucht Stell., gleich welcher Art geht auch auswärts. Ang. u. O. 977 an Tagbl.-Verl.

Fleiß. ehrl. sehr zuverl. Mädchen sucht in gutbürg. Haushalt sof. od. zum 1. 10. Stelle. Ang. u. M. 977 an Tagbl.-Verl.

Mädchen v. Ld. sucht Stell. am liebsten z. kleiner Familie od. einz. Dame. Im Koch. und Nähen bew. Schwalbacher Straße 36, Gth. 1 Tel. 25474.

Ehrl. fleißiges Mädchen sucht Stellung f. Küche und Haus. Eintritt sof., ev. auch bis 1. Okt. Ang. u. J. 980 an Tagbl.-Verl.

Jung. Mädchen i. a. Hausarbeit bewandert, mit Kochk., sucht halbtags- o. stundenweise Beschäftig. Ang. u. G. 980 an Tagbl.-Verl.

Mädchen v. Ld. f. Monatsstelle, 2—3× wöchentl. ab ½11 Uhr. Ang. u. J. 978 an Tagbl.-Verl.

Sehr gutempf. **junge Frau** sucht für ½ oder ¾ Tag Monatsstelle ab 1. Okt. Ang. u. D. 979 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Vertretungen

Gut eing. Vertreter 25 J., sucht Vertret. d. Lebensm.- od. Süßwarenbr., möglichst eingef. Firmen, Führerschein 1 u. 3. Ang. u. W. 977 T.-Bl.

Gewerbliches Personal

Jg. Ehepaar, gel. Gärtner f. Hausmeisterst., Frau in allen Hausarbeit. bewandert. Ang. u. M. 980 an T.-B.

DER WEG zum *Erfolg ist eine Anzeige im* **Wiesbadener Tagblatt** *Tagblatt-Haus Langgasse 21*

Perfekte Stenotypistin nicht älter wie 19 Jahre, für halbamtliches Büro sofort gesucht. Bewerberin muß gut aussehen und gewandt sein im Umgang mit Publikum. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen und Gehaltsansprüch. u. Z. 248 T.-Bl.

Dame oder Herr gesucht m. gut. Bezieh. z. Übernahme ein. lohnend. **Vertriebsstelle** f. anl. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao. Regelm. steig. Wochenverdienst, ohne Risiko. Bewerbung an den Hamburg-Bremer Kaffee-Versand **R. Wendelstadt, Bremen,** Hohenlohestraße. F182

Weiblicher Lehrling aufgeweckt, mögl. m. absolv. kaufm. Schule, nicht unter 15½ Jahren, gesucht. **Salamander,** Langgasse 2.

Jüngerer branchekundiger **Verkäufer(in)** für Drogen und Kolonialwaren gesucht. Angebote unter G. 979 an den Tagblatt-Verlag.

Wir suchen als Mitarbeiter z. Vertrieb elektrischer u. neuzeitlicher Haushaltartikel an Privatkundschaft, Persönlichkeiten (28 bis 50 Jahre) mit guten Umgangsformen u. freudig. Arbeitsbereitschaft. Gef. Zuschrift. m. Angaben d. bisherigen Tätigkeit, sowie Referenzen unt. Z. 246 Tagbl.-Bl.

Vertreter für Maschinen- u. Werkzeuge bei Schreinereien u. Holzbearbeitungsfabriken eingeführt, finden guten Verdienst. Angeb. u. A. 857 an den Tagbl.-Verl. erbeten.

Zur Werbung auf nur zugkräftige und beliebte Zeitschriften werden tüchtige **Vertreter,** auch Kolonnen, für Südwest- und Süddeutschland sof. gesucht. Alles weitere zu erfragen im **Hotel „Zur Börse“ Wiesbaden,** am Montag, den 17. 9. 34, von 3—5 Uhr nachmittags. Meldung am Büfett. F107

Arbeit u. Verdienst suchen immer noch tausende von Volksgenossen. Personen mit best. Umgangsformen und guter Garderobe finden durch leichte Werbetätigkeit guten Verdienst. Einarbeitung durch Fachleute umsonst. Vorstellung am 17. 9. 34 im **Hansa-Hotel Wiesbaden** v. 10-13 Uhr bei Herrn Obermark.

Sterbegeld-Versicherung mit sehr günstig. Tarif (bei Versicherung beid. Ehegatten kostenlose Mitversicherung all. Kinder) sucht Mitarbeiter. **Rheinisch-Westfälische** Versicherungsbank V. a. G., Gesch.-Stelle Frankfurt a. M., Kaiserstraße 46, 2. F53

Verdienen auch Sie sich **viel Geld** durch Sammlung von Aufträgen im Freundes-, Bekannt.- u. Kundenkreise i. uns. **Qualitäts-Röstkaffee,** sowie Tee und Kakao. Risikolos, da Kommissionslieferungen. Zuschriften v. nur reell. Bewerb. an **J. F. G. Kadelbach Nfg., G.m.b.H.,** gegr. 1863, Kaffee-Großrösterei Bremen. F32

Herrenfriseur und **Bubikopfschneider** sucht in Dauerstellung **Dette,** Michelsberg 6.

Berliner Direktrice in ersten Häusern tätig, wünscht Stellung in Wiesbaden. F193 Angebote unter **Hal. R. 62322,** Zeitungs-Expedition, Berlin, Kurfürstendamm 156.

Achtung! Staubsauger-Vertreter und solche die es werden wollen, können mit unserem **„Efi“-Staubsauger** neuestes Modell mit Blasvorrichtung und Radiostörschutz, konkurrenzlos mit Universalmotor **Verkaufspreis RM. 49.50** (monatliche Raten von RM. 4.— an) wieder viel Geld verdienen. **H. Lüdemann,** Rheinstraße 98, Hpt.

Dauerexistenz. Altangesehenes Haus bietet tücht. Vertreter beste Einarbeitungsgelegenheit in **Spezialbranche mit entwicklungsreicher Zukunft. Prov.-Auszahlg. bei Auftragseingang.** Dauerkunden. Seriöse Herren, welche in der Lage sind, Großverbraucher (auch Behörden) indiv. zu bearbeiten (mögl. Kraftfahrer) werden um Ang. unt. **Z. 250** an den Tagbl.-Verl. gebeten.

Herrschaftl. Diener aus gut. Hause, geschult, gelernt. Kellner, Führerschein f. Auto und Kraftrad, gesund, ansprech. Äuß., Vorkenntn. franz. u. engl., sucht Stell. für sof. Off. u. Nr. A. 3/51 a. Ala-Anzeig. AG., Braunschweig.

Vermietungen

1 Zimmer

Hindenburgallee 34 1-Z.-Wohn. z. v.

Mauritiusstr. 6, 1 1 Zim., Wohnk. Teilw., an ptkl. D. z. 1. 10. zu v.

Seerobenstr. 1- und 2-Zim.-Teilwohn. m. Alleinküchen, sof. od. 1. Okt. an Einzelpers. z. v. Näh. Bülowstr. 1, Part. lks.

1 Zimmer m. kl. Küche und Mans. in ruhig. Hth. für 25 Mk. den Monat nur an ordentl. Frau od. Ehep. zu vermieten. Besichtig. nur Montag. **Berger,** Jahnstraße 24, 1.

Adolfshöhe. 1 gr. Zim. u. kl. Küche (schräg), Frontspitze, mit Aussicht auf den Rhein, sof. zu v. Anzus. v. 10 bis 12 Uhr Nassauer Straße 38.

Schönes l. Balkonzimmer mit Küche, an best. Dame zu vm. Niederwaldstr. 8, Hochp. r.

Neue 1-Zim.-Wohn., Festm. 35 Mk., zu vm., Dhsbedien. kann übern. w., Wilhelminenstraße 42, Nebeneingang.

Mans.-Wohn. 1 Zim. u. Küche geg. vierteljähr. Vorauszahl. zu vermiet. Näh. i. Tagbl.-Verl. F?

2 Zimmer

Adelheidstr. 31, 1 freundliche sonn. **2-Zimmer-Teilwohnung** an älteres Ehepaar od. 1 Pers. zu vermieten.

An der Ringkirche 7 2 neu hergericht. 2-Zim.-Wohn. sof zu vm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

Hafenstraße 4 (Nähe Kaserne) sehr schöne große **2-Zim.-Wohn.** evtl. mit Mans. z. 1. 10. 1934 zu vm. Näh. Part.

Rheinstr. 69 Teilwohn. 2 Z. u. Küche, m. eingeb. Bad, sofort zu verm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

Schöne **2-Zim.-Wohn., Bingerstr. 5,** mit Etagenh. zc., Festm. mtl. RM. 60.—, zu verm. d. **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

Schöne 2-Zim.-Wohn. mit Küche (Teilwohn.), 3. Stock, zum 1. 10. 1934 preisw. zu verm. Näh. Bismarckring 22, 1 lks.

2-Zim.-Wohn., Bad, Balkon, z. 1. Okt. zu verm. Festm. 55 Mk. Näh. De Laspéestraße 2, 1, Ecke Friedrichstr. 11.

2-Zim.-Wohn., Hth. 1. 10. zu vm. Näh. **Nagel,** Frankenstraße 7.

Zu bester Kurl. Frankf. Str. 6, mod. 2- od. 3-Z.-Wohn. m. Heiz. fl. Wasser, Tel., zum 1. 10. 1934 zu verm. Besicht. tägl. von 9—12 und 3—6 Uhr.

2-Zim.-Wohn. Mtb. Dach, zum 1. 10. zu vermieten Helenenstraße 16, **Neu.**

2-Zim.-Wohn. Villa, Lessingstraße 3, **Frontspitze** abgeschl. Wohndiele, Küche, Bad, Zentralhz. u. Zub. sof. bill. zu vm. N. Part.

In Villa schöne, neu hergerichtete 2½-Z.-Wohn. m. Zentr.-Heizung, fl. w. Wasser, sof. Bad, gr. geschlossener Veranda in gesündester Lage a. Walde, sofort od. später zu verm. Bequeme Autoverbdg. Schützenstraße 7 b. **Raab**

2-Zim.-Wohn. Sout., spät. zu vm. Ang. unter J. 974 T.-Verl.

2-Zim.-Wohn. (Frontsp.) ab 1. Okt. zu vermieten. Näheres Lehrstraße 3, 1.

Frontsp. 2- oder 3-Zim.-Wohn., m. Balk. Warmwass.-Hz. in 3-Fam.-Villa, herrl. freie Lage z. 1. Okt. preisw. zu vm. Rubbergstraße 15.

Teilwohnungen je 2 Zimmer u. Küche, **auf gl. Flur, 3 Zim. Küche, Bad, abgeschlossen,** mit Vorder- u. Hinterbalkon, in herrsch. Etagenhaus, schöne Wohnlage, an **stille Mieter** z. 1. Okt. od. spät. zu verm. Ang. unter **E. 975** an Tagbl.-Verl.

2-3.-Frontsp.-W. neu hergerichtet, Südviertel, zu verm. Ang. u. D. 980 T.-Verl.

Schöne sonnige **2-Zim.-Wohn.** m. Balkon und Warmwasserber. in herrsch. verschloss. Hause, nahe Landesb., im 2. Stock, für 50 RM. Festm. zu verm. Ang. unter **E. 979** a. den Tagbl.-Bl.

Sofort billigst zu verm. vornehm ausgestattete **2-Zim.-Wohn.** mit Heiz. Hochp. **Dotzheim,** Panoramastr. 30

Sonnige Frontspitze, 2 Zim. m. Küche, Keller, Zentralheizung, Preis 37.67. Besicht. 3—5 Uhr **W. Sonnenberg,** Wiesb. Str. 43, 1

2-Zim.-Wohn. Wiesbaden-Dotzheim, Sommerstraße 1, zu verm. Näh. Konsum-Verein.

Schöne 2-Zim.-Wohn. Zentr.-Heiz., eingericht. Bad, Festmiete monatl. **70 RM. Wielandstraße 19, 2** zu vm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

2-Zim.-Wohnung in gutem Hause, nahe Hauptbahnhof, mit Zentr.-Heiz., zum 1. Okt. d. J. zu vermiet. Festmiete 65 RM. monatlich einschließlich Heizungskosten. Näh. **Robert Göß,** Rheinstraße 91.

Wiesbaden-Erbenheim Neu hergerichtete 2-Zim.-Wohn. zu vermieten. Näh. **H. Dammer,** Loreleiring 11, Telephon 258 30.

3 Zimmer

Adlerstr. 3, 3 r., 3-Zim.-Wohn. zum 1. 10. zu verm. Zu besicht. von 9—12 Uhr.

Neubau-3-Zimmer-Wohn. mit Heizung und Warmwasser, zu vermieten. Besichtigung durch **Häuser,** Mittelheimer Straße 16. **Hasselbach,** Mittelheimer Straße (Haltestelle Loreleiring). Näh. unter **Telephon** [illegible]

Emser Straße. Schöne 3-Zim.-Wohn., Bad und reichl. Zub. sp. Erfragen Emser Straße 44, 2 l.

Herderstr. 12, Ecke Luxemburgplatz, Hochpart., schöne 3-Z.-W. zum 1. 10. zu v. Anzus. 10-12¾ u. 4-7 Uhr Näh. b. **Schwank,** daselbst.

Leberberg 4, (an Kurg.-Eing. u. Autob.-Haltestelle) son. 3- u. 5-Zim.-Wohn. m. Bad überd. Balk. Zentralh. warm Wass. d. g. Jahr. evtl. Garage.

Ludwigstr. 14 3-Zim.-Wohn. sof. zu vm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein** Luisenstraße 19.

Mosbacher Str. 3 schöne 3-Zim.-Wohn., neu hergerichtet, sofort zu verm. Näh. bei **Heile,** Wielandstr. 9.

Rheinstr. 76, 3. 3—4-Z.-Wohn. m. Bad u. Zub. Näh. **Gangloff.**

Rheinstr. 104, Abh. Dach, 3-Zim.-Wohn. zum 1. 10. zu vermieten. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

Röderstr. 28 sch. 3-Zim.-W. m. Zub., 3. St., i. Hause mit 3.-Heiz., ab 1. 10. zu vm. Näh. Part. l.

Seerobenstr. 16, 1 schöne 3-Zimmer-Teilwohnung m. Alleinküche bei ält. Ehep. sof. od. 1. Okt. zu verm. Näheres Bülowstraße 1, Part. l.

Zu vermieten 3 Zimmer, z. T. eingerichtet, nebst Küche. Alwinenstraße 9

Schöne **3-Zim.-Wohn., Bingerstr. 5, Erdg.,** mtl. Festm. **RM. 65.—,** zu verm. d. **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

3-Zim.-Wohn. große Räume, mit Zubeh., zum 1. Okt. od. spät. Goethestr. 4, N. **Zolt,** 3. Et.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. (2. Etage), mit Zubehör in der Klopstockstr., zu vermieten. Näh. b. Eigent. **Bickel,** Zigarrengesch., Luisenstraße 42.

3-Zim.-Wohn., Neubau, Bad, Etagenhz., sonn. Lage, nahe am Bahnhof, z. 1. 11. zu verm. Näh. b. **Knapp,** Oranienstraße 38, 1. St.

Sonn. 3-Z.-W., Bad, Heizung, Kapellenstr. 31, mit o. oh. 2 Mf., billig zu vm. N. Oranienstr. 39, 2 Tel. 23870.

Im Umbau: **Rheinbahnstraße 5,** ruh., sonn., 1 Zentr. z. 1. Okt. mod. 3-Z.-W. mit sch. Bad, Hz., fl. heiß. u. k. Wass. z. v. N. Arch. **Schlicker** Part. rechts.

Schöne **Frontsp.-Wohn.** 3 Z., Küche, Bad, Zentr.-Hz., mtl. Festm. **75 RM.,** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

3 Zimmer und Küche zum 1. 10. zu verm. N. Rheinstr. 47, Blumenladen.

Eleg. **3- u. 4-Zim.-Wohnung** mit all. Zubeh. (Zentralhz.) in herrl. gel. Villa, sof. preisw. zu verm. Näh. bei **Görgens,** Rosselstraße 7.

Bei Gelegenheit 3-Zim.-Wohn., schön und sonnig, 2. Et. Kochbr.-Nähe, Vorderaufgang, drei große Räume m. Küche, Toilette u. Baderaum nebst anschließend dazugehörig. Alleingarten, fortzugshalber z. 1. Okt. zu vm. Ofenheiz., mtl. Festmiete nur 28 RM. bei günstig. Möbeleinrichtungsübernahme ca. 500 RM. Zu besichtigen 10—12 und 14—18 Uhr. **Dr. Schröder,** Taunusstraße 41

3-Zim.-Wohn mit Mans. und Keller, sonnige Räume, f. 60 M. mtl. zu vm. N. Wörthstr. 15, 2.

Schöne **3—4-Z.-Wohnung** 1. Stock Schwalbacher Straße [illegible] verm. Hausmeister **Sturm.**

Part.-Wohn. 3 Zimmer Zimmermannstraße [illegible] zu vermieten.

Neu hergericht. 3-Z.-Wohn. Speisek. [illegible] zu vm. Adr. Tagbl.-Bl.

3-Z.-Frontsp.-W. (Bahnhofsnähe) großer Balkon. Ang. u. E. [illegible] an Tagbl.-Verl.

Sonnige neu instandgesetzte **3-Zim.-Wohn.** mit Mans. [illegible] 2. Stock [illegible] viertel, z. 1. [illegible] frei. Fr.-M. [illegible] RM. Ang. [illegible] K. 979 T.-[illegible]

Neubau. 3-Zim.-Wohn. [illegible] W.-Frauenst. (Sch. ruh. Lage) gt. Ausf. [illegible] bushaltestelle [illegible] 1. 10. 34 z. v. [illegible] 35 RM. mon. **H. Kreis, W.-Frauenst.** Dotzheimer Str.

3-Zim.-Wohnung (Neubau), Omnibus-Haltestelle Schützenstraße 35 (am Walde gelegen), Etagenheizung, Balkon, Bad, **sofort** zu vermieten. Näheres daselbst, Parterre.

Zu vermieten: 3- u. 4-Zim.-Wohn. sofort und zum 1. 10. Winkeler Straße 8, **4-Zimmer-Wohn.** sofort oder zum 1. 10. Adelheidstr. 68, 2. **4-Zim.-Wohn.** Weißenburgstraße 8 zum 1. 10.; **4-Zimmer-Wohn.** zum 1. 10. Wielandstraße 9, Erdgeschoß. **5-Zimmer-Wohn.** zum 1. 10. Augustastraße 11, 1.; **Werkstatt,** Elsässer Platz 8, sof. Näheres bei **J. H. Krauth,** Kaiser-Friedrich-Ring 31, Telephon 260 93.

4 Zimmer

Adolfstraße 3 neue ger. 4-Zim.-Wohn. Bad und Zubeh. billig zu verm.

An der Ringkirche 7 2 neu hergericht. 4-Zim.-Wohn. sof. zu vm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein** Luisenstraße 19.

Bertramstr. 20 **4-Zim.-Wohn.** w. auf Wunsch neu herger., sof. zu vermieten. Anzus. 2. Stock links.

Bleichstr. 21, Eck. 1. St. neu herger. 4-Z.-W. sof. zu vermiet. Näh. Lad.

Blücherstr. 13 sch. 4-Z.-Wohn., neu herger., fr. Lage, Bad, Balk. usw., sof. od. sp. zu v. Näh. Eckladen.

Gerichtsstr. 1 sehr schöne sonn. **4-Zimmer-Wohnung** mit Balk., Bad u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Näh. im Laden.

Gutenbergplatz 3 im 1. St. sonn. 4-Zim.-Wohn. mit B. u. Zub. zum 1. Okt. zu verm. Näh. bei **Erhardt,** von 11—3 Uhr.

Kl. Langgasse 1 4 Zim., Zubeh., auch f. gewerbl. Zwecke geeign., sof. oder spät. zu verm. Näheres daselbst, Laden.

Luisenplatz 6 schöne 4-Zimmer-Wohn. mit eingebautem Bad, Etag.-Hz. z. vermiet. Näh. daselbst, Part. lks.

Luxemburgpl. 1, Hochp., 4-Zim.-W. zu 75 RM. Festm. N. Schulz 3. St. 9-14 Uhr.

Moritzstr. 52, 1, 4—5-Z.-Wohn., Etagenhz., Bad, sof. zu vm. Festmiete 85-100 M.

Rheing. Str. 4 schöne, neu herg. 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Zub. zu verm. Näh. Hochp. **Rathen.**

Scheffelstr. 12, 2. Stock, sonnige geräum. 4-Zim.-Wohn., neu hergerichtet, sof. zu vm. Näh. Part. links.

Seerobenstr. 31, 1. Stock, schöne 4-Zim.-Wohn. mit Bad z. 1. 10. z. v. N. da [illegible] Nr. 28 b. **Petermann,** Hth. 2 l.

Wielandstr. 13, 1 sch. 4-Z.-Wohn. zum 1. 10. zu vm. Näh. Part. lks.

Prachtvolle 4-Zim.-Wohn. Adelheidstraße 68, 2. Et. mit gr. Balkon, Bad und allem Zubeh. zu vm. Anzus. von 11 bis 1 Uhr, sonst näh. Biebricher Straße 39.

Schöne **4-Zim.-Wohn. Emser Straße 44, 2. Stock,** Festm. mtl. RM. 70.—, zu verm. d. **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

Suchen Sie eine Wohnung? Dann **Berthold Jacoby** Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H. Hauptbüro: Taunusstraße 9. Möbeltransport Lagerung Tel.-Sam.-Nr. 594 46 u. 238 80.

4-Z.-W. m. Zub. zu verm. **Burk**, Dotzh. Str. 6.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Zubehör Gneisenaustr. 11, zu verm. Näh. Konsum-Verein.

Hochherrsch. 4-Zim.-Wohn. in Villa in der Nähe des Kurhauses sof. billig zu verm. Näh. Hohenlohestr. 7. Besicht. 10—1.

Schöne 4-Zim.-Wohn. im Hause Jahnstraße 30, 2. St., zu vermieten. Gr. Wohnräume Mans. Bad. N. **Karl Witte**, Moritzstraße 7. Tel. 27681.

4-Zim.-Wohn. 2. Stock, sof. zu vermieten Nerostraße 4.

Neu hergericht. 4-Zim.-Wohn., Nerostr. 38, 2. sof. oder später zu verm. Näh. bei b. Weygandt.

4-Zim.-Wohn., Sth. 3, neu herg., Pr./M. 650 Mk., Oranienstr. 42.

Umbauhaus **Parkstr. 17** 4—5-Z.-W. u. 2-Z.-Wohn. zum 1. Nov., evtl. früher, zu vermieten, Heizung, fl. warm. Wass.

In Villa schöne herrschaftl. 4-Zim.-Wohn. (Part.) mit einger. Bad, Zentr.-Heiz., reichl. Zubehör zu verm. Lützenstraße 2.

4-Zim.-Wohn. für nur 65 Mk. Festm. zu vm. Wörthstr. 3, 2.

Schöne 4-Zim.-Wohn., **Stiftstr. 21, 2** zu verm. durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedr.-Platz 3

Schöne **4-Zim.-Wohn.** Hz., heiß Wass., Anschl. f. Bad, Balk., 2 Keller, Festpreis inkl. 85 Mk. monatl. zu verm. **Jos. Leppert**, Wörthstraße 17.

Sch. 4-Z.-Wohn. m. Zub., Eigenheimstraße 11, 1. St., zum 1. 10. zu verm. Näh. **Gabriel**, Bahnhofstr. 22.

5 Zimmer

Adelheidstr. 58, 2 schöne 5-Zim.-Wohn. preisw. zu vm. Näh. Parterre. **Ehrmann.**

Adelheidstr. 77, 1 5-Zim.-Wohn. preisw. zu verm. Näh. Part.

Goethestr. 26, 2 gr. 5-Z.-Wohn., 2 Mans., 2 Kell., Balkon, Bad sofort od. später zu verm. Auskunft Oranienstr. 49, 2 od. Pt. i. Hause.

Kaiser-Friedr.-Ring 16 5-Zim.-Wohn. sof. zu vm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein**, Luisenstraße 19.

Kapellenstr. 12, 1. St. 5-Z.-W. einger. Bad, b. zu verm. 12—4.

Moritzstraße 37, neu hergerichtete 5-Zim.-Wohn. Hochp., mit Bad u. Zubeh. (evtl. sofort) und daselbst 3. Stock 4-Zim.-Wohn. m. Balk. u. Zub. ab 1. Okt. zu vm. Näh. 1. St. r.

Adelheidstraße. Schöne, ruhige **4-Zim.-Wohnung** vollständig hergerichtet, mit Küche, Bad, Balkon, 1. Etage, preiswert zu vermieten. **„Merwa" RDM.** Gerichtsstraße 3, 1.

Schöne **4- u. 5-Zim.-Wohn.** Bahnhofstraße 8 zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich**, Kaiser-Friedrich-Platz 3

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** Marktstraße 12, 2 zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich**, Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne sonnige **4-Zimmer-Wohnung** 1. St., zu verm. Klopstockstraße 11.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. im Hause Bertramstr. 9, Ecke Hellmundstr., mit reichl. Zubehör zu günstigen Bedingungen zu verm. Ausk. durch Architekt Dr. Ing. HEINZ HILDNER, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 43, Tel. 255 42.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zubehör, 1. Etage, zum 1. Oktober 1934 zu vermieten, Friedensmiete 700 RM. Scharnhorststraße 19, 1.

Schöne 5-Zim.-Wohn. Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, 3, Zentr.-Heiz., freie Lage, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich**, Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Moderne 5–6-Zim.-Wohn. Bad, Hei-. sof zu vm. Kurviertel, Kapellenstraße 10, 1. Etage.

5-Zimmer-Wohnung Wilhelminenstraße 14, 1. sehr geräum., freundlich und hell, für den billigen Preis von 100 RM. Festmiete, zu verm. **Haas**, Walluser Straße 10, 2. (Telephon 276 20.)

Hindenburgallee 34 6-Zim.-Wohn. zu vermieten.

Rüdesheimer Straße 15 1. St., 6 Zimmer, Bad, Küche, Zub. (Sonnens.) zu v. Besicht 10 bis 4.

Taunusstr. 28 1. Stock, 6—8-Z.-Wohn., neu hergerichtet, Etagenheiz., sehr geeign. für Arzt, Rechtsanwalt oder Pension, zu vermieten. Näh. 2. Stock oder bei **Cramer**, Bahnhofstr. 9. Tel. 25162.

Sonnenberger Straße 4, 2 bei d. Wilhelmstr., Theater u. Kurh., Wohn. v. 5 Z. Küche und Zub., zu v. Näh. bei **K. Meier**, K.-Fr.-Ring 48. Tel. 26601.

Zietenring 13, P. schöne 5-Zimmer-Wohn. weg. Versetzung sofort zu vermieten. Näh. bei **Gg. Knapp**, daselbst.

Schöne sonnige **5-Zim.-Wohn.** zu vm. Drudenstraße 1, Ecke Emser Straße.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** i. Hause Moritzstraße 7, 3. St., zu vm., Balkon, Badezim., Mansarde, gr. Wohnräume. Näh. bei **Karl Witte**, Moritzstraße 7. Tel. 27681.

5-Zim.-Wohn. kann zu 2×2 Z. u. 2 Küchen hergerichtet werden. Näh. Taunusstraße 83, Gth.

Schöne neu hergerichtete große **5-Zim.-Wohn.** mit Etagenheiz. und eingerichtet. Bades, in verschloss. gutem Hause, nahe Landeshaus, für 95 RM. Festm. zu vm. Ang. u. F. 979 T.-Verl.

6 Zimmer

Nur noch eine der prächtigen **6-Zimmer-Wohnungen Sonnenberger Straße 15** ist zu vermieten. F. 25554.

Prachtvolle moderne Wohnung mit all. Komf. (Warmwasserbeh. u. Versorgung, Lift), 7—9 Räume, ganz od. geteilt, 5 u. 4 Zim., sof. oder später zu billiger Festmiete zu vermieten. **Elvers & Pieper** Friedrichstraße 14. F. 288 33.

Herrschaftliche **7-Zimmer-Wohnung** mit Wohndiele, Zentralheizung, preiswert zu vermieten. Näheres: Klopstockstraße 11, Büro.

Die Wohnung der Wilhelmstr. 1. Stock, 8 Zimmer und reichl. Zubehör, Zentralhz., fließ. Wasser in 5 Zimmern, Aufzug, Vakuum usw. Vollkommen neu hergerichtet zu zeitgemäßer Festmiete sofort oder später zu vermieten. **Porzellanhaus Kiehl** Wilhelmstraße 40.

Schenkendorfstraße 5. Herrschaftliche **6-Zim.-Wohnung** mit Heizung und sonstigem Zubehör, Instandsetzung nach Wunsch zu vermieten. **Pauly**, Schenkendorfstraße 5. Fernsprecher 268 19.

Bismarckring 8 Wohn., 1. Et., v. 6 Zim. u. Zub., mit od. ohne Zentralheiz., ganz od. geteilt, äußerst preisw. z. vm. Näheres: Hochpart. bei Hessemer.

Herrsch. 6-Z.-Wohn. Nerobergstraße 6, 1 mit Etag.-Heiz. und Zubehör, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich**, Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Herrschaftliche **6-Zimmer-Wohnung** mit Etagenheizung, Zubehör, **Wielandstraße 5, Part.** zu vm. durch **J. Chr. Glücklich**, Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne moderne **6-Zimmer-Wohnung** mit großem Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend für Arzt, im **„Tagblatt-Haus", Langgasse 21, 2. Stock**, für sofort oder später zu vermieten. Näh. bei der Geschäftsleitung.

Läden und Geschäftsräume

Durch evtl. Umbau neu einzurichtendes modernes **LADENLOKAL** mit zwei Schauerkern und Nebenräumen in der Kirchgasse zu Ende des Jahres zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Auskunft durch ARCHITEKT DR. HILDNER Wiesbaden, Dotzheimer Straße 43, Tel. 25542.

Dotzheimer Straße 105 Werkstätten und Lagerräume billig zu vermieten.

Friedrichstraße 8 Laden, Lagerräume, Garage. im ganzen oder geteilt zu verm. Näheres beim Hausmeister **Pfeil.**

Oranienstr. 3 Schöne helle **Werkstatt** mit Kraftanschluß preiswert zu vermiet. Näh. **H. Dammer**, Loreleiring 11. Tel. 258 30.

1. Etage Kirchgasse 20 **Büroräume** ab 1. Oktober 1934 zu vermieten. Näheres bei **Phototauber.**

Laden in guter Lage Kaiser-Friedr.-Ring Ecke Scheffelstraße mit Ladenzimmer und evtl. Wohn. preiswert zu vermieten. **„Merwa" RDM.** Gerichtsstraße 3, 1.

Kl. Laden in verkehrsreicher Lage, **Wellritzstraße 1**, Ecke Schwalbacher Str., zu vermieten. Näh. Tel. 22150.

Adelheidstr. 25 Seitenb., 1. St. u. Parterre **3 große Räume** je 5½ zu 6 u. 7 Mtr., m. Zentralheiz. u. el. L., zusammen od. einzeln, zu vermiet. F. Büros geeignet.

Dotzheimer Straße 61 schön. gr. Laden mit Ladenzim. (kein Vorgart.) zu verm. Näh. bei **Blumer.**

Dotzheimer Straße 61 gegenüb. Klarenthaler Straße, **große helle Räume** f. Fabrik. Werkstätten, Lager, Garagen und Büros, sowie gr. **Weinkeller** mit Aufzug u. Laden zu vermieten.

Herrnmühlgasse 3 und 5 Laden, Garagen, Werkstätten und Bierkeller z. vm. Näh. b. **Blumer**, Dotzh. Str. 61.

Marktstr. 22 gr. Laden, mit od. ohne Lagerräume, zu verm. Modern. kann geschehen. N. das. b. Hausverwalt. od. Kaiser-Friedr.-Ring 48, 1.

Schwalbacher Straße 91 Laden m. Nebenräumen, f. Büro und Lagerräume geeignet, sofort zu verm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein**, Luisenstraße 19.

Taunusstr. 28 Laden zu verm. Näh. im Eckladen od. Bahnhofstraße 9, bei **Cramer.** Tel. 25162.

Laden zu vermiet. Vorzüglichste Lauflage Zentr., bish. Süßwaren, Tee, Schokolade, geeig. f. Lebensmittel, sonstige Erwerbszweige. Trotz groß. Vorzüge günstige Miete usw. Näh unter A 560 an Annoncenfrenz, Langgasse 4.

Laden m. o. oh. Nebenr. zu verm. Näh. Langgasse 4, 2, von 11—2 Uhr.

Laden m. Büro in bester Lage zu vermieten. Näh. Langgasse 26, Eckladen.

Laden mit 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres **Moritzstraße 46, 1**

2 Möbellagerräume, je 35 qm, je 12 Mk. zu vm. Gr. Burgstr. 9, 1 l.

Schöner Laden mit 2-Z.-Wohn. sofort zu verm. Näh. Rheingauer Straße 11, 1 r.

Laden Schwalb. Str. 12 neb. Filmpalast, sof. bill. zu vm. N. **Ph. Bender.**

Laden mit Einricht. (Lebensmittel) 50 Mk. monatl., z. v. Sedanstr. 1.

Lagerraum od. Werkstatt zu verm. Bleichstraße 13.

Schöne helle Werkstatt mit Gas, Licht u. Kraft sof. zu verm. Goebenstraße 16.

Sch. Werk., 50 □ m. neu herg. m. Kraft- u. Lichtanschl., Hofraum, Toreinfahrt, ev. Lagerr., 1. 10. z. v. Helenenstr. 5, 1.

Helle Werkstätte oder Lagerr., 25 □ m. i. g. L., zu vm. Näh. im Tagbl.-Bl. Fa

Villen u. Häuser

Villa sofort oder spät. zu vermieten. Ang. u. H. 982 an Tagbl.-Verl.

Auswärtige Wohnungen

Villa Niederwalluf am Rhein schöne sonnige geräumige **3-Zim.-Wohn.** m. Zub. (Part.), gr. Terr., Gart.-Ben., sof. preisw. zu vm. **Nahrath, Niederwalluf**, Bahnhofstr. 20.

Möblierte Wohnungen

2 modern möbl. Zim. mit Küche preisw. zu verm. Besicht. wochent. von 14—15 Uhr Rheinstr. 60, P.

Gr. gut möbl. W.-Schlafz. m. fl. Wass., Zentralheiz., eign. Licht- u. Gaszähl., eigne kleine Küche, groß. Loggia, ab 1. Okt. bill. zu vm. Bad und Tel. im Hause. Bei. v. 10—12 u. 2—4 Mosbach. Str. 34.

3-Zimmer-Wohnung i. 1. Stock, eleg. möbl., in gepfl. Villa, mittlere Hindenburgallee mit Bad, Küche, Heizung, Warmwasserversorg., Teleph., zu vm., d. Besitzerin Villa zu groß. Ang. u. K. 971 an T.-B.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 30, 31. gut möbl. Zim. zu vermieten.

Karlstr. 38, 2 l. g. möbl. Z. zu v.

Moritzstr. 1, 1 möbl. Zim. zu v.

Niederwaldstraße 5 nahe Bahnh., nahe Ring, Südseite, ist im 2. St. bei **Büchsenstein** ein sch. möbl. Zimmer mit **Bad preisw.** zu vermiet

Yorkstr. 14, 3 l., möbl. Z. zu vm.

Für Kurgäste u. Passanten behagl. möbl. Z. mit Frühstück. Ruhig, gutempf. Haus Adelheidstr. 15.

2 ineinandergeh. möblierte Mansarden m. Abschl. zu vm. **Möller**, Dotzh. Str. 26, Wdh. 2.

In Villa in sch. ruh. Kurlage, gr. sonnig. **2 bett. Zim.** m. fließ. Wasser u. Balkon frei. Mit Frühstück 80 Mk. monatl. Volle gute Pens. 4.50 Mk. tägl. Abeggstraße 3.

Sof. zu vm. 1 bis 2 möbl. Zimmer Adelheidstraße 92, P.

Gut mbl. Mans. an Solide zu v. Arndtstr. 8, 2 r.

G. mbl. sonn. Z., ev. 2 Betten, in g. Hause, zu vm. Bahnhofstr. 3, 2.

2bettiges Schlafzimmer frei Bärenstr. 2, 1.

Gut möbl. Zim. mit Balkon und Nische, welche als kl. Küche dienen kann, leer oder möbl., zu verm., Woche 5 Mark, Blücherstraße 17 2. Stock rechts.

Passanten Zim., 1—3 B., Dotzh. Str. 31, 1

Schlafzimmer m. 1 od. 2 Bett. u. **Wohnzimmer** zum 1. 10. 34 mit od. ohne Pension zu v. Dotzheimer Straße 37, 1

Möbl. Zimmer, in Gärtnerhaus, sof. zu vm. Völl. frei geleg., el. Licht, eign. Eingang. Zu erfr. Zig.-Geschäft am Elsässer Platz.

Sch. m. Z. zu vm. Emser Str. 44, 3 l.

Frontspitzim. in Villa, Bahnhofsnähe, gut möbl., fl. Wasser, Zentr.-Heiz., an nur sol. Herrn od. Dame sof. zu vermiet. Fritz-Reuter-Str. 2, 2

Möbliertes gemütl. Heim sonn., 2 durchgeh. Zimmer, Balkon, 1 bis 2 Bett., in gut. ruhigem Haus, Bahnhofsnähe, Goethestr. 11, 1, Ecke Adolfsallee, zum 1. 9. 1934 zu vermieten.

Möbl. Frontsp.-Zim. mit f. E. Woche 4 RM. zu verm. **Schäffler**, Eckernfördestr. 10

Schön möbl. Z. zu verm. Goethestraße 18, 3 l.

M. Z. an ber. Herrn o. Dame zu v. Hellmundstraße 39, 1 lks.

Beh. m. Wohn- u. Schlafzim. i. gepflegt. Haushalt, auch einz., zu verm. Herderstraße 14, 1 r.

M. Ml. m. Kochgel. an sol. Fr. zu vm. Herrngartenstr. 7, 2.

G. möbl. Zim. 1 und 2 Betten, bill. zu vermiet., mit u. ohne Verpflegung. Kaiser-Fr.-Ring 19, 1.

Sehr sch. möbl. Wohnschlafzim. preisw. zu verm. **Frau Bohl**, K.-Fr.-Ring 62.

Sch. möbl. Zim., 1-2 Bett., Luxemburgstr. 1, P. r.

Möbl. Zimmer in gutem Hause Mauritiusstr. 6, 3

Möbl. Mansarde an soliden Herrn sofort zu verm. **„Mainzer Hof"**, Moritzstr. 34.

Möbl. Zimmer zu verm. Neugasse 15, 1 lks.

Gut möbliertes Zimmer sofort zu verm. Mühlgasse 5, 2.

Schön mbl. Zim. mit und ohne Kochgelegenheit, zu vm. Nikolasstraße 17.

Gut mbl. Schlaf- u. Wohnzimmer m. Veranda, sep. Kochgel., zu vm. Ansus. 10—1 u. 6—7 Nikolasstraße 39, 2 l.

Möbl. m. Wohnschlafzim. z. 1. 10. u. **möbl. Mans.** sofort billig zu verm. Nikolasstraße 39, 3 r.

In Villa vorn. mbl. Zim. m. Pens. 4 Mk., Heiz., fl. Wasser, zu vermieten. **Kohlmann**, Parkstraße 12.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Röderstraße 10, Part.

Möbl. Zim., 3 u. 5 Mk. Schachtstr. 12, 1. Kochgel.

Gr. sonn. s. g. möbl. Wohnschlafzimmer mit Schreibtisch, Chaisel. z. 1. Okt. zu vm. Schierst. Str. 13, Hp. lks.

Möbl. Zimmer mit Zentr.-Heiz., separ., zu verm. Sonnenberger Straße 31, Part.

1—2 eleg. möbl. sonnige Zimmer mit Balkon und Zentralh., Kurhausnähe, auf gleich od. später zu vermieten Sonnenberger Straße 58, 2. St. Tel. 25372.

Sch. möbl. Heim f. 1 auch 2 Pers. billig Taunusstraße 31, 2.

Möbl. Mans. Webergasse 3, H.

Gut mbl. Zim. abz. an berufst. ält. Herrn oder Dame Wielandstr. 1, 3 r. Zw. 10 u. 11 Uhr.

Sonnige möbl. Mansarde zu vm. Wielandstraße 11, 3 r.

Schönes Doppelschlafzimmer an Kurgäste preiswert abzugeben. **Schröder**, Wilhelmstr. 56, G. 1.

Möbl. Zimmer mit gutbürgerl. Pension f. 1 bis 2 Pers. f. 85 RM. sofort zu verm. Wörthstr. 7, P.

Schön, gut mbl. Zimmer zu v. an anst. berufstät. junge Dame oder jg. Herrn. Ansuseh. von 12—3 oder nach 6 Uhr Wörthstr. 7, 2.

Gr. möbl. Zim. in ruh. Hausb. an berufst. Hrn. oder Dame zum 1. 10. frei. Näh. i. Tagbl.-Bl. Ex

Ält. Herrn od. Dame wird in ruh. gut. Hause bei bester Verpflegung **gemütlich. Dauerheim** geboten. Ang. u. **U. 970 an T.-B.**

Als Alleinmiet. (sich wie z. Hause fühlend) findet berufstät. junge Dame od. Herr bei alleinst. geb. Dame angenehm. Heim im Zentr. Gef. Angeb. unt. **W. 975 an T.-B.**

Möbl. Mansarde n. Ringkirche, m. od. ohne Pension zu verm. Adr. i. Tagbl.-Verl. Fl

Pflegebedürft. Herr findet frdl. Aufnahme in gutem Hause. Pfleger im Haus. Angeb. u. J. 965 T.-Bl.

Gut möbl. Part.-Zim. Zentralheiz., in Villenviertel, an einen Herrn preisw. zu vm. Ang. u. **D. 981** an Tagbl.-Verl.

Kurhausnähe herrschaftl. mod. möbl. neu hergericht. Wohn- und Schlafzimmer, 2 Betten, eigner Eingang, jeder Komf., fl. Wass. usw., an Dauermiet. mit od. ohne Verpfleg. z. v., zeitgem. Preis, Ia Ref. Tel. 23625.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Balk., Bahnhofsnähe, in gut. Hause, an besser. Herrn in sicherer Position zu vermieten. Angeb. u. **U 973 T.-Bl.**

Gr. Mansarde möbl., el. Licht, Kochgel., gute Lage, z. 1. 10. bill. zu v. Anfr. **O. 978 T.-Verl.**

In Nähe des Wald. in sehr ruhigem Hause, gut möbl. ger. **Zimmer** zu verm. Kochgelegenheit Eigenheimstr. 2, Part., **Weber.**

In Hofheim a/T. wird ält. Dame od. Herrn in reiz. Einfam.-Haus behagl. Heim geboten. 1-2 möbl. Zim., Bad Heiz., Teleph., Rundf., Küchenb. Anfr. u. **J. 970 T.-Bl.**

Herrl. Dauerheim findet alleinst. Dame od. Herr in herrschaftl. Landsitz an der Bergstraße (Waldluft) in **wundervoll. groß.** Garten bei ruh. Akad.-Familie zu günst. **Bedingungen.** Vertraul. Zuschriften unter **A. 858** an den Tagblatt-Verlag erbeten.

Leere Zimmer und Mansarden

Gust.-Freyt.-Str. 1 Ecke Blumenstr. sonn. Villa, Nähe Wilhelmstraße, 2 ineinandergeh. geräumige Zim., 2. Stock, Zentr.-Heiz., mit od. ohne sep. Kochgeleg., a. Dauer-Einzelperson zu verm. Näh. 1. Stock.

Gr. leere Mans. zu vm. Adelheidstraße 77, Part.

2 leere Zimmer evtl. Kochgeleg., zu verm. Bahnhofstraße 3, 1.

Gr. l. Mansarde Kochgel. u. Licht, zum 1. 10. zu v. Bismarckr. 32, 2.

Ein sonn. großes leeres Zimmer z. 1. 10. od. spät. zu v. Dotzheimer Straße 73, 3 lks.

Leeres Zimmer zu vermieten Friedrichstr. 37, Sth. 2, bei **Kobold.**

Sch. leeres Zim. an Einzelpers. z. verm. Goebenstraße 18, 3 r.

Schöne l. **Wohn-Mansarde** mit Kochherd, billig. Näh. **C. H.**, Gustav-Adolf-Str. 6, 2

Sch. l. Balkonz. m. Kochgel. zu v. Helenenstr. 30, 2 l. Ecke Wellritzstr.

2—3 l. Zim. m. Kochg. zu verm. Hindenburgallee 34, 2.

Gr. leeres Zim. zum 1. Okt., evtl. früher, zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 16, 1.

Frontspitze mit Kochgeleg., Gas, Wass., eine kl. Mansarde dazu, z. 15. 9. 34 zu vermieten Kiedricher Str. 4, Part. rechts.

Alleinstehende Dame hat ein großes leeres Zimmer zu vermieten im Nebenraum Gas und Wasser. **Wwe. Bernardt**, Kleiststr. 6, 1 r.

2 gr. leere Zim. an eins. Pers. zu vm. Luxemburgstraße 9, Part. r.

Nähe Reisingerbrunnen. i. sehr gt. Hause, Hochpart. 1 groß. leeres Zim., evtl. mit Verpfleg., u. 1 mittlere Mans. prw. ab 1. Okt. zu vm. **Bruno**, Nikolasstr. 39.

1—2 gr. schöne leere Zim. zum 1. 10. zu verm. Heiz., entl. Verpfleg. **Kohlmann** Parkstraße 12.

Mans., leer 2 M., möbl. 3 M. wöch., zu vm. Rauenth. Str. 10, 1. St. r.

Leeres Zimmer zu verm. Riehlstraße 16, P. r.

Leer. Zim., sep., m. Balk. Schwalbach. Str. 47, 2 l.

1 leeres Z., eins. Pers., m. Kochg., z. vm. Seerobenstraße 22, 3 St.

Große sonnige leere Mansarde zu vm. Adr. im Tagbl.-Bl. Ff

Leeres Zimmer, Zentralheizung, an eins. Herrn m. Frühst. b. z. v. N. i. T.-Bl. Fd

Garagen, Stall, Keller

Achtung! Autobesitzer! Wer sucht Garage im Eigenheim? Ang. M. 979 T.-B.

Fremdenheime

Essener Hof am Kochbrunnen Fließ. Wasser, Zentralhz., Lift, **Thermal**bäder Zimmer zu zeitgemäßen Preisen für Dauergäste. **Tel. 24549.**

Pension Wulf Taunusstr. 62 1. gut mbl. Z. frei.

Mietgesuche

Kleines Häuschen mit etwas Garten, auch reparaturbedürftig, sof. z. miet. gesucht. Ang. u. **C. 975** Tagbl.-B.

Pens. Offiz.-Ehepaar sucht kl. Landhaus oder Villenetage, Stadtnähe **4 Zimmer**, reichl. cher Nebenraum, Zentralheizg., Garten, 1. 4. oder früher. Angeb. u. **A. 856** a. d. Tagbl.-Verl.

Suche zum 1. Okt. **1 Zimmer und Küche** in sauberem Hause. Ang. u. **A. 976** a. T.-B.

Ält. Ehep. sucht **1-3.-W.** Miete 18 RM., i. Zentrum d. Stadt. Adr. T.B. Fk

Witwe m. Tochter sucht Zimmer und Küche. Preisang. unter D. 974 an den Tagbl.-Verl.

Ruhiges Ehepaar sucht z. 1. Novemb. schöne **Frontspitzwohn.** 1 bis 2 Zimmer, Preis 30 bis 35 Mark, **nähe Bahnhof.** Angeb. unt. F. 975 Tagbl.-V.

Alleinst. Dame sucht ruh. große

2-3-Wohn.

in guter Lage. Ausführl. Ang. mit äuß. Preisang. unt. J. 971 an Tagbl.-Verl.

2 Zim. u. Küche von ruh. Ehepaar z. 15. 10. od. 1. 11. (Mann in Arbeit) gesucht. Ang. u. K. 977 Tagbl.-V.

2½—3-Zim.-Wohnung. sonn. sch. Ausf., Wiesb. od. Umg., von Beamtenanw. gesucht. Angeb. m. Mietpr. u. B. 973 T.-V.

Pensionärin sucht **Mansarden-Wohnung** 2-3-Z. u. K. i. gut. Zustand und nur gut. Hause zu m. Ang. mit Preis u. A. 855 a. T.-V.

Schöne

2-3-Z.-Wohn.

von einzel. Dame gesucht, z. 1. 10. Ang. F. 976 T.-V.

Sonnige

3-Zim.-Wohn.

im Grünen z. m. ges. Eventl. Baugeldzuschuß. Ang. u. H. 974 a. T.-V.

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

nicht über 500 Mk. gesucht. Angeb. u. D. 978 Tagbl.-V.

3—4-Z.-Wohn. 1. St., v. kl. Fam. gesucht. Ang. u. K. 968 an T.-V.

5-Zim.-Wohn.

m. Hzg. u. Gart.-Benutzg. gesucht. Preisangeb. unt. E. 973 Tagbl.-Bl.

5-Zimmer-Wohn. m. Zentral-Heizung, nicht abgelegen, part. od. 1. St., preiswert zum 1. Okt. ges. Ang. B. 977 T.-V.

Alleinsteh. alt. Ehepaar sucht

5-6-Zim.-Wohn.

m. Bad u. Zentr.-Heizg. - Angeb. m. Preis u. K. 980 an Tagbl.-Verl.

6- bis 7-Zimmer-Wohnung od. Einfamilienhaus z. 1.11. oder später zu mieten gesucht Ang. m. Preis u. S. 980 T.-V.

Beamter i. R.

solid. ruh. Herr. sucht z. 1. Nov. **2 gut möb. ruh. Zimmer.** Außenstadt, Waldesnähe. Ang. mit Preis u. B. 958 an den Tagbl.-Verlag.

Adolfsallee oder n. Umgeb. **sonn. möbl. Z.** mögl. m. Balkon u. Bad. sof. ges. Eilangeb. unter G. 973 an T.-V.

Ruh. Ehep. sucht **mbl. Zim.** mit Kochgel. (evtl. leer. Z., Küche). Preisang. unter N. 862 T.-Verl.

Pension evtl. mit Schwesternpflege ges. f. leid. a. Dame Zuckerdiät. Preisang. unter G. 974 an den Tagbl.-V.

Alleinst. Frau sucht leeres Zim. od. Mansarde. Ang. u. M. 973 an Tagbl.-Verl.

Jung. ruhig. Ehepaar, pünktliche Zahl., sucht 1 Zim. u. K., auch 2 leere Mans., evtl. auch Hausmeisterstelle. Ang. D. 976 T.-V.

Zwei gut mebl. Zimmer

Wohn- u. Schlafzim., 2 Betten, mit Zentralheiz., Tel., von älterem akadem. Ehepaar ab etwa Mitte Oktober bis Mitte März gesucht. Angebote u. A. 963 Tagblatt-Verlag.

Nähe **Warmer Damm möbl. Zimmer** Zentr.-Heizung, Tel., für längere Zeit gesucht. Angeb. m. Preis M. 974 Tagbl.-Vl.

Gut möbl. Zimmer

in ruhiger Lage, zu mieten gesucht. Bahnhofsnähe bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Ang. Z. 249 T.-V.

In ruh. Haush., Kurviertel, sucht geb. Kleinrentner gut u. komf. möbl. Zimmer, son., sehr warm, Bad, mögl. fl. W. Erwünscht Verpfl. nach ärztl. Vorschr., sehr einf. und billig. Ang. mit Zimmerpreis u. K. 975 a. T.-V.

Junger Beamter sucht schön. möbl. Z., mögl. mit voll. Pension. Ang. u. Z. 977 Tagbl.-V.

Junger berufst. Mann sucht möbl. Mansarde. Ang. mit Preisangabe u. E. 977 T.-V.

Möbl. Zimmer

mögl. Südviertel, zum 1. 10. gesucht. Angeb. m. Preis u. B. 979 a. Tagbl.-Vl.

Alleinst. ält. Dame sucht ab 1. Nov. in gutem Hause, Zentrumsl., teilw. möbl. Zim. m. Z.-Heizg. u. Kochgel. Ang. F. 977 T.-V.

34j. berufst. geb. Dame f. **2 hübsche leere Zim.**, ev. mit gesellschaftl. Anschluß b. allst. Dame. Angebote mit Preisang. u. O. 966 T.-V.

Ein größ. oder 2 klein. Zimmer (leer od. teilw. möbl.), m. Balk. od. etw. Gartenbenutzung zum 1. 10. 34 ges. v. **Musiklehrerin.** Evtl. Villa in Bahnh.-Nähe bevorzugt. Preisang. u. M. 965 an Tagbl.-Verl.

Dauermieter

sucht 1—2 leere Zimmer mit Verpflegung, in gut. Lage. Ang. u. D. 977 a. T.-V.

Ein leeres Zim.

auch Frontsp. v. berufst. Fräulein zum 1. Okt. ges. Angeb. u. G. 978 Tagblatt-Verlag.

1—2 l. sonnig. Z. m. Küchenb. v. geb. Dame z. 1. 10. ges. Preisangeb. unter T. 974 Tagbl.-Bl.

Allst. Frl. s. 1—2 leere Mans. oder Frsp.-Z. od. Zim. u. Küche. Ang. u. U. 975 Tagbl.-Vl.

Gr. leere Mansarde gesucht. Preis 10 bis 12 Mk. mtl. Ang. unt. W. 973 an Tagbl.-Verl.

Abstellraum

z. Unterst. v. Möb. ges. Preisang. u. T. 978 a. Tgbl.-Bl.

7—9-Zimmer-Arztwohnung

mit Heizung, in zentraler Lage, zum 1. April 1935 **gesucht.** Preisang. erw. u. S. 976 an den Tagblatt-Verlag.

Wohnungen zu vertauschen

Gebe 2½-3-W., Frsp., geg. 2-3-Wohn. i. Tausch. Ang. u. L. 969 an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Darlehen Hyp., Umschuldungen, Ausk. **„Südhilfe"** Zwecksp.- und Kred.-G. m. b. H. (Reichsaufsicht) Fil. Wiesbaden, Goethestraße 4. Mitarbeit erw.

1. Hypotheken

für Wohn- und Geschäftshäuser günstig durch **W. Schmidt,** RDM, Nikolasstraße 3. Tel. 28288.

Kapitalien-Gesuche

200 Mark für Geschäftszw. geg. Sicherh. u. Gewinnbeteil. v. ehrl. Kaufmann zu leihen ges. Ang. u. F. 978 an Tagbl.-Verl.

250.- Mk.

geg. hohe Zinsen u. mon. Rückz. sof. gesucht. Ang. u. H. 975 T.-Bl.

250 Mk.

a. ½ J. gesucht. Zur Sicherheit Faustpfand. Ang u. E. 981 T.-Bl.

Welch. älterer Herr oder Dame (verm?-). w. sich m. Herrn an **Erfindung beteiligen.** Ang. u. B. 975 an Tagbl.-Verl.

Darlehen an jedermann

durch unter Reichsaufsicht stehende erste Niederrhein. Zwecksparkasse, bisher zirka 1¼ Mill. ausbezahlt.

W. Schmidt. RDM.

Nikolasstraße 3.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Etag.-Villa

in feinst. Lage, 2×4- u. 1×3-Z.-Wohnung, für 30 000 RM. bei 10 000 RM. Anzahlung zu verk. **Eugen Bier,** Friedrichstraße 46, 1. Tel. 27196.

2-Fam.-Villa

3 M. v. Kurhaus, tadell. Zustand, bel. Umstände h. für 16 000 zu verkaufen. Ang. u. B. 976 an T.-V.

Umbau-Villa Nerotal 2×3 Z., K. u. B., sch. Frontsp., für 19 000 Mk. zu verk. Angeb. u. T. 975 an d. Tagbl.-Verl.

Villa

Umbau geeignet, bester Bau, aller Komfort, f. 27 000 Mk. bei geringer Anzahl. zu verkauf. Ang. T. 980 T.-V.

Wohn- und Geschäftshaus

gute Lage, alles vermietet, für den billigen Preis v. 18 000 zu verk. Ang. u. H. 977 an T.-V.

Etag.-Haus

Rheinstr.- Sonnenseite, m. Lad. 2-, 3- u. 4-Zim.-Wohnung, erbteilungsh. bill. zu verkaufen. **Eugen Bier** Friedrichstraße 46, 1. Tel. 27196.

Etagenhaus g. Kapitalanl.

v. Auswärtigem zu verk. Angeb. u. G. 981 T.-Bl.

Bauplätze

in versch. Lagen u. Größen günst. zu verk. Architekt **Wilh. Weygandt** Schützenhofstr. 12

Bauplatz im Dambachtal, 20—25 Ruten, billig zu verk. Näh. zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Zo

Gr. rent.

Anwesen

in ruh. staubfr. Lage W.-Dotzheims, mit vier schönen Wohn., Blendst.-Vorderh., Hinterh., Werkst., Holzst., Garage, Lagerraum, Hühner- u. Schweinest., gr. Hof u. Gart., in gut. Zustand, für 12 000 Mk. zu verk. Ang. u. W. 971 T.-Verl.

Eine kl. Backsteinfabrik 3 Stunden von hier, zu verk. od. zu vm., auch das Wohnhaus allein. Näh. im Tagbl.-Bl. Fh

Immobil.-Kaufgesuche

Kleine Villa

mit Garten, in ruh. Lage, von Selbstkauf ges. Ang. u. T. 962 an Tagbl.-Verl.

Kl. Villa zu kauf. ges.

Angebote unter H. 979 Tagbl.-Vl.

Kl. Eigenheim

Wiesbaden oder Umgebung zu kaufen oder miet. ges. Ang. mit Preis unter N. 845 T.-Verl.

Rentables Etagenhaus

von Besitzer zu k. gesucht. Ang. u. F. 974 an T.-Bl.

Einf.-Haus

in Wiesbaden, Umgegend, mit großem Garten, geg. Barzahlung zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 976 an Tagbl.-Verl.

10 Morg. Land nebst Wohngeb., das geeign. für die Anlage ein. Geflügelfarm, zu kauf. od. zu pachten. Lage Rhein-/Maingebiet. Ang. u. W. 976 an den Tagbl.-Verl.

Suche zirka

Arbeit gibt Brot!

Teilhaber.

Für ein guteingeführtes Unternehmen einer zukunftsreichen Industrie bietet sich für

Herrn oder Dame

mit 20 000 bis 50 000 RM Gelegenheit, als stiller oder tätiger Teilhaber einzutreten. Einlagekapital wird sichergestellt. Ernsthafte Reflektanten mit Kapitalnachweis wollen anfragen unt. Z. 245 im Tagbl.-Verl. F53

Rheingau RDM hübsches neueres

Landhaus m. Nutzgarten

u. 2×3-Zim.-Wohn. für nur **14 000 Mk.** bei 18.00 Mk. Steuern zu verkaufen. Evtl. einige Äcker in unmittelbarer Nähe davon.

Immobilien-Verkehrs-Ges.

Wilhelmstraße 9, Telephon 26550

= Hypothek =

gute zweite Stelle

10000 Goldmark

ist **sofort** umständehalber mit

30% Nachlaß

abzutreten. Angeb unter M. 976 an Tagblatt-Verlag erbeten.

5 Eigenheime Nähe Wiesbaden

schönste Fernsicht, **werden mit 32%** Eigenkap. schlüsselfertig erstellt. Miete einschl. Tilg. und Verzinsl. **70 Mk. mtl.** 4—5 Zim. u. Zubeh. Zirka 800 qm Gartenland. Anfr. unter U. 964 an d. Tagbl.-Verl.

Bleidenstadt

2-Familien-Landhaus

sonnig und am Walde geleg., mit großem Obstgarten, sich für Geflügel- od. Bienenzucht eignend, bill. zu verk. durch **J. Chr. Glücklich (RDM.)** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Mehrere Einfamilienvillen u. verschiedene **Etagenvillen,** zum Teil in Kurviertel, zum Teil in Waldesn. gel. Pr. 12-25 000 RM. Näh. d. **Bau u. Boden,** Immob. Taunusstraße 13. Telephon 279 67.

Mietwohn- u. Geschäftshäuser

sowie **Bauplätze** in guter Lage, äußerst preiswert zu verkaufen. **Bau und Boden,** Immobilien. Taunusstraße 13. Telephon 279 67.

Wir suchen

Einf.-Häuser m. Gärtchen, in od. Nähe Wiesb., mögl. ger. Steuern. **Etagenhäuser** m. 2- bis 4-Zim.-Wohn. **Kl. Haus** in Wiesbaden oder Nähe, m. Laden, erwünscht m. Bäckereifiliale, Lebensmittel usw.. Interessent ist z. Zeit hier. **Landhaus** m. zirka 5—10 Morgen Gelände am Hause (arrondiert). bis 1 Autostunde von Wiesbaden. Seriöser Mitarbeiter für Exportgeschäft m. größeren Barmitteln. (Compensationsgeschäfte.)

Ferd. Wirth, G.m.b.H.

Nikolasstraße 23.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittel-Geschäft

in guter Lage, mit Wohnung, zu sehr günst. Beding. an Fachleute zu verk. **A. Diebels** Immobilien, Dotzheimer Straße 68

Kolonialwaren-Geschäft mit Drogerie

günst. geleg. u. ausbaufäh., zu verk. Ang. von Fachleuten unt. J. 976 T.-Verl.

Kolonialw.-, Obst- u. Gemüse-Geschäft alt eingeführt, mit 2-Zim.-W., wegen anderem Unternehm. sof. geg. bar zu vk. Ang. u. K. 981 an Tagbl.-Verl.

1 Ziege billig zu verk. **J. Frei,** Klarenthaler Straße 61.

Schäferhund, pa. Stammbaum, Prachttier, Rüde zu verk. Ang. u. U. 978 T.-Verl.

Obst- und Gemüse-Geschäft in guter Lage, mit Einrichtung und Ware, umständehalb. zu vk. Ang. u. K. 978 Tgbl.-Bl.

Eine Bowle mit 6 Gläsern, 1 Konzertzither mit Kasten bill. zu vk. Rauenth. Straße 12, 2 l.

Pelzmantel

sehr gut erh. (Lammfell) für 100 Mk. zu verkaufen Bülowstr. 1, 2. Stock links

Fuchspelz

neu, **Eisschrank,** mit Glas, 1tür., billig zu verkaufen Goebenstr. 15, 3. r.

Guterhaltener

Covercoat

(Größe 48) preisw. zu verk. Jalanestr. 2.

Alter echter Perser

selten sch. Stück (Afghan), aus Privathand weg. Raummangels z. verkaufen. Ang. u. L. 975 T.-Bl.

45 Messingtreppenstangen, St. 20 Pf., zu vk. Ang. W. 934 T.-V.

1000 Bleistifte, unlad., f. 18 Mk. zu verk. ev. auch in kl. Posten. Platanenstr. 12, Part. rechts.

Sch. Klavier, f. guter Ton, Palisanderholz, 125 Mk., Kinderschreibp., 1 fl. Waschmasch. bill. Bismarckring 27. 3. St. rechts.

Billig zu verk. schönes guterh. Eßzim., fl. eleg. Salon: Sofa, oval. Tischchen, 4 Stühle, klein. Herr.-Schreibt., Kommode, Teppiche, Portieren, Küchensach., Balkonmöb., Bel.-Körp. **werktägl.** Emilienstraße 5, zw. Nerotal u. Kapellenstr.

Wegen Sterbef.

Möbel

u. all. Inventar billig zu verk. Oranienstr. 13, 1

Wegen Sterbef. sind **Möbel, Bilder, Bücher** billig abzugeben. Ang. u. D. 971 an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer und Küche, neu, billig zu verk. Tel. 24474.

Gt. eich. Bett

mit Kapokmatr. u. eichen. Waschtisch m. Marm.-Spiegel, 1 Tisch preisw. zu verk. Mittelheimer Str. 3, 2. Et. r.

Bett, Nußb., m. Sprungr. bill. abz. Gneisenaustraße 11, 3 lks.

Schwer. Metallbett m. Matr. (fast neu), 35, gut. Oelbild. 2fl. Gaskocher zu vk. Händler verbet. Klopstockstr. 25, 2 links.

W. Eis.-Bett vollständig. bill. zu verk. Goethestraße 18, 1 lks.

Tadellose Steil. **Roßhaarmatr.** zu vk. Winkeler Straße 3, 1 lks.

Kommode, Tisch und sonstiges b. zu vk. Adr. i. Tagbl.-Bl. Fy

Zu verk. 2tür. Kleiderschrank 19 Mk. Adelheidstr. 92, P.

Fliegenschrank

4 Mark. Eisschrank 15 Mk. Gartenmöbel 1 Tisch, 2 Sessel (Eisen, grün gestrich.), 8 Mark. 1 Couche 8 Mk. Näh. zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Fe

Guterhaltene **Küche** sehr preisw. zu verk. Wallufer Straße 8, 1.

2 egale Nachttische, weiß, b. zu verk. Dotzh. Straße 31, 2 r.

Nora, 3-R.-Ap., m. Lautspr. und neu. Akku b., ev. einz., zu verkauf. Goebenstraße 14, 1. Stock rechts.

Schreibmaschine „Adler" Modell 7, bill. zu vk. Oranienstraße 25, 1.

Adler-Standard äuß. bill. zu vk. Mauergasse 12, Parterre.

Radio-Netz-Ger. bill. zu verkauf. **Weber,** Kaiser-Friedr.-Rg. 5, 2

Fast neue **12-Volt-Batterie** 60 Amp., preiswert zu verk. **Wiesbadener Marzipanhaus,** Taunusstraße 5.

Opel, 4 PS 4-Sitzer off., in einwandfr. gut. Zustand. f. A. preisw. zu vk. **Automobil-Reparat.-Werkstätte Paul & Aug. Heckhaus,** Adolfsallee 36. Tel. 22892.

4/16 PS Opel

2-Sitz., in **tadellosem** Zustande, krankheitsh. zu verk. Fester Pr 400 Mk. Näh. u. E. 974 an T.-Bl.

Opel 4 PS geschloss. Lieferkastenwag., zu vk. **W.-Sonnenberg,** Wiesbadener Straße 28

Lieferwagen

„Hansa", in gut. Zust., für 180.— zu verk. Anzus. Schulberg 17, Vdh. Part.

Motorrad, 500 ccm, m. Beiwagen u. Kasten f. Geschäftszw. abzugeben **W.-Sonnenberg,** Talstraße 30, Tel. 25652.

Motorrad

Ariel, 550 ccm, mit oder ohne Seitenwagen, in tadell. Zustand, preisw. zu verk. **Güldenstein,** Saalgasse 28.

DKW.

500 ccm, wassergekühlt, Modell 29 i. A. preisw. z. verk. **Julius Enders,** Moritzstraße 21, Telephon 26546.

Seitenwagen

wenig gebr., bill zu verkaufen. **Dorn,** Dotzh. Str. 109.

Knaben-Fahrrad zu verkaufen Nerostraße 29.

Küppersbusch-Herd weiß emaill., kombin., Platt.-Gr. 1,25×0,75, 1 Riesen-Dauerbrenner f. Auftrag zu verkauf. Rheinstraße 28, Stb. 2 rechts.

3flam. Gaskocher

zu verkaufen Moritzstr. [illegible] P.

Gasherd bill. zu vk. Rüdesheimer Straße 21, 1 r.

Gr. Waschbecken f. fl. warm. u. kalt. Wass., fast neu, preisw. zu verk. Wilhelmstraße 58, 1 lks.

Pionierschraubstöcke, Bohrm., Feldschm., K.-, Rund-, Abkant- u. Wulstmasch. zu vk. Albrechtstraße 18, P.

Obststand zu verk. Röderstraße 21.

Händler-Verkäufe

Staunend billig Pianos u. Flügel erstkl. Marken. **Schock,** Jahnstraße 34.

Schlafzimmer

in Eiche u. schöne

Küche

sehr billig zu verk. **Schreinermeister Zimmermann** Frankenstraße 18 Annahme von Ehestandsdarleh.

Steil. guterh. **Matratz. 10 Mk.** Schwalbacher Straße 73, 1.

Antike Mah.-Anrichte Eckbüfett, Tische, Stühle, Sessel, Betten, Komm., Läuf., Tepp. zu vk. Nikolasstr. 17

Nähmaschinen erstkl. Ausführ. **Engel,** Bismarckring 43 Ehestandsdarl.

Nähmaschinen gute Marke, neueste Modelle, bill. **Krieger,** Frankenstr. 22, 1 Ehestandsdarl.

Schreibm. 10 u. 20 Mk. zu verk. Neugasse 5, 1.

Auto-Verk. u. Ankauf. Ausschlachtung. **Kraft,** Dotzheimer Straße 107.

Opel

4 PS, 4-Sitzer, 350 RM., 2-Sitz. 250 RM., 1½-T.-Lastw., 250 RM. NSU.-Lim. 6/30, 350 RM. Ketten, 16×50. **Kraft,** Dotzh. Str. 107.

4/20 Opel-Limousine (Ballon) **4/16 Opel-Lieferwagen** preiswert zu verkaufen. **Lummel,** Gartenfeldstraße 27. Tel. 25402.

200 u. 250 ccm Triumph-Motorrad zu vk. Michelsberg 28, Hof 1.

Gasherde

ganz neue Modelle, soeben eingetroffen. **Ein Besuch lohnt!** 12 Monatsraten an jedermann. **Jungmann,** Mauritiusstr. 16. **Nummer beachten!**

Fässer

in allen Größen, preisw. abzug. **Sch.** Oranienstr. 14. Tel. 22187.

Weinfässer und Bütten preiswert bei **M. Lemp & Co.,** Weingroßhandl., Wiesbaden, Luisenstraße 24.

Besuchskarten

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Ein seit Jahrzehnten bestehend. besseres

Zigarren-Spezial-Geschäft

im Zentrum der Stadt, Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Erforderl. Kapital zirka 3000 RM. Ang. u. L. 981 an den Tagbl.-Bl.

Zu verkaufen.

Süd-Amerik. Leopardenfelle

als eleg. Chaiselongue-Vorlage roh 25 ℳ

Nachtt., weiß m. Marmor		ℳ 10.—
Stühle, weiß l.	je	„ 3.50
100 Weinflaschen		„ 7.—
Sol. Grasmähm., 40 cm		„ 12.—
Allum.-Sparkocher, pat.		„ 12.—

Stiftstr. 18, I l. v. 8-10½ u. 12-17

Besuchen Sie auf der **Braunen Mess[e]** meine **Qualitäts-Möbel-Ausstel[lung]** **Möbelhaus Carl Klapper** nur am **Römertor 7** (gegenüber dem Tagbla[tt])

Möbel

aller Art kaufen Sie gut und billig beim Fachmann

Hch. Velte

Möbelfabrikation und Hand[el] **Goebenstraße 3.**

Küchen Schlafzimmer kaufen Sie billig und gut

Möbel-Maurer

Dotzheimer Straße 4[?] Bedarfsdeckungssch. zug.

Sehr billig

kaufen Sie solide **Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen, Couches Sessel und Einzel-Möbel** nur bei

Möbel-Marx

Bahnhofstraße 6

Zahlungserleichterung

Der richtige Weg zum Einkauf von Möbel Betten Bett- u. Polsterwaren führt nach wie vor in das alte Fachgeschäft **Kletti & Co.** 23 Schwalbacher Str. 23 Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen.

Warum Möbel ? von Reichert

Weil sie gut u. preiswert sind.

Möbel-Reichert

Frankenstraße 9.

Besichtigen Sie meine Ausstellung **Bertramstraße 9.**

Faß-Verkauf

400 Stück Weinlagerfässer, 15 000 hl, oval u. rund: 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 und 50 hl. 6 Keltern, Elevator, sowie Bottiche, verkauft sehr preisw. **Gebr. Mantz, Kassel-B.** Telephon 171. Lagerort: **Frankfurt (M.)-Süd,** Darmstädter Landstr. 168, Tel. 63171. (Besichtig. tägl. von 8-6 Uhr.)

Zum Erfolg führt die kleine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Prachtvolle **Schlafzimmer** und **Küchen** in jeder Ausführung

Chaiselongues Couches . . . Sessel . . . . in allen Preislagen

Betten-Stern

Wiesbaden Mauergasse **nur 8 u. 15**

Sonntag, 16. September 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Drittes Blatt. Nr. 253.

Der Leser hat das Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Klinge schabt nicht mehr.

Die Philosophie des Rasierens kann nur pessimistisch sein . . . Vielleicht verhält es sich sogar so, daß alle pessimistischen philosophischen Systeme nur dem Rasier-Erlebnis zum diesen erkenntnistheoretischen Begriff zu prägen) entsprungen sind. Wir wissen von Schopenhauer wohl, daß er über die Welt, insbesondere die gelehrte, seiner Zeit verärgert war. Wo aber blieb bis heute die Doktor-Arbeit, die gewissenhaft erforschte, ob, wann und wie oft sich der Philosoph selbst rasierte oder einen Barbier in Anspruch nahm? — Da hätten wir dann die Wurzel des Weltschmerzes!

Als ich noch ein Kind war, tat ich wie ein Kind und rasierte mich ohne Notwendigkeit, zum Vergnügen. — Zum Vergnügen! Seitdem habe ich für meine Jugendsünde genug gebüßt. Damals pflegte mein Vater zu scherzen, ich solle das Rasierwasser nicht versehentlich auf die Straße schütten, es könnte sich an den Stoppeln jemand den Fuß verletzen. — Ein ganz guter Witz . . . Daß ich ihn aber noch hören mußte, als ich schon dreiundzwanzig zählte, das ist in keinem Gebot der sittlichen Weltordnung gerechtfertigt. Denn inzwischen war ja mein Bart wirklich lebensgefährlich geworden, wenn auch nicht für das Leben anderer Leute, so doch für mein eigenes . . . .

„Geschundener Raubritter", so lautet der seltsame Ausdruck, mit dem mich jetzt meine Frau jeden zweiten oder dritten Morgen am Frühstückstisch begrüßt — ebenso herzlos wie unlogisch, denn Raubritter sind selbst ja gar nicht geschunden, sie schinden nur die anderen. Mein Schwiegervater fand das Verhalten seiner Tochter auch nicht richtig. Zum Ausgleich und Trost schenkte er mir einen neuen Rasierapparat. Er sei hier beschrieben: Ein stabiles stählernes Gestell, nach der Art eines Kultivators für schweren Bohnboden konstruiert, gleitet über die Haut und hält mittels einer sinnreichen Spiralfeder- und Schraubenanordnung eine Klinge fest. Diese stellt das etwas verkleinerte Abbild eines Hackmessers oder Fallbeiles dar und hat die Eigenschaft, sich in vier Jahrzehnten nicht abzunutzen . . . Es stimmt, mein Schwiegervater hat es so lange ausprobiert!

Anfangs sträubte ich mich gegen diese Art von Selbstmord und Versicherungsbetrug. Dann kam der uneigennützige Spender zu Besuch und erklärte mir die Maschine. Wenn, wie in meinem Falle, die eine Wange nach dem ersten Schnitt lappenförmig nach unten hängt, dann ergibt sich ganz klar und einfach: Entweder saßen die Regulierschrauben zu locker oder zu fest, oder die Kupplung war nicht eingeschaltet, der Schneidewinkel war für die Barstärke falsch gewählt, oder die Klinge war stumpf. Im letzten Falle muß man das Fallbeilchen schleifen, — auf Leder- und Schmirgelfläche, mit einer roten und einer grünen Paste . . . Ich zog ein kürzeres Verfahren vor. Ich besitze aus einer alten Waffensammlung noch einen maurischen Säbel, aus dem berühmten mittelalterlichen Damascenerstahl . . . Den habe ich statt des Hackbeiles als Klinge in den Apparat gespannt. — Der Erfolg? Entsprach vollkommen dem Aufwand.

Vor Jahren kannte ich einen Altersgenossen. Der empfahl mir, mit jeder Klinge vor dem ersten Gebrauch ein Blatt Papier mehrmals zu durchschneiden. Neue Klingen wären sonst zu scharf. Zwei Jahre lang habe ich den Rat befolgt. Aus dem Mann, von dem er stammte, ist später nichts Rechtes geworden. Verbummelt — eine Braut hat er sitzen lassen und andere, ganz düstere Geschichten . . . Braucht man sich darüber zu wundern, wenn er sich so rasierte?

Wenn Indianergeschichten nicht ganz aus der Mode gekommen wären, würde ich eine schreiben: „. . . und sie banden den großen Häuptling „Zottiger Büffel", schleppten ihn zum Marterpfahl, fesselten ihn an allen Gliedern und rasierten ihn . . ." So, da hat er die Bescherung! — In der jüngsten Zeit versucht ein amerikanischer Fabrikant, seinen Landsleuten einzureden, sie müßten sich zweimal am Tage rasieren, um vorschriftmäßig auszusehen. Den Mann sollte man steinigen! Es ist ein atavistischer Rest jener alten Indianergrausamkeit des Wilden Westens . . . Nieder, nieder!"

Hoch lebe dagegen der Prinz von Wales! Er ist der glücklichste Selbstrasierer der Welt, falls er sich überhaupt selbst rasiert. Er besitzt seit einigen Tagen eine Rasierklinge aus Diamanten. Südafrikanische Diamantenhändler haben sie ihm zum vierzigsten Geburtstag geschenkt. Weil Diamanten den härtesten Stoff der Welt darstellen, braucht diese Idealrasierklinge niemals geschärft zu werden. Es soll nicht leicht gewesen sein, die feinen Diamanten so haarscharf zu schleifen, daß sie schneidefähig wurden, aber es ist gelungen. — Ich bin sonst nicht neidisch, aber Prinz von Wales möchte ich dieses Rasierapparates wegen recht gerne sein. Vielleicht rasiert sich der glückliche Kronprinz überhaupt nicht selbst? Dann sei hiermit an ihn öffentlich die Bitte gerichtet: Sehr geehrte Königliche Hoheit! Schenken Sie mir die Wunderklinge! E. H. P.

Die Trauerbuche.

Von den großen Schönheiten, die Wiesbaden aufzuweisen hat, ist wohl eine der hervorragendsten sein Wald. Diese herrlichen Wälder mit ihren prachtvollen Bäumen, ihren guten Wegen, bieten eine starke Anziehungskraft. Wer sie erst kennen gelernt hat, möchte immer wieder auf weitere Entdeckungsfahrten ausgehen. Einer der schönsten Wege ist wohl der, der vom Nerotal nach dem Entenpfuhl führt. Bald umfängt uns ein großes Rund mit weichem Licht, das die Sonne durch die Wipfel sendet, bald begleitet uns ein plätscherndes Wässerlein in einer seitlichen Schlucht; dann wechseln dunkle Tannen mit den himmelhoch strebenden Buchen, sind doch die ganzen Hänge hinter dem Neroberg mit den schönsten Bäumen bewachsen. Dieser Tage aber habe ich noch etwas ganz besonderes gesehen. Wir waren auf die Platte gefahren, deren schöne Umgebung wohl jedem Wiesbadener bekannt ist. Zurück sind wir durch den Wald gewandert, und zwar an der Trauerbuche vorbei. Stumm vor Erstaunen stand ich vor diesem Waldriesen. Immer wieder muß man ihn betrachten, muß ihn bewundern, man kann sich nicht satt sehen an ihm. Wie alt mag er sein, fünfhundert Jahre oder noch mehr? Was hat er gesehen und erlebt in den Menschenaltern, die an ihm vorübergezogen sind? Seinen Leib hat man gestützt durch eiserne Reifen, damit ihm die großen Äste, die selber wie Bäume sind, nicht zu schwer werden.

Es geht das Gerücht, man wollte diesen Baum, dieses Naturwunder umhauen. Es könnte einmal ein brechender Ast stürzen und einen Menschen erschlagen. Das wäre doch ein Jammer, diesen Baum zu beseitigen, weil vielleicht ein Ast stürzen könnte. Ließen sich nicht genug andere Vorbeugungen treffen? Vielleicht einen Schutzring aus niederem Drahtgitter anbringen, dazu Tafeln mit der Warnung, bei Sturm nicht Schutz unter den Ästen zu suchen. Aber berufene Leute wissen da besser Bescheid als unsereiner.

Zweck dieser Zeilen ist, einmal die Freude der Besucher Wiesbadens an diesem Naturwunder auszudrücken, zum andern die Hoffnung auszusprechen, immer und immer wieder diese herrliche Trauerbuche bei jedem Besuche in Wiesbaden wieder zu sehen.

Nächtlicher Lärm.

Mehr Ruhe in der Langgasse.

Die Leute, die um 1 Uhr oder 3 Uhr ihr Vergnügen beenden, haben nicht das Recht, auf der Straße ihren Lärm weiter zu führen. In ganz unglaublicher Weise werden von diesen Rücksichtslosen die Anwohner der Langgasse belästigt, so daß jede Nachtruhe stundenlang gestört wird. Der Lärmende geht vorbei, aber der Anwohner kann nicht wieder einschlafen. Gelingt es ihm vielleicht, kommen neue Gröhlende, die ihn wieder aufwecken. — Ich wohne seit Monaten in der Langgasse, hatte stets den besten Schlaf, bevor ich von auswärts hierher zog. Der Radau hat zu einer vorzeitigen Lösung des Mietkontraktes geführt und mich pekuniär sehr geschädigt, denn außer den großen Umzugskosten habe ich auch den Arzt wegen Erkrankung konsultieren müssen. Wenn diese Ruhestörer seitens der Polizei mit erheblichen Geldstrafen belegt würden, wäre das sehr wünschenswert. — Ebenso sollte an den Abfuhrwagen eine Gummiplatte oder dergleichen angebracht werden, die den wirklich schönen Wagen auch den ohrenbetäubenden Lärm frühmorgens, wenn man die Nacht nicht hat schlafen können und noch mal einnicken möchte, nimmt.

Gehört die Schwalbacher Straße noch zur Weltkurstadt?

Man liest häufig in der Zeitung, daß bei offenem Fenster schlafen sehr empfehlenswert ist und ärztlicherseits immer wieder dazu geraten wird. Jedenfalls gilt dieser gesundheitsfördernde Vorschlag nicht für die Anwohner der Schwalbacher- und angrenzenden Straßen. Man muß sich fragen, ob diese Straßen noch zu der „schönen Wohn- und Gartenstadt Wiesbaden" gehören oder nur als Zufahrtstraßen dienen. Abgesehen von dem alltäglichen Lärm, der auch über Mittag, wenn selbst in der Kirch- und Langgasse Mittagsruhe herrscht, nicht nachläßt, fängt nach 10 Uhr abends das Vergnügungsrennen — man könnte sagen: wildgewordener — Motorradfahrer an. Das Getratter, das bei Raketenwagen nicht ärger sein kann, dauert dann mit ganz kurzfristigen Unterbrechungen bis 2 Uhr nachts, mitunter auch länger. Da die Höllenmaschinen, die man so bescheiden Motorräder bezeichnet, als Verkehrsmittel anerkannt sind, wird wohl kein gesunder Menschenverstand gegen sie aufkommen, um sie als solches wieder auszuschalten. Aber der unbeschreibliche Lärm ließe sich vermindern, wenn mal öfter und unverhofft eine behördliche Kontrolle — möglichst in ziviler Kleidung — durchgeführt würde, die feststellt, wieviel mal ein Motorradfahrer die Straße nachts rauf- und runterrast. Es kommen auf einzelne acht und mehr Touren. Überhaupt ist die Ecke Schwalbacher — Wellritz — Emser Straße — Michelsberg — Coulinstraße und die kleine Verkehrsinsel wundervoll für Kurvenschneiden und Wendeübungen geeignet. Sind es nicht auch Menschen, die in dieser Gegend wohnen und haben sie nicht als solche Anspruch auf Nachtruhe?

Nicht nur die Bravourleistungen im Lärmmachen der Motorradfahrer allein sind es, die den Nachtbetrieb in der Schwalbacher Straße für eine Radioübertragung reif machen. Sobald die Lokale ihre Räume geschlossen haben, sind es Heimwärtsziehende, die die Nachtruhe stören. Abwechselnd mit dem Höllenlärm der Motorräder wird dabei die Uhr gewöhnlich 1/2 3 und 3. Nach 4 Uhr kommen an Markttagen dann schon die Gemüsewagen aus der Umgegend durchgefahren und Sonntagsfrüh sind es „Städteinhinaus-Müssende", die ihr Vorhaben mit wenig schöner aber lauter Stimme ihren Mitmenschen mitteilen müssen.

Gleichzeitig möchte ich bemerken, daß es wünschenswert ist, den teilweise überhaupt nicht beleuchteten Nummerschildern der Motorräder Achtung zu schenken.

Die Ruhe des Wildes — oder Sitzbänke.

Ich habe meine Sommerferien nach überstandener Krankheit dieses Jahr in einer einsam gelegenen Gaststätte des Taunus mit zahlreichen, alten, gebrechlichen und erholungsbedürftigen Volksgenossen verbracht, und wir alle haben uns in der erfrischenden Höhenluft wohl gefühlt und gekräftigt. Was uns fehlte, waren Ruhebänke im Walde, denn die meisten von uns waren nicht im Stande, größere Wanderungen oder auch nur länger andauernde Spaziergänge zu machen. Einigen war sogar ärztlicherseits strenge Ruhe anbefohlen. Wir trugen unserem Gastwirt den Wunsch vor, die spärliche Zahl der vorhandenen Bänke doch noch um einige zu vermehren. Aber er erklärte uns, daß das schon längst seine Absicht gewesen sei; aber die Forstverwaltung habe seinen Antrag abgelehnt mit der Begründung, durch die Benutzung zahlreicher Sitzbänke werde die Ruhe des Wildes gestört! Die Sorge der Förster und Jagdfreunde für das Wild des Waldes ist zu verstehen. Aber ist es denn wirklich so bedenklich, in der engeren Umgebung eines Erholungsheimes eine Anzahl Ruhebänke aufzustellen? Steht nicht vor der Sorge für das Wild die Sorge für die leidenden Volksgenossen? Und wäre es für den Gasthalter nicht eine gewisse Genugtuung, wenn man seinen und seiner Gäste Wunsch erfüllte als Ausgleich für die nächtlichen Besuche des Wildes, bei welchen den Gartengewächsen des Gasthalters übel mitgespielt wird? S.

Optische Prüfung der Nockenwelle. Prüfung der Nockenform (Messmöglichkeit 1/10000 mm)

Die mustergültige Sorgfalt

mit der jedes einzelne Teil der Opel-Wagen gefertigt wird, begründet ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit. Unbedingte Zuverlässigkeit, ehrlicher Gegenwert und ausgeglichene Konstruktion sind markante Opel-Vorzüge.

OPEL der Zuverlässige

WIRTSCHAFTLICH UND BEQUEM

Volksautomobil Opel 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1880.–; Opelwagen mit »Opel-Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650.–. Preise ab Werk Adam Opel A. G. Rüsselsheim am Main. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst.

Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!

Sport und Spiel.

Das Geheimnis der finnischen Erfolge.

Kleine Episoden zu einem großen Kampf.

Volk im Norden.

Eingekeilt zwischen die staatlich größeren Räume Rußlands und Skandinaviens, beherrscht von diesen in Wechselfolge, ohne Gelegenheit, seine ganze staatliche Eigenpersönlichkeit zu entfalten, abseits vom Weltverkehr und den Zentren degenerierender Zivilisation hat sich 1917 nach ungeheurem Leidensweg ein Volk seinen Staat geschaffen. Es ist etwas eigenartiges um dieses Volk, das im Sport Begriff und Tradition wurde und durch sein Menschenmaterial Weltgeltung erlangte.

Finnen in Deutschland.

Nach langen Verhandlungen und Vorbereitungen wird nun zum ersten Male eine finnische Mannschaft in Berlin an den Start gehen. Unwillkürlich müssen wir zurückdenken an die Tage, als die jungen deutsch-finnischen Sportbeziehungen angebahnt wurden. Es waren nur wenige, einzelne bekannte Athleten, die früher aus dem Norden nach Deutschland kamen. So besuchte im Jahre 1910 der bekannte Langstreckenläufer und spätere Olympiasieger Hannes Kolehmainen die Reichshauptstadt, er stärkte als erster finnischer Athlet bei dem Sportfest des Berliner Sportklubs. Im Jahre darauf kam Hannes zum zweiten Male nach Berlin, er war in Weltrekordform und gewann im großen Stil. Auch der olympische Marathonsieger Stenroß war vor dem Kriege einmal in Berlin, ebenso der Bruder von Hannes, Tatu Kolehmainen, der auch ein vorzüglicher Langstreckenläufer war. Nach dem Kriege besuchten die finnischen Leichtathleten des öfteren Deutschland. Wenn man einmal die Namen durchgeht, so kann man fast sagen, daß nahezu alle Finnen, die im Sport einen Namen hatten, auf deutschem Boden gestartet sind. Wenn wir hier die Sportfeste des SK. Charlottenburg, wo 1926 Dr. Peltzer seinen großartigen Erfolg über Nurmi errang, mit ein paar Sätzen abtun, so nur deshalb, weil diese Großtaten noch jedem Sportsmann im Gedächtnis haften, ebenso wie der Sieg von Weltmeister Larva über Wichmann und Böcher zwei Jahre später noch in Erinnerung sein dürfte. Das waren die ersten Begegnungen, dazu angetan, die sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland enger und fester zu knüpfen.

„Sisu".

Es ist bekannt, daß die Erfolge der finnischen Athleten in der Hauptsache auf ihren ungeheueren Ehrgeiz und Willen zurückzuführen sind. Abgesehen von den Fähigkeiten der finnischen Trainer, die meistens Olympiasieger oder doch hervorragende Könner waren und dadurch praktische Erfahrungen besitzen, die den jungen Sportsleuten zweifellos zugute kommen, sind die überragenden Ergebnisse doch immer wieder auf Energieleistungen gestützt. Es hat sich in Finnland unter den Kämpfern ein Wort „Sisu" gebildet, das man schwerlich wörtlich übersetzen kann. Es bedeutet: ein einmal gesetztes Ziel mit unbeugsamer Energie und Kraft zu erreichen. Der Begriff des Wortes stimmt überein mit dem harten zähen Ringen der Finnen um ihr Dasein und ist charakteristisch für Land und Leute.

Lebende Vorbilder.

Wir begegnen dieser Auffassung immer wieder in den Laufbahnen der großen Athleten. Man denke an Nurmi. Paavo wurde im Juni 1897 in Abo als Sohn eines Zimmermanns geboren. Schon mit neun Jahren begann er sein Lauftraining, er hatte einmal Kolehmainen gesehen und wollte es ihm gleichtun. Trotz schwächlichem Körper brachte er es durch eiserne Energie zu Leistungen, die Beachtung fanden. Als sein Vater starb, war Nurmi 13 Jahre alt und mußte nun für den Unterhalt der Familie mitsorgen. Er war Laufbursche, trug Wäsche aus, später wurde er Mechaniker. Immer hat er hart um sein Dasein kämpfen müssen, fand aber immer noch Zeit für seinen Sport und brachte trotz allem die ungeheuren Leistungen zuwege, die die Welt aufhorchen ließen.

Einen ähnlichen Fall erzählt der frühere deutsche Meisterspringer Richard Corts, der seit mehreren Jahren in Helsingfors beruflich tätig ist. Er schildert ein Beispiel, weshalb der finnische Läufer Strandvall zur internationalen Klasse aufstieg. Vor drei Jahren sah Cortes ihn zum erstenmal bei den finnischen Meisterschaften. Er war damals ein Durchschnittsläufer. Strandvall, der im Norden in der Nähe von Kemi wohnte, gab seine Stelle als Landwirt auf, um diesen Beruf gegen einen minder guten einzutauschen, der ihm aber die Möglichkeit schuf, mit dem Sportbetrieb näher in Fühlung zu kommen. Er nahm eine Platzarbeiterstelle an. Im Winter fuhr er in die Heimat zurück. Trotzdem sein Laufstil durch die schwere Arbeit anfangs unmöglich war, so gehört er jetzt schon durch seine unermüdliche Tätigkeit und den Glauben an sein Vorwärtskommen zu den besten Läufern der Welt.

Diese Beispiele zeigen, daß, wenn man ernstlich will und hart und unermüdliches trainiert, auch zu etwas kommt. Das sollten sich alle deutschen Sportsleute immer wieder sagen.

Sportleistungen erfordern Härte.

Von Technik und Kampfeinsatz im Rasensport.

„In Schönheit sterben."

Der Sport hat in seiner Entwicklung schon die verschiedensten Phasen erlebt. Ob wir nun das Boxen, den Fußball oder andere Sportgebiete als Beispiel anführen, immer läßt sich feststellen, daß ein Sport im Beginn seiner Entwicklung über eine gewisse Härte verfügte, die sich allmählich verlor. Es setzte eine technische Verfeinerung ein, die im Grunde ein Abschleifen aller Härten war. Bald aber führte die Entwicklung dahin, daß die reine Technik nur zu oft ihre Triumphe feierte und das eigentliche Kampfmoment immer mehr in den Hintergrund trat.

Im kontinentalen Fußball ist das beste Beispiel dafür die Wiener Schule. Die Überfeinerung der technischen Leistungen führte zu einer Verweichlichung der Spielmethoden. Der eigentliche Sinn des Kampfsportes, nämlich Erfolge zu erzielen, ging durch diese Entwicklung teilweise verloren. Es kam alles auf die „Linie" an, auf ein Tändeln, so daß dieser Wiener Fußball oft eine Ähnlichkeit mit einem Walzer von der schönen blauen Donau hatte. So überragte in diesen verfeinerten, hoch kultivierten Darbietungen immer mehr das rein Spielerische.

Auch in Deutschland wurde die Wiener Schule vor einigen Jahren vielfach als Vorbild genommen, und wenn eine Mannschaft in Nachahmung der Wiener Spielkultur dann einen nutz- und erfolglosen Fußball vorführte, so nannte man das „in Schönheit sterben". Trotzdem stand der Ruhm dieser technisch präzisen Leistungen immer sehr hoch. Wenn aber in den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft einmal eine Mannschaft mit Forscheit und Energie, mit dem Einsatz aller Kräfte den Fußball wieder als Kampfspiel erstehen ließ und einen fußballerisch hoch talentierten Gegner aus dem Feld schlug, galt das in der Fußballwelt als eine Überraschung, die es im Grunde nicht war. Es hatte nur wieder einmal der Kampfeinsatz über die Technik gesiegt.

Kampf der Verweichlichung.

Natürlich soll im Gegensatz zu diesen Beispielen nicht einem „Nur-Kraft-Sport" das Wort geredet und alle technische Schulung verdammt werden. Aber der Sport stand gerade in Deutschland zu oft in einer Gefahr der Verweichlichung. Aus der Erfahrung unserer Zeit muß entschieden gegen jede Art von „Salonsport" Front gemacht werden. Die Kampfeshärte darf nicht aus dem Sport verschwinden, wenn er nicht seine besten Reize, seinen eigentlichen Wert einbüßen soll. Sport soll Kampf sein! Der Körper stellt Anforderungen an sich, die es zu erfüllen gilt. Auch den Sportlern könnte man Schillers Wort zurufen, daß nur im Felde der Mann etwas wert sei!

Über die Diszipliniertheit des Spielers.

Keineswegs soll mit diesem Ruf nach Härte im Sport etwa Unfairneß gegen den Gegner proklamiert werden. Im Gegenteil! In keiner Weise seien Konzessionen erlaubt; auch eine korrekte Innehaltung und korrekte Auslegung aller Wettkampf- und Regelbestimmungen gehört ebenfalls zum Sport als Kampf. Damit sind gleicherweise alle Gefühlsduseleien als auch jede Unfairneß ausgeschlossen. Aber die Grenze zwischen Kampfeshärte und Unfairneß ist messerscharf, sie muß unbedingt eingehalten werden. Denn Sport als Kampf verlangt nicht nur den Einsatz des ganzen Willens gegen den Gegner, sondern auch Härte gegen sich selbst. Diese besteht aber vor allem darin, daß man sich selber in Zucht hat und sich nicht zu Unsportlichkeiten hinreißen läßt. Sie besteht weiter darin, daß man mit sportlicher Energie auch eine Niederlage ertragen kann. So wird auch der Sportsmann, der ein echter Kämpfer ist, niemals gegen den Schiedsrichter einen (übrigens nutzlosen) Protest laut werden lassen; die Disziplin des Kampfes verbietet ihm das.

Das Ziel des Kampfes.

Erst in der Diszipliniertheit des Kampfes liegt denn auch das Entscheidende für den Sport als Kampf. Disziplin schließt Verweichlichung aus. Disziplin aber ist auf der anderen Seite angewandte Energie. Niemals soll diese in einem Sport oder in einer einzelnen Kampfhandlung vermißt werden. Man könnte ein Wort von Clausewitz in einer kleinen Abwandlung auch für den Sport anwenden: Das Ziel des Kampfes muß sein, den Gegner zu schlagen! Wer dieses Ziel des sportlichen Wettkampfes leugnet oder dagegen verstößt, hat den Sinn des kämpferischen Wesens nicht erfaßt und wird die Folgen, die in Niederlagen bestehen, ertragen müssen.

Der Gegner.

Wir können nicht in Schönheit sterben, im Leben nicht und auch nicht im Sport. Aber wir müssen die Spielregeln beachten und respektieren, wie es im Gegner auch immer den Sportkameraden zu respektieren gilt. Wir müssen aber wissen, daß der Gegner das gleiche Endziel, nämlich den Sieg, mit dem Einsatz aller seiner Kräfte erstrebt. So ist der Sport als Kampf das Spiel gegnerischer Kräfte und gerade darin erweist er als Schule fürs Leben seine große Bedeutung.

Angewandte Technik.

Wenn man der Verweichlichung den Kampf ansagt und wieder die Härte des Kampfes im Sport verlangt, so ist damit noch nicht alle Technik in Verruf getan. Sie ist vielmehr ein kluges Mittel für den Enderfolg des Kampfes, aber sie darf nicht zum Selbstzweck werden und nicht in Mätzchenmacherei ausarten. So wird denn das Ziel jedes Sportsmannes und jeder Mannschaft sein, mit einem Maximum an Härte auch eine hohe Technik zu verbinden, keiner darf auf Kosten des anderen leiden. Nur in dieser Verbindung von technischer Schulung und kämpferischer Energie ist das höchste Ziel des Sportes zu erreichen. Ganz zweifellos haben erst wenige Sportarten und wenige Sportler es zu dieser Vollkommenheit gebracht. Das aber hieße ja auch, wir wären am Ziel und hätten sportlich nichts mehr zu lernen.

Technik darf nicht Dressur werden, der Sport nicht zur Verweichlichung verflachen. Der Kampf ist der Vater aller Dinge! Das gilt in hohem Maße für den Sport, für den aber auch der beherrschende Gedanke Geltung hat, was die innere Kraft und Geschlossenheit der nationalsozialistischen Weltanschauung ausmacht:

Niemals kapitulieren!

Schießsportliches.

KKS. Wiesbaden-Waldstraße wird Bezirksmeister.

Am 9. September fand in Limburg das Bezirksschießen im Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände, Gau Hessen, statt. An demselben nahmen in den Mannschaftskämpfen sämtliche Kreismeister innerhalb des Bezirkes teil. Der Kleinkaliber-Schützenverein Wiesbaden-Waldstraße, Kreismeister des Kreises Wiesbaden, konnte sich mit seiner Mannschaft, bestehend aus den Schützen Zimmer, Bartholomäus, Keppert, Rößler und Hennig, auch im Bezirksschießen durchsetzen und die Bezirksmeisterschaft mit 424 Ringen erringen. Die Konkurrenz war außerordentlich scharf. Die 2. Mannschaft, KKS. Weyer, erzielte 422 Ringe, und die 3. Mannschaft, KKS. Limburg, 421 Ringe. Beide Mannschaften lagen bis zum vierten Schützen im Vordertreffen, jedoch die beiden Schlußschützen blieben erheblich zurück. Bezirksmeister im Einzelschießen wurde Bender-Limburg mit 98 Ringen. Die gleiche Ringzahl erzielte Salzig-Eltville. Geschossen wurden dreimal 3 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig auf die 12er-Scheibe, über Kimme und Korn, ohne technische Hilfsmittel. Eine Mannschaft besteht aus 5 Schützen.

Der Kleinkaliber-Schützenverein Wiesbaden-Waldstraße nimmt als Bezirksmeister an dem Gau-Schlußschießen in Fulda am 23. September 1934 teil.

Die Fechter melden.

Der Offenbacher FK. beim WFK.

Am Sonntagvormittag um 10 Uhr findet in der Turnhalle des Lyzeums am Adolf-Hitler-Platz ein Freundschaftstreffen zwischen dem WFK. und Offenbacher Fechtklub statt, zu dem die Einheimischen mit Adam, Kron, Schneider und Wettengel antreten werden. Es handelt sich um einen Retourkampf, in dessen zweifellos spannendem Verlauf sich die Wiesbadener bemühen werden, für die im Vortreffen erlittene Schlappe zu revanchieren.

Rund um das Kraftfahrzeug.

Frau, Führerschein und Praxis . . .
oder aller Anfang ist schwer.

Mit einigem Herzklopfen steigt doch fast jede Frau (nebenbei bemerkt wohl auch der Herr) in die Autoprüfung; denn der mehr oder minder gut frisierte Kopf kann sich mit der Rubrik „Technik" eigentlich nie so ganz versöhnen. Trotzdem sie so gut und gründlich gelernt hat und sich so viele Mühe gab, alle diese wirren Begriffe wie Kolben, Ventil, Magnetmaschine, Vergaser, Differential usw. zu begreifen, bleibt doch sehr häufig eine gewisse Fremdheit zwischen der Frau und der Maschine bestehen. Doch man tröstet sich:

„Ach, so schlimm wird es nicht sein . . . Wenn ich erst einmal meinen Führerschein habe, werde ich das alles doch nicht mehr brauchen. Es wird hier genau so sein, wie in der Schule: Man lernt und lernt; aber im Leben braucht man so herzlich wenig davon. Also lerne ich soviel, wie ich für die Prüfung brauche und später werde ich mit auch ohne den ganzen Kram weiterzuhelfen wissen."

Doch Technik ist nicht alles, und etwas anderes will ihr auch nicht so ganz einleuchten: diese vielen polizeilichen Vorschriften. Auf der Straße hat sie so und sooft andere Autos beobachtet, die diese streng aufgestellten Regeln garnicht befolgen. Sie hat z. B. häufig gesehen, daß der von links kommende Wagen dem von rechts herannahenden direkt vor der Nase vorbeigefahren ist, ohne sich allzuviel um die Hüter des Gesetzes zu kümmern. Warum also sollte sie es anders machen? Und ganz im Hintergrund — vielleicht nicht ganz bewußt — rechnet sie mit der Höflichkeitsform, daß eine Dame den Vortritt — Verzeihung: die Vorfahrt hat daß andere auf sie Rücksicht zu nehmen haben.

Aber wie sieht all dies denn nun eigentlich in der Praxis aus? Wir wollen als Beispiel eine Fahrt wählen:

Sie kommt froh und siegesicher mit dem neuerworbenen Führerschein nach Hause. Gleich morgen will sie die erlernten Kenntnisse an ihrem eigenen Wagen ausprobieren und im wahrsten Sinne des Wortes ein „Probefahrt" machen, bei der aber nicht der Wagen, sondern die Künste der Fahrerin ausprobiert werden sollen. — Ein ganz klein wenig Angst hat sie doch . . . nämlich, sich vor ihm zu blamieren.

Am nächsten Morgen setzt sie sich stolz an den Führersitz und alles klappt herrlich — der Anlasser surrt, der Motor springt an und der Wagen rollt los. Aber was ist das? Nach drei, vier Metern steht er und kein Kolben bewegt sich mehr im Zylinder. Wieder surrt der Anlasser sein stereotypes rrrrrr; der Wagen springt und springt nicht an. Sie sieht ihren Begleiter ganz verzweifelt an, der dabei steht und sich nicht rührt und — ob wie niederträchtig! — lächelt. Sie versucht es noch einmal . . . hoffnungsloses rrrrrrr. Und mit dem gleichgültigsten Gesicht und der ganzen Nonchalance, die ein Mann in solchen Augenblicken aufbringen kann, sagt er: „Sieh doch einmal nach dem Benzinhahn." Der war tatsächlich zu . . .

In der Stadt macht sie ein paarmal in recht unangenehmer Weise die Erfahrung, daß polizeiliche Vorschriften eben doch dazu da sind, um befolgt zu werden. Einmal versucht sie es, von links kommend vor einem anderen Wagen vorbeizukommen. Sie muß aber die bittere Erfahrung machen, daß der andere Fahrer nicht daran denkt, seine Kavalierspflichten zu erfüllen und sie vorbeizulassen. Ganz knapp vor ihr flitzt er vorbei — ein leises Dankgebet an den Erfinder der Vierradbremse entschlüpft ihren Lippen und ein ganz heimlich gesprochenes Gelöbnis, heute Abend noch einmal für sich ganz allein — wirklich für den eigenen Bedarf, diesmal nicht für die Fahrschule — das kleine Heft mit den Polizeivorschriften durchzustudieren.

An einer Verkehrsampel, die sie nicht recht vorher beobachtet hatte, erscheint das gelbe Licht. Eingedenk des Gelernten, daß man, wenn wenig Verkehr ist, eventuell auch schon bei dieser Farbe in die andere Straße einbiegen darf, dreht sie am Steuer, ohne sich weiter um das elektrische Farbenspiel zu kümmern — und ist sehr erstaunt, als sich ein Schutzmann sich in nicht sehr freundlicher Weise ihrer annimmt, um sie darauf hinzuweisen, daß man bei rotem Licht nicht einlenken dürfe. Wieso rotes Licht? Die Farbenfolge hatte ihr einen Streich gespielt, und statt des erwarteten grünen Lichts war das rote aufgesprungen. Wieder entstand ein Entschluß: „Nie wieder biege ich bei gelbem Licht ein. Ich werde stets geduldig warten, bis es ganz grasgrün geworden ist!"

„Hallo, Hallo! Ilse." War das nicht die Stimme der Freundin? Sie wandte den Kopf, um in der nächsten Sekunde mit dem Vorderrad auf dem Gehsteig zu landen. Worauf ihr Begleiter eine lange Predigt hielt, daß der Führersitz nicht dazu geeignet sei, während des Fahrens Unterhaltungen mit der Welt außerhalb des Autos zu führen und sich nach Bekannten umzusehen, daß sie Glück gehabt habe — und was solche weise Reden mehr sind.

Aber alles nimmt einmal ein Ende — selbst eine erste selbständige Autofahrt. Glücklich, heil und lebend in der Garage heimgekehrt, meinte sie, man solle eigentlich Frauen nicht mit solchen nüchternen Dingen wie Autofahren und allem Drum und Dran plagen. Der Besitz eines Führerscheines sei aber trotzdem etwas Schönes und — nu— ja, sie wolle es zugeben, daß sie heute eine Menge dazugelernt habe.

Anne-Marie.

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luckner.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schließlich aber, unmittelbar jenseits einer kleinen Niederlassung, mußten wir die Weiterfahrt endgültig aufgeben. Jensen und ich trochen in eine leerstehende, aus Bambus gefertigte Hütte und waren alsbald eingeschlafen. Gegen Mitternacht wurden wir durch die Ankunft unserer Freunde Reinhart und Schönberg geweckt, die von den Strapazen ihrer Buschwanderung halb tot waren.

Am nächsten Morgen ging es weiter. Wir durchschritten eine der wildromantischsten Gegenden, die ich je zu sehen bekam. Der nächste größere Ort mußte Payacombok in den Padang-Bergen sein.

Gewisse Gegenden Sumatras — vor allem die nordwestlichen Bezirke — haben eine sehr kriegerische Bevölkerung, aber die Gebiete, die wir durchschritten, schienen fast menschenleer zu sein. Nur selten trafen wir Eingeborenenhütten, wenn wir auch meistens inmitten einer bronzefarbigen Familie übernachteten.

Abgesehen von einigen kleinen Lichtungen war das Land von ungerodetem Urwald überzogen, als gehöre es auch heute noch dem schwermütigen Orang-Utang. Die tunnelartigen Buschpfade konnten teilweise nur in gebückter Haltung beschritten werden, da schon in Mannshöhe rechts und links Zweige und Schlingpflanzen hinübergriffen. Ringsum regte sich Leben. Vor allem gab es Schlangen in jeder Größe, von der kleinsten Viper bis zur ungeheuren Python. Immer wieder stießen wir auf die Spuren von Wildbüffeln und gelegentlich auch auf solche des Elefanten, des Tapirs und des Nashorns. Bei jedem Fluß- oder Bachübergang aber hatten wir scharf nach Krokodilen auszuspähen. Jeder seichtere Wasserlauf wimmelte von ihnen.

Im allgemeinen bleibt jedoch dem Menschen das Leben des Dschungels verborgen und unsere schlimmsten Feinde waren die Insekten und Kriechtiere. Die größeren Vertreter der Fauna waren höflich genug, uns aus dem Wege zu gehen, aber gegen die Moskitos und vor allem gegen die widerwärtigen Landblutegel war kein Kraut gewachsen. Das Viehzeug griff uns von allen Seiten an. Meine Kameraden litten noch mehr darunter als ich, der ich möglicherweise ein dickeres, dem indischen Rhinozeros ähnliches Fell habe.

Bei uns zu Hause stellt man sich Sumatra weit viel zu klein vor und vergißt, daß die Länge der Insel etwa der Strecke von Berlin nach Konstantinopel entspricht. Der Weg von der Nordküste bis Padang aber ist so weit wie derjenige von München nach Leipzig.

Die Durchquerung der Insel werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Die derben Knüppel in unseren Händen stellten unsere ganze Bewaffnung dar, aber zum Glück konnten wir Lebensmittel von den Malayen kaufen. Die Mahlzeiten bestanden durchweg aus Reis und Kokosnüssen. Bei unserer Ankunft in einem „Kampong" brachte der Häuptling meist einen gezähmten Gibbon oder einen anderen Affen herbei und ließ ihn einen der fruchtbehangenen Bäume erklettern. Glänzend dressiert waren die Tiere; ein Ruf des Besitzers und schon fielen reife oder grüne Kokosnüsse herunter, je nachdem es dem Affen befohlen wurde.

Selbst tief im Inneren schienen die Eingeborenen von der „Emden" gehört zu haben. Gewöhnlich hieß unser Kreuzer bei ihnen „Kaplasetas", das Teufelsschiff. Hinter meinem Rücken werde ich daher als der Teufel selbst oder zum mindesten als einer seiner vertrautesten Handlanger gegolten haben.

Bei der Annäherung an das teilweise tausend Meter hohe Padang-Gebirge änderte sich das Wetter. Tagtäglich erhielten wir tropische Regengüsse, die das Vorwärtskommen sehr erschwerten. Einmal entgingen wir nur mit knapper Not dem überraschenden Angriff einer Büffelherde.

Endlich erreichten wir die Wasserscheide und damit lag das Schlimmste hinter uns. Wir stiegen nun die Westhänge hinunter und konnten in der Ferne bereits den Rauch der Hauptstadt Padang erkennen und dahinter das Meer. Seitwärts lagen zum Greifen nahe die Vulkankegel des Singgalang und des Marapi. Der Äquator geht über sie hinweg. Das ganze wilde Bergland bot einen wundervollen Anblick, aber wir, die wir abgerissen und durchnäßt unserem Ziele zustrebten— nun, ich kann mir jetzt vorstellen, wie es Moses zumute war, als er das gelobte Land zu seinen Füßen sah!

In dem hochgelegenen Payacombok besorgten wir uns zunächst einmal weiße Leinenanzüge, die unsere zerfetzten Lumpen ersetzen mußten. Dann trieben wir einen farbigen Barbier auf, der uns von unseren Urwaldbärten befreite.

Während meine Gefährten sehr mitgenommen aussahen, war mir das primitive Dasein gar nicht so schlecht bekommen. Abgesehen von einem Ausschlag, den ich irgendeinem Urwaldinsekt zu verdanken hatte, war ich ganz der Alte und zu neuen Abenteuern bereit. Von meinen zweihundertfünfzig Pfund hatte ich, sage und schreibe, nur deren zehn eingebüßt. Alles übrige war zu Muskeln und Sehnen verarbeitet.

Wir nahmen ein erfrischendes Bad in einem Teiche, zogen uns die neuen Kleider an und fuhren — nachdem wir uns in einem Bungalow der Eingeborenen gründlich ausgeschlafen hatten — in den kleinen landesüblichen Wagen nach Fort de Kock. Von dort aus brachte uns eine zweistündige Eisenbahnfahrt durch ein äußerst malerisches Gebirgsland nach dem langersehnten Padang.

Der deutsche Konsul erwartete uns mit einem Vertreter der Regierung am Zuge. Die Herren geleiteten uns zum Hotel d'Orange, wo man Zimmer reserviert hatte. Die Behörden ersuchten uns, vor dem Eintreffen näherer Anweisungen, die Stadt nicht zu verlassen. Fürs erste war uns das ganz recht, denn wir alle genossen von den so lange entbehrten Annehmlichkeiten der Zivilisation. Bald aber bemächtigte sich meiner eine steigende Ungeduld. Unsere Gefährten, die wir in Pelulawan verlassen hatten, trafen übrigens erst acht Tage später ein als wir und waren noch erheblich schlimmer daran.

Endlich gestattete uns ein Telegramm des Generalgouverneurs, nach Batavia zu kommen. Noch am selben Abend wurde Kriegsrat gehalten. Ich selbst erklärte, daß ich die Reise nach der Heimat so bald wie möglich fortzusetzen gedenke und fragte, wer von den Kameraden mich begleiten wolle.

Schönberg, Reinhart und Johann meldeten sich, doch litt der letztere noch derartig an Malaria, daß an ein Mitkommen gar nicht zu denken war. Die übrigen zogen es vor, in Padang zu bleiben. Sie waren durch geschäftliche und verwandtschaftliche Bande Zeit ihres Lebens mit dem fernen Osten verbunden. Außerdem glaubten sie an eine baldige Beendigung des Krieges.

Der kürzeste Weg nach Deutschland führte unzweifelhaft durch den Suez-Kanal. Für einen Menschen, auf dessen Ergreifen England aber so ungeheuren Wert legte, kam er jedoch nicht in Frage. Vielmehr gedachte ich von Sumatra über Java und Celebes zunächst einmal nach den Philippinen und von dort aus nach den Vereinigten Staaten zu gelangen. Als letztes und schwerstes Stück stand das Durchschlüpfen durch die britische Blockade bevor.

(Fortsetzung folgt.)

Gärtnerverein „Hedera" Wiesbaden
gegr. 1882.
Sonntag, den 16. September, ab 4 Uhr nachmittags in Sonnenberg, Kaisersaal, Adolfstraße 6.
52jähr. Stiftungsfest
Humor. Unterhaltung, Pflanzenverlosung u. Tanz. Wir laden unsere Freunde und Gönner hierzu herzlich ein. **Der Vorstand.**

Die preiswerten
Möbel
Betten
Bettfedern
Möbel-Leicher, Oranienstr. 6
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Lospreise je Klasse:
1/8 3.-
1/4 6.-
1/2 12.-
1/1 24.-
Folgt dem Ruf
Spielt Preuß.-Südd. Staatslotterie
42,8% aller Lose gewinnen in 5 Klassen
66 Millionen
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. Okt.
E. Kern, Adolfsallee 28, F. 24231 | von Koester, Bahnhofstr. 8, F. 22467
Oelbermann, Mauritiusstr. 14, F. 23286 | Reuter, Bauenth. Str. 20, F. 20087
Glücklich, Wilhelmstr. 56, F. 25865
Kassenstunden: 9—1 u. 3—6 Uhr

Einer für alles!
Das ist ein besondrer Vorzug unsres heimischen Brennstoffs, des Union-Briketts: seine Eignung für alle Zwecke. Für rasche, starke Hitze — für ständigen, gleichmäßigen Dauerbrand — für vorübergehendes Heizen — für ganz mildes Feuerhalten — für alles ist das Union-Brikett gleich gut. Im Küchenherd wie im Zimmerofen, im Badeofen wie unterm Waschkessel! Man braucht für den ganzen Haushalt nur einen einzigen Brennstoff. Und alle diese Feuerstellen, vorzüglich für Union-Briketts durchgebildet, bekommt man in jedem guten Fachgeschäft; sie sind kenntlich am Union-Prüfzeichen.
Für Union-Briketts die sparsamen Öfen und Herde mit dem Prüfzeichen:
F41

Schlank-jung-elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Dria-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.
F91

Harnanalysen
auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst 3158
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 8

60%
aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

STAHLSCHRÄNKE
Wellblechkonstruktionen
Garagen • Stahltore
Fahrradständer • Regale
Wolf Netter & Jacobi-Werke
Frankfurt a. Main F79
Telephon 33036 Taunusstraße 5

Von 7.90 monatl. an
Mercedes
Heinrich Schmitz Frankfurt am Main, Am Eschenheimer Tor 1
F70

Geschäfts-Übernahme
Der verehrten Einwohnerschaft Wiesbadens zur Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tag mein Juweliergeschäft, Goldgasse 18 altershalber einem tüchtigen Fachmann, Herrn Juwelier u. Goldschmied **Hermann Lambert,** übergeben habe. Ich bitte, das mir in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
FRITZ LEHMANN
Juwelier

Durch meine langjährige Erfahrung im In- und Auslande als Fachmann kann ich in jeder Weise allen Wünschen meiner Kundschaft gerecht werden und bitte um gütige Unterstützung.
WIESBADEN, den 15. September 1934.
HERMANN LAMBERT
Juwelier und Goldschmied, Goldgasse 18

EINLADUNG ZUM WELTEMPFANG
Mit dem neuen TELEFUNKEN-»Kurier« können Sie im Handumdrehen die ganze Welt durchstreifen. Jeden Sender hören Sie für sich. Ab RM 159.— einschl. Röhren und Kurzwellenteil.
Unverbindlich anzuhören bei:
Radio-Leffler
Kirchgasse 22 Tel. 24453
1445

J. & G. ADRIAN gegr. 1864.
Möbeltransporte
Wohnungsbeschaffung
Lagerung
im eigenen Speziallagerhaus links vom Bahnhof.
Tel.-Sa.-Ruf 59226.
3240

Otto Weddigen macht Weltgeschichte.

Der erste große Sieg der jungen deutschen U-Boot-Waffe.

Drei auf einen Schlag: 7.20 „Aboukir". — 7.55 „Hogue". — 8.35 „Cressy".

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

David gegen 3 Goliaths — „Im frühen Morgenlicht des 22. September" — „Masten am Horizont!" — Junger Kapitänleutnant gewinnt ganze Schlacht — 400 Tonnen gegen 40 000, 28 Mann gegen 2265! — 4 Torpedos schicken 3 Panzerkreuzer auf den Grund. — Das Urteil der Welt: Eine „weltbewegende Tat"!

Als am 23. September 1914, in der unerhörten Spannung jener unvergeßlichen Tage, der nicht im Felde stehende, in der Heimat auf Nachrichten von den Kriegsschauplätzen wartende Teil des deutschen Volkes — Nichtkämpfer, Frauen und Kinder — zu den Morgenblättern griff, fiel, nach den wochenlangen Berichten über die wunderbaren deutschen Siege auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Ostpreußens, eine jubelnde Siegesnachricht ganz neuer Art in alle Herzen:

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet!

Nichtamtlich. Berlin, 23. September. (W. T. B.)

Aus London wird uns am 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Cressy", „Aboukir" und „Hogue" in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können.

Noch triumphaler erwies sich dieser gewaltige Sieg der deutschen U-Bootwaffe über die britische „Grand Fleet", als die Mittagsblätter die volle begeisternde Wahrheit verkündeten:

„U 9" im Kampf.

Amtliche Meldung. Berlin, 23. September.

Das deutsche Unterseeboot „U 9" hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die 3 englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Es klang kaum glaubhaft: ein einziges kleines deutsches Unterseeboot sollte innerhalb ganz kurzer Zeit hintereinander 3 gewaltige englische Panzerkreuzer vernichtet haben? Und doch war diese Nachricht buchstäblich richtig; der übliche kurze Text der amtlichen Depesche bestätigte diesen phantastischen Sieg der jungen deutschen Tauchboot-Waffe.

Wie war es geschehen?

Der große französische Rückzug der ersten Kriegswochen war an der Marne zum Stehen gekommen. Jetzt galt es für die Entente, jeden Mann in den Kampf zu werfen, um den Gegenstoß zum Erfolge zu führen. So begann schon am 8. September der Transport der 6. englischen Division über den Kanal nach Frankreich. Dann begann der französische Gegenstoß und führte bis zur Aisne, um dort sich festzufahren. Es zeigte sich schnell, daß die vorhandenen Kräfte der Entente für die erwünschte wirkliche Gegenoffensive nicht ausreichten. Die Schalen der Waage waren im Gleichgewicht, aber ein kleiner Kraftzuwachs der Entente schien ausreichend, um die eigene Schale steigen, die deutsche sinken zu lassen. So wurde beschlossen, von der See her gegen die rückwärtigen deutschen Verbindungen eine Demonstration zu unternehmen. Die britische Admiralität stellte die Marine-Brigade der Royal Navy-Division und andere Truppenteile bereit und setzte sie am 19. September auf das französische Festland über. Teile der englischen Flotte hatten die Aufgabe, den östlichen Eingang des Kanals sicherzustellen, ihn von feindlichen Torpedobooten und Minenlegern freizuhalten.

In der Nacht zum 20. September erreichten die Truppentransporte ungefähr Dünkirchen. Am 20. September um 5 Uhr morgens traf der englische Admiral Christian mit „Eurydalus", „Hogue" und „Aboukir" beim Maas-Feuerschiff ein, wo der Panzerkreuzer „Cressy" von der Themse aus zu ihnen stieß.

Die neuen Truppentransporte von England nach Frankreich waren dem deutschen Admiralstab nicht verborgen geblieben. Am 16. September ging daher bei der Hochseeflotte ein Telegramm des Chefs des Admiralstabes ein:

„Zur Zeit findet größerer Truppentransport nach Ostende statt. Störung ist von großem Wert für den Generalstab der Armee. Stelle zur Erwägung, Möglichkeit für Angriff eines U-Bootes trotz schwieriger Navigierung."

Diese Weisung konnte jedoch wegen des anhaltend schlechten Wetters erst am 19. September ausgeführt werden. Um dem U-Boote möglichst gute Aussichten zu geben, seine Aufgabe durchzuführen, wurde ihm eine Wartestellung angewiesen, die gerade eben noch außerhalb der gefährlichen, der Einfahrt vorgelagerten Sandbänke lag und von Transporten sowohl aus dem Kanal wie aus der Themse in gleicher Weise passiert werden mußte.

Für die Aufgabe wurde das Unterseeboot „U 9", Kommandant Kapitänleutnant Otto Weddigen, ausersehen. Weddigen, aus Herford i. Westf., am 15. September 1882 geboren, war 1901 in die Reichsmarine eingetreten und besaß neben dem Roten-Adler-Orden, die Rettungsmedaille. Er galt als tüchtiger Offizier. Am 22. September 1914 schrieb er seinen Namen in die Weltgeschichte.

Um 5.15 Uhr morgens, ging das Boot von Helgoland aus in See, etwa zur gleichen Zeit, als die Panzerkreuzer des VII. Kreuzergeschwaders von der Dogger-Bank her beim Maas-Feuerschiff eintrafen, um den Kanalausgang zu überwachen. Schwere Dünung, heftiger Wind und Seegang aus Nordwest behinderten die Fahrt. Die Navigierung war so unsicher, daß Weddigen gezwungen war, auf südlichem Kurs die Küste anzulaufen. Er sichtete sie am 21. September um 8.30 Uhr vormittags bei Amaland. Auch diesen Tag war das U-Boot bei schwerer See unterwegs; um 7.30 Uhr abends stand es auf der Höhe von Scheveningen. Eine Nacht aufreibendsten Kampfes gegen die See folgte. Die Mannschaft war erschöpft, das Boot auf Grund zu legen war unmöglich.

Im frühen Morgenlicht des 22. September, um 6 Uhr, rüstete sich Weddigen zum Vorstoß nach Maas-Feuerschiff, als im Süden Masten über den Horizont wanderten. Sofort tauchend, erkannte der Kommandant im Seerohr ein Kriegsfahrzeug, gleich darauf zu beiden Seiten des einen in etwa 2 Seemeilen Abstand zwei weitere Schiffe. Bald waren 4 Schornsteine bei jedem Schiff auszumachen. Es war kein Zweifel: dort standen englische Kreuzer, vielleicht die Marschsicherung für einen folgenden größeren Verband; hier schien sich Aussicht zu einer bedeutenden Aktion zu bieten. Aber es kamen keine weiteren Schiffe. Erst als Weddigen über diesen Sachverhalt Klarheit hatte, als kein weiteres Anzeichen von der Anwesenheit weiterer Schiffe erkennbar wurde, setzte der Kommandant im letzten Augenblick den Angriff auf die feindlichen drei Kreuzer an, von vornherein fest entschlossen, sich keinen von ihnen entgehen zu lassen.

Das ungeheuer kühne Vorhaben gelang. Um 7.20 Uhr morgens, mit dem ersten Torpedo, wurde auf 500 Meter Schußentfernung der Kreuzer „Aboukir" getroffen. Nach wenigen Minuten legte sich das Schiff auf die Seite und verschwand. 35 Minuten später, um 7.55 Uhr, erledigten zwei Treffer auf rund 350 Meter Entfernung den Kreuzer „Hogue". Wieder 25 Minuten später, um 8.20 Uhr folgten 2 Torpedos auf rund 1000 Meter Entfernung auf das dritte Schiff „Cressy", der erste traf, der zweite ging fehl, ein dritter Schuß um 8.35 Uhr schickte auch das dritte Schiff auf den Grund.

Eine weltbewegende Tat war geschehen!" Bei der Sorglosigkeit des Verhaltens der Engländer wirkte die erste Explosion auf dem Kreuzer „Aboukir" wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Kein Zeichen verriet die Anwesenheit eines U-Bootes. Der Kommandant glaubte daher, in eine Minensperre geraten zu sein. Sein Schiff kenterte innerhalb von 25 Minuten und trieb noch einige Zeit kieloben.

„Hogue" hatte „Aboukir" Hilfe bringen wollen. Seine Boote waren eben frei vom Schiff, als es durch 2 Torpedos getroffen wurde. 10 Minuten nach der Detonation war auch dieses Schiff in den Wellen verschwunden. „Cressy", angesichts des auch ihm bevorstehenden Schicksals, funkte dringend um Hilfe, aber der Kommandant versäumte das Einzige, was seinen Kreuzer retten konnte, nämlich sofort mit hoher Fahrt im Zickzackkurs die Stätte des Unheils zu verlassen. Er ließ das Schiff, wie vom bösen Blick des Basilisken gebannt, bewegungslos zwischen den Booten der versenkten Schiffe liegen. Plötzlich sah die Besatzung an Steuerbord ein Sehrohr und gleich darauf die Luftblasen eines Torpedos. Noch ehe das Schiff Fahrt aufnehmen konnte, war es schon getroffen; ein zweiter Torpedo ging hinter dem Heck vorbei, dafür traf ein dritter Schuß mit tödlicher Sicherheit das Ziel. Jetzt kenterte auch die „Cressy", lag noch eine Viertelstunde kieloben und verschwand dann in der Flut.

Die Wirkung der Großtat Weddigens war in allen, auch den neutralen Ländern, gewaltig. Mit der deutschen Heldentat zur See vom 22. September 1914 schien jetzt auch die Überlegenheit der britischen Flotte zu wanken. Die deutsche Flotte war imstande, dem an Zahl so unverhältnismäßig überlegenen Feinde empfindliche Schläge zu versetzen. Noch kurz zuvor hatte der Chef der britischen Admiralität Churchill allzu stolz die Worte gesagt: „Wenn die deutsche Flotte nicht zum Kampf herauskommt, wird man genötigt sein, sie auszugraben, wie eine Ratte aus dem Loch." Er hatte eine prompte und unheimliche Antwort erhalten. Faßt schien sich die Prophezeihung des namhaften englischen Fachmannes, des Admirals Sir Percy Scott, zu bewahrheiten, daß das U-Boot das Ende der über Wasser kämpfenden Schiffe bedeuten werde. Eine neue Epoche des Seekrieges schien sich anzukündigen. Was Wunder, daß manches Urteil hinsichtlich der weiteren Entwicklung weit über das Ziel hinausschoß. Solche Übertreibungen waren nur zu verständlich. Ein winziges Tauchboot von 400 Tonnen mit 28 Mann Besatzung hatte in einem Aufräumen etwa 40 000 Tonnen britisches Panzerschiffsmaterial mit einer Gesamtbesatzung von 2265 Köpfen, von der kaum ein Drittel gerettet werden konnte, versenkt! Otto Weddigen hatte mit seinem „U 9" eine Leistung vollbracht, die für immer zu den größten Taten der Seekriegsgeschichte aller Zeiten gerechnet werden wird!

Die Namen der Helden vom „U 9": Kapitänleutnant Weddigen — Oberleutnant z. S. Spieß — Marine-Ingenieur Schön — Obersteuermann Traebert — Obermaschinist Heinemann — Bootsmaate: Schoppe und Hoer — Matrosen: Geist, Bosemann, Schenker und Schutz — F. T.-Gast Stevers — Obermaschinistenmaate: Marlow, Stellmacher und Hinrichs — Maschinenmaate: Maetz und Reichardt — Oberheizer: Eisenblätter und Schüschke — Heizer: Karbe, Schober, Lied, Köster und Vollstedt — Oberanwärter: Wollenberg und von Koslowski.

Vermischtes.

* **Pflanzen als Uhren.** Blumen öffnen und schließen sich zu ganz bestimmten Tageszeiten. Vorm Aufgang der Sonne bis um die Mitternachtsstunde nimmt im Sommer das Blumenleben eine verschiedenartige Gestalt an, und echte Naturkenner können in einem reichen Blumengarten die Uhr zur Zeitbestimmung entbehren. Sie müssen nur die Blumen beobachten, um die Tagesstunde bestimmen zu können. Wenn er am grauen Morgen in den Garten tritt und der Löwenzahn sich öffnet, dann ist es ungefähr 5 Uhr morgens. Um 6 Uhr öffnet sich die Gänsedistel, den Anbruch der siebenten Stunde zeigen zahlreiche Blumen an, darunter auch die weiße Grasilie. Wenn der Morgen schon fortgeschritten ist, wird die Anzahl der Blumen, die sich öffnet, immer kleiner, denn die Pflanzen sind Frühaufsteher. Immerhin wird der Naturbeobachter auch noch einige Pflanzen antreffen, die ihm um 8 Uhr die Zeit anzeigen, nämlich das Habichtskraut und die Regenringelblume. Um 8 Uhr erwachen einige Langschläfer wie Ackerringelblume und die Haferblume. Die 10. Stunde zeigen Taglilie, Sanddistel und einige andere Blumen an. Um elf Uhr öffnet sich die Stockrose und zwischen elf und zwölf Uhr mittags erwacht erst die Pfauenlilie. Um 12 Uhr ist die Zeit gekommen, wo schon einige Blumen wieder schlafen gehen, wie z. B. die wilde Zichorie. Um 13 Uhr schließt sich der rote Pippan und eine Stunde später das Habichtskraut. Der knollige Löwenzahn begibt sich zur Ruhe, wenn für die Menschen Vesperzeit ist, nämlich zwischen 15—16 Uhr und um 17 Uhr das Wiesenferkelkraut. Zur gleichen Zeit erwacht erst die Nachtkerze, deren Namen schon besagt, daß es sich um eine Blume handelt, die hauptsächlich in der Stunde des sinkenden Tages in der Nacht lebt. Noch später, nämlich zwischen 18 und 19 Uhr öffnet sich die Königin der Nacht. Eine Stunde später beginnt die Nachtblume ihr Tagewerk, und die nächtliche Silene erwacht gar erst kurz vor Mitternacht. So gibt uns die Natur selbst in ihren herrlichen Geschöpfen die Zeit an.

* **Tierschutzschilder in den Straßen Berlins.** In der letzten Hauptversammlung des Tierschutzvereins wurde der Antrag gestellt, an verschiedenen Stellen der Stadt Berlin Schilder anzubringen, damit das Publikum weiß, an wen es sich bei Tierquälereien zu wenden hat. Die Stadt Berlin hat jetzt die Anbringung der Schilder genehmigt.

* **Der Hunger-Rekord.** Die geringste Widerstandsfähigkeit beim Hungern hat der Vogel. Er stirbt bereits nach 9 Tagen, dann kommt der Mensch an die Reihe. Er vermag etwa 12 Tage völlig zu hungern, der Hund 20 Tage, der Frosch 360 Tage, die Schildkröte 500 Tage, der Fisch 1000 Tage, der Käfer 1200 Tage.

Englisches Bombenflugzeug abgestürzt.

Die Trümmer eines riesigen Bombenflugzeuges der englischen Luftflotte, das nachts in der Nähe von Guildford (Grafschaft Surrey) abstürzte. Die vier Fliegeroffiziere, die seine Besatzung bildeten, konnten rechtzeitig abspringen und wurden durch ihre Fallschirme unversehrt zur Erde getragen.

DIE STÜRMER IST NOCH BESSER
Aromareiche Rheinland-Zigarette im Grossformat 3 1/3

RETTENMAYER Nicolasstr. 5 / Tel. 59816 **UMZÜGE** zuverlässig, preiswert Lagerung Spedition 2571

Statt Karten.

Else Pauly
Ignaz Molsberger
Verlobte

Wiesbaden, Adolfsallee ... Walkmühlstr. 23 — Oestrich (Rhg.)

16. September 1934.

Wir haben uns am 10. September 1934 verlobt

Lotte Marum
Dr. rer. pol. Erich Mühlstein

Wiesbaden, Augustastr. 13, 1 — Dillingen a. d. Saar, z. Z. Wiesbaden, Augustastr. 13, 1

Zur Nachkur in Wiesbaden empfiehlt sich
Kneipp'sches Kurbad
Walkmühlstraße 15
Alle Anwendungen nach Kneipp, in bester und billigster Form.
Pension Tag 7 RM. einschl. Behandlung.
Auf Wunsch veg. Speisen und Rohkost.
Leitung: A. Kunz.

Grabmalkunst Alfred Clouth
Das bekannte ortsansässige Grabmalgeschäft des guten Geschmacks
Schwalbacher Str. 52, 2, Fernspr. 25928.
Haltestelle Linie 3 und 13.
Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk am Odenwald auch nach den Vororten und nach auswärts

Todesfälle in Wiesbaden.
Friedrich Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1, 61 Jahre, † 13. 9.
Hugo Friese, Oberst a. D., Hindenburgallee 37, 73 Jahre, † 13. 9.
Emmy Steinhauser, geb. Hunicke, Wwe., Walkmühlstraße 51, 74 Jahre, † 13. 9.

Am 13. d. M. wurde unser Kamerad

Herr Oberst a. D. Friese

zur großen Armee abberufen. Die Ortsgruppe verliert an dem Entschlafenen einen treuen Kameraden, dessen sie auch über das Grab hinaus gedenken wird.

Der kommissarische Ortsgruppenführer.

Die Beisetzung findet am Montag, 17. Sept., um 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Antritt der Ehrenabordnung 11.15 Uhr am Langenbeckplatz.

Familien Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Geschäftliche Empfehlungen

Autofahrt, bill. Verl. an Selbstfahr. Mauritiusstr. 8, Tel. 20508

Selbstfahrer
4- u. 6-Zyl.-Wg. Moritzstr. 50, Telephon 25584.

Junger Mann mit 4-Sitzer-Limousine sucht ½ und Tagesfahrten auszuführ. bei billigst. Berechn. Ang. u. M. 969 an T.-B.

Schreibstube für alle Vervielfältigungen, 6 bis 1 Pfennig Seite. Schreibmaschin verleiht 50 Pfg. täglich und repariert billig Gelegenheitskäufe
Hemmen Neugasse 5

Damenhüte umarb., formen v. 1.50 Mk. an Friedrichstr. 41, 1. Stock.

Damenhüte
werden nach neuest. Modellen umgearb.
Umformen v. 1.50 an Taunusstr. 23 II

Velte
jetzt Große Burgstr. 17
Telephon 218 24
entfernt schmerzlos Hühneraugen Hornhaut, eingewachs. und Dicknägel.

Krankenpfleger
übern. Nachtwach. u. Hilfeleistungen. Tel. 22613 Adolfsallee 4, Part.

Winterthur
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld-
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
Subdirektion Frankfurt am Main
Goethestraße 30 — Telephon 23847
Mitarbeiter überall gesucht

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie!

CITROVIN

der altbekannte
Speise- und Einmachessig
verleiht den süß-sauren Obst- und Gemüsekonserven angenehmen, mild-pikanten Geschmack und unbegrenzte Haltbarkeit.
Citrovin-Konserven der Stolz der Hausfrau!
Verlangen Sie Proben, Broschüren und Rezeptzusammenstellungen in den einschlägigen Geschäften
F167

Moderne Registrierkassen
Mahagoni, von 150.- an, mit Garantie.
Duckstein & Hartmann, Frankfurt/M.
Kronprinzenstr. 8, T. 32173

Klischee-Abgüsse vernickelt, vollw. Ersatz f. Galvanos
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Sprechstunden wieder aufgenommen
E. BERGMANN-GEIGER
Augen-Heilpraxis Seh-Erziehung
MAINZ, Fichteplatz 3 (am Gautor)
9-11½ u. 3-5 (Samstags keine Sprechstunden).

Zurück.
Nervenarzt
Dr. Dührenheimer
Wilhelmstraße 34 1701

Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag abend entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater

Juwelier Fritz Schäfer

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:
Minna Schäfer, geb. Michel
Fritz Schäfer, jun. u. Braut.

Wiesbaden, den 15. Sept. 1934.
Bärenstraße 1

Die Beisetzungsfeier findet am Montag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden wolle man absehen.

Nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied heute mein innigstgeliebter Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Dipl.-Ing. Karl Weyer

im 49. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frieda Weyer, geb. Petri
Wilhelmine Weyer, Wwe.
Hans Weyer und Frau
Willi Loos und Frau
Toni Amend, Wwe.
Christ. Petri und Frau
5 Nichten und 5 Neffen.

Wiesbaden, den 14. September 1934.
Goldener Brunnen. 1787

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 18. ds. Mts., vormittags 10.30 Uhr in der Halle des alten Friedhofes, daran anschließend die Beisetzung auf dem Nordfriedhofe statt.
Man bittet höflichst von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Heute nachmittag erlöste ein sanfter Tod, nach langem schwerem Leiden unseren hochverehrten Chef

Dipl. ing. Karl Weyer.

Durch sein aufrechtes, treues und gütiges Wesen war er uns ein leuchtendes Vorbild. Wir können ihn nie vergessen.

Die Angestellten
des Hotels „Goldener Brunnen".

Wiesbaden, den 14. September 1934.

Dein Leben war viel Leid und Schmerz,
Drum schlummere sanft, Du gutes Herz.

Heute entschlief nach kurzem Leiden unerwartet unser guter treuer Bruder, lieber Schwager und Onkel

Robert Kempf

Landesbankregistratur-Obersekretär i. R.

im 67. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Kempf, geb. Kempf
Reinhard Kempf.

Groß-Seifen, Wiesbaden, Eigenstruth, Bölsberg, den 14. September 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 18. Sept. 1934, nachmittags 3½ Uhr in Groß-Seifen statt.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen innigen Dank. Besonderen Dank Herrn Probst Peter für seine trostreichen Worte, dem Magistrat der Stadt Wiesbaden, den Kollegen des Entschlafenen, dem Krieger-Kameradschaftsverein, der SA.-Reserve II und allen Spendern von Kränzen und Blumen.

Frau Anna Kühn, Wwe.

Wiesbaden, den 15. September 1934.
Eltviller Straße 3.

Zurück.
Dr. Fendt
Hautarzt.
Taunusstraße 2.

Ich habe mich hier als
Facharzt für innere Krankheiten
niedergelassen.
Dr. med. Günther Lomnitz
Adolfstr. 10 - Fernspr. 27272
Sprechstunden: 9—11, 3—5 Uhr.

Zurück.
Dr. Ernst Cramer
Zahnarzt
Rheinstr. 33, I - Tel. 22682.

Der neue
Rollfix-Heck
4-Gang
steuer- und führerscheinfrei
1280 Mk.
Auto-Schüler
Oranienstraße 33, Telephon 23522.

KINDERGARTEN
kl. bess. Kreis, Platter Str. 2 (Vereinshaus), Gartenh. 1. Stck. (um die Ecke Emser Str.) Anm. das. 9-12, auch schriftlich. Tel. 24120. Zeitgem. Vergütung.

welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl" werden Sie diese bestimmt los.
„Lebewohl" gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechd. (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Drog. F. Alexi, Michelsberg 9; Drog. Brecher, Neugasse 14; Drog. Geipel, Bleichstr. 19; Drog. A. Jünke, Kais.-Friedr.-Rg. 30 Drog. Apoth. E. Kocks, Kräuter- u. Drogenhaus, Sedanplatz 1; Drog. L. Kimmel, Nerostraße 46; Drog. H. Krah, Wellritzstraße 27. F35

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen – Wochenend- und Ausflugsziele

Das Brohltal.

Die Eingangspforte zur Vulkan-Eifel.

Von Koblenz aus machen wir einen Abstecher mit der Bahn nach Brohl. Zunächst streben wir dem Neuwieder Becken zu, einem tertiären Einbruch des Schiefergebirges, der in der Diluvialzeit von den Ablagerungen des Stromes und seiner Zuflüsse, sowie von vulkanischen Auswürfen ausgefüllt wurde. Rückblick auf die alte Moselbrücke, dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal und dem Ehrenbreitstein, sowie auf die neuerbaute Adolf-Hitler-Brücke.

Gegenüber auf der Insel Niederwerth befindet sich ein altes, 1474 geweihtes Kloster mit Kirche. Das weiße Gebäude auf der Höhe, das „Monte Casino", darüber der Kaiser-Friedrich-Turm. Die Kirche von Weitersburg grüßt herüber; es reiht sich an Bendorf (Umschlagstelle für Westerwälder Basalt, Quarzit und Ton). Gleich dahinter zieht das anmutige Saynbachtal aufwärts. Linksrheinisch die Orte Kesselheim, St. Sebastian und Kaltenengers. Seitlich der Bahnlinie die Orte Bubenheim, Mülheim, Kaerlich und Kettig. Bei Urmitz schlägt die Kronprinz-Wilhelm-Brücke ihre Bogen über den Rhein und ein weiter Ausblick bietet sich über das Neuwieder Becken mit den vielen Bimsbetonwerken. Wir befinden uns im Mittelpunkt der Schwemmstein-Industrie, die die von den Vulkanen der Vordereifel abgelagerten Bimssteinmassen durch Vermischung mit Kalk zur Herstellung von Baumaterial ausbeutet. Weißenturm wird passiert; am Ausgang des Ortes mündet die Nette in den Rhein. Links ragt aus der Landschaft der Doppelgipfel des Plaidter Hummerichs hervor, dahinter Krufter Ofen (463 Meter) und Hochsimmer (588 Meter). Wir werfen einen Blick auf die im Bau befindliche Neuwieder Rheinbrücke.

Andernach, umschlossen von dem alten Gemäuer seiner Umwallung, nähert sich; überragt von der Pfarrkirche. Der Krahnenberg grenzt die Ebene ab. Drüben fallen die Vorhöhen des Westerwaldes zum Rhein steil ab. Ruine Hammerstein mit der Insel gleichen Namens kommt in Sicht. Links schaut aus dem Laub noch Schloß Namedy hervor und auf der Höhe im Vorblick deutet eine hohe Buche den Vulkan „Fornicher Kopf" an, von dem sich ein Lavastrom ins Rheintal ergoß, mächtige Blöcke in der Nähe des Dörfchens Fornich sind noch sichtbar.

Bei Brohl verlassen wir die Bahn und treten die Wanderung an. Auf der neuen Fritz-Beck-Straße, die rechts zur Höhe führt, zweigen wir vom Talweg ab und in einigen Windungen, die stets herrliche Blicke ins Brohltal gewähren, kommen wir den Ortschaften Nieder- und Oberlützingen näher. Vor uns liegt der Herchenberg. Oben angelangt, 369 Meter hoch, stehen wir auf vulkanischem Gebilde mit charakteristischer, durchbrochener Kraterwand und halten Umschau.

Es grüßt die liebe deutsche Heimat der Eifler, unser Grenzland im Westen.

Vor uns die Ruine Olbrück mit ihrem trutzigen Bergfried, umgeben von einer Schar von Basalt- und Phonolithkuppen, die den oberen Teil der Brohltales absperren. Der südlich davon gelegene Schellkopf aus lichtgrauem Phonolith ist durch Steinbruch teilweise abgetragen. Die Ausgänge des oberen Brohltales verlieren sich in poetische Einsamkeit. Die Berge um den Laacher See schließen den Vorblick ab. Auf der sogenannten Kraterumwallung erhebt sich die Heimschule und der weithin sichtbare Lydiaturm.

Über dem Ahrtal steigt die Landskrone empor. Das Siebengebirge winkt herüber und über dem Wiedtal verrät der Malberger Kopf sein vulkanisches Gebilde. Im Vorblick schauen wir das Vinxtbachtal und Schloß Rheineck. Wir vermögen genau die Richtung des Lavastromes zu verfolgen, der vom Bausenberg herab nach Gönnersdorf geflossen ist. Kurz vor dem Ort ragen noch mächtige Blöcke hervor, leider ist der Lauf zum Teil mit Löß überdeckt. Gemach in der Nähe am Leilenkopf, von hier aus rechts sichtbar, besichtigen wir einen ausgedehnten Lavabruch. Der Ausbruch der Krater am Laacher See und seiner Umgebung fällt in die Diluvialzeit zurück, woselbst das Neuwieder Becken von altsteinzeitlichen Menschen betreten wurde, und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der vorgeschichtliche Mensch vor etwa 10—15 000 Jahren Zeuge der jungen Eifeler Vulkanausbrüche war. Die Eruption im Gebiet der Hohen Acht liegt weiter zurück und fällt in die Tertiärzeit.

Wir steigen von der Höhe herab nach Burgbrohl und versäumen nicht einen Traktelle an der Orbachsmühle zu besichtigen. Das Brohltal soll nämlich beim Ausbruch der Vulkane in einen 15—30 Meter starken Schlammstrom eingebettet worden sein und die Glutwolken wälzten sich in östlicher Richtung über das Tal hinweg. Diese abziehenden Eruptionswolken waren dermaßen mit festen Stoffen, vulkanischem Staub, halbflüssigen Lavafetzen überladen, daß ihre eigene Schwere sie in die Tiefe zog und vom Kraterrand herabbewegte. Man sieht deutlich, wie durch die Erosion des Wassers die Schichten fast kreisförmig gelagert sind. So ist die Umgebung des Laacher Sees von vielen Lavagebilden durchsetzt und dürfte manchen Wanderer dazu verlocken, diese Eigenart der Landschaft kennenzulernen. Vom Laacher See aus lassen sich weiterhin lohnende Abstecher nach Niedermendig, Mayen, Kempenich usw. unternehmen.

E. E.

Billiger Sonderzug nach München und Oberbayern. Nach München und Oberbayern fährt zum Schlusse der diesjährigen Reisezeit die Reichsbahndirektion Mainz ihren beliebten um 60 % ermäßigten Verwaltungssonderzug. Jeder reist 10 Tage nach eigenem Geschmack, so lautet die Parole. Und in der Tat: Wer nicht zu dem Oktoberfest nach München will, wer aber doch einen Blick in die große Siedlungsausstellung werfen will, der kann sofort am Tage der Ankunft mit verbilligter Fahrkarte weiter ins Gebirge fahren. Bad Tölz, Traunstein, Brannenburg, Schliersee, Berchtesgaden, Bayerisch Zell und Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald und Murnau sind die Endpunkte der Strecken, auf denen der Reiseteilnehmer frei wählen kann. Und billig sind jetzt im Herbst die Preise für Unterkunft und Verpflegung. Über alles Wissenswerte unterrichtet neben den auf allen Bahnhöfen ausgehängten Plakaten ein ausführliches von der Reichsbahndirektion Mainz herausgegebenes Programm, das bei den Fahrkartenausgaben und Mitteleuropäischen-Reisebüros kostenlos zu erhalten ist. Wer fährt also gut und billig erholen will, der fährt mit dem bayerischen Sonderzug der Reichsbahndirektion Mainz vom 29. September bis 8. Oktober in die Ferne.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker —— Frequenz 1933: 17200. ——

Wildunger Helenenquelle

Haupt-Niederlage in Wiesbaden: F. Wirth, G. m. b. H., Güterbahnhof-West, Tel. 20254. Gelegenheit zur Trinkkur in der Kolonnade des Wiesbadener Kochbrunnens. Schriften kostenlos.

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 16. September 1934.

Großes Haus.

Stammreihe F. 2. Vorstellung.

Der Widerspenstigen Zähmung

Komische Oper in 4 Akten von Hermann Göß.

Friederici, Elmendorff, Schenk-von Trapp, Müller, Singenstreu, Buttlar, Holpach, Moleler, Schmitt-Walter, Schorn, Weyrauch.

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22¼ Uhr. Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammreihe:

Hier bin ich – hier bleib ich!

Lustspiel in 2 bis 3 Akten von Julius Berstl.

Breitkopf, Schleim, — Genzmer, Heidenreich, Kuhn, Lindemer, Mecklenburg, Stein, Vok, Welenberg, Bilz, Black, Falkner, von Henden, Jäger-Westphal, Lehrmann, Reichmann, Sellnick, Wiedermann.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 21¾ Uhr. Preise III von 0.80 RM. an.

Montag, den 17. September 1934.

Großes Haus.

Stammreihe A. 3. Vorstellung.

Rigoletto

Oper in 4 Akten von Verdi.

Mambach, Zulauf, Schleim, Braun, Traeger, Munsinger, Roettger, Stein, Butlar, Harbich, Holpach, Mechler, Moleler, Oswald, Wenzel.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr. Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Geschlossen.

Die Kasse ist von 10—14 Uhr geöffnet.

Pens. Sonnehügel, Amorbach (Odenw.). Schönste ruh. staubfr. Höhenl. a. Pl. Herrl. Fernsicht, ideales Haus für Erholung, Touristen, Wochenende. Pens. 4 Mahlzeiten von RM. 3.— an. Tel. 72, Autoh., Balkon, Prosp. frei. Täglich frisch gebr. Rheinfische aus eigener Netzfischerei. Im Ausschank nur naturr. Rheingauer Weine. Terrasse mit Aussicht auf den Rhein.

„Zum weißen Mohren"

Besitzer K. Mohr

Nieder-Walluf a. Rh.

Film-Palast

Es liegt in Ihrem Interesse zu lesen, was in dem gleichen Kreis auf einer anderen Seite dieser Zeitung steht

50 ₰

Hala

Hans Lange

Papierhandlung

Rheinstr. 101

gegenüb. Mittelschule

Kleine Anzeigen

können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden.

Rufen Sie

59631

an.

Wiesbadener Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Café-Restaurant Schläferskopf 452 m ü. d. M.

Schöner Ausflugsort, angen. Sommeraufenthalt. Schattige, staubfr. Sparzierwege Bahn- u. Autohaltest. Chausseehaus. Offen f. Kraftfahrzeuge nur über die Aarstr. bis zum Aussichtsturm, ab Wiesbaden 9 km.

Wo ist was los?

„Im Platzl" nur Michelsberg 7

Do riert si wos.

Täglich ab 20 Uhr: „Schöne Seppl" mit seiner fidelen **Bayern-Kapelle** und seinem Bandonium-Virtuosen.

Ia Weine . . ab 27 ₰ Spez.: Südweine

Karaffe Wermut 35 ₰ Malaga 50 ₰ usw.

Ab 20 Uhr 5 Pf. Aufschlag.

Martini-Stuben

Taunusstraße 27.

Die gediegene Tanzbar!

Das Abendlokal für Sie.

Bis 4 Uhr geöffnet.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 16. September 1934.

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Heimkehr aus der Fremde, Ouvertüre von Mendelssohn.
2. Rosen aus dem Süden, Walzer von J. Strauß.
3. Aus der Jugendzeit, Lied von Radeck.
4. Potpourri aus der Operette „Galparone" von Millöcker.
5. Leuchtkäferchens Stelldichein, Intermezzo von Siebe.
6. In Treue fest, Marsch von Teike.

Montag, den 17. September 1934.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail" von W. A. Mozart.
2. Orientalische Suite von Popon.
3. Murmelndes Lüftchen, Lied von Jensen.
4. Phantasie aus der Oper „Manon" von Massenet.
5. Am Wörther-See, Walzer von Koschat.
6. Schneidig vor, Marsch von Fucik.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 16. September 1934.

12 Uhr:

Promenade-Konzert

im Blumengarten vor dem Kurhaus, ausgeführt von der Ortsgruppenkapelle unter Leitung von Kapellmeister Karl Lang.

1. Deutschlands Waffenehre, Marsch v. Blankenburg.
2. Ouvertüre zur Operette „Rakitis Hochzeit" von P. Linke.
3. Immer oder nimmer, Walzer von E. Waldteufel.
4. Potpourri aus der Operette „Das Pensionat" von F. v. Suppé.
5. Heil Hitler, Marsch von Paul Roßmehl.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

1. Kaiser-Friedrich-Marsch von Friedemann.
2. Fest-Ouvertüre von Leutner.
3. Excelsior, Ballett von Marenco. Walzer, Galopp, Mazurka, Adagio.
4. Dorfkinder-Walzer von Kálmán.
5. Ouvertüre zum Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" von Beethoven.
6. Fantasie aus der Oper „Waffenschmied" v. Lortzing.
7. Rinetta-Galopp von Strauß.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Konzert.

„Aus aller Herren Länder."

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Tänze verschiedener Nationen:
   a) Ungarischer Tanz von J. Brahms.
   b) Deutscher Tanz von W. A. Mozart.
   c) Russischer Tanz 8 von H. Bullerian.
   d) Die Schönbrunner von J. Lanner.
2. Italien: Intermezzo aus „Der Bajazzo" von R. Leoncavallo.
3. Spanien: Habanera für kleines Orchester von E. Chabrier.
4. England: Englische Tänze von G. Grainger.
5. Deutschland: Lohengrin-Vorspiel von R. Wagner.
6. Finnland: Romanze, C-Dur für Streicher von J. Sibelius.
7. Frankreich: Husaren-Walzer von L. Ganne.
8. Märsche aus aller Welt:
   a) Marsch d. russ. Garde (Preobrajewski-Marsch) von G. Aucray.
   b) Arabischer Marsch von H. Cooper.
   c) Hohenfriedberger-Marsch.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Nach dem Konzert:

Bunte Fontänen- und Lampionbeleuchtung.

Montag, den 17. September 1934.

20 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht.

1. Joh. Haydn: Symphonie-Konzert Nr. 13, G-Dur: a) Adagio — Allegro, b) Largo, c) Menuett: Allegretto, d) Finale: Allegro con spirito.
2. W. A. Mozart: Symphonie in D-Dur.
3. L. van Beethoven: Symphonie Nr. 7, A-Dur, op. 92, a) Poco sostenuto — vivace, b) Allegretto, c) Presto, d) Allegro con brio.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Schiersteiner Kirchweihe!

am Sonntag, den 16., am Montag, den 17., am Sonntag, den 23. Sept. 1934

Die unterzeichneten Wirte empfehlen dem verehrlichen Publikum von Wiesbaden und Umgebung ihre Lokalitäten. ◇ Für Küche und Keller ist in altbekannter Weise Sorge getragen.

„Drei Kronen" V. Kreidel — „Rheingauer Hof" Erben Chr. Georg — „Deutsches Haus" E. Schulz — „Turnhalle" Turngemeinde — Saalbau „Mainzer Rad" (Tivoli)

„Grüner Baum" Chr. Horcher Wwe. — „Reichsapfel" Chr. Siegert — „Restaurant Langenberg" am Bahnhof, A. Langenberg — „Deutscher Hof" Heh. Preussig — „Ratsstübchen" Theo Steck — „Vater Rhein" W. Bill

„Stadt Mainz" Bruno Wuchert — „Anker" B. Meilinger — „Gemütlichkeit" Gustav Dauster — „Rebstock" Heh. Wolf — „Deutsche Treue" W. Abel — „Eisenbahn" F. Siegert Wwe.

Schloß Hubertus

Wieder eine Perle aus der Kette der erfolgreichen Ufa-Filme von 1934/35

Nach dem von Millionen gelesenen Roman von Ludwig Ganghofer mit Paul Richter / Hansi Knoteck Friedr. Ulmer / H.A.v. Schlettow

Jugendliche zugelassen

Vorher: Ufa-Beiprogramm mit der neuen Ufaton-Woche

Heute abend 11[00] Uhr: Nachtvorstellung „Insel der Dämonen"

Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Palast

Miet-Pianos und -Flügel

Piano-Haus Wolff Friedrichstr. 39,1 Tel. 23225.

Gute Luise 9 Pf. das Pfund zu verk. Montag von 9—1 Uhr. Alexandrastr. 5, 1.

Birnen Gellert, Vereinsdechant, Gute Luise, zu verk. Pfd. 10 Pf. Fritz-Kalle-Straße 20.

Im Umsatz führen, heißt: Werbetrommel rühren!

THALIA Theater

Ein grandioser historischer Ausstattungsfilm,

der in packenden Bildern ein Kapitel längst vergangener russischer Geschichte in ihrer ganzen barbarischen Großartigkeit an uns vorüberziehen läßt: das Schicksal der kleinen deutschen Prinzessin, die als Katharina die Große zur mächtigsten Herrscherin ihrer Zeit wird.

Die große Zarin

Marlene Dietrich

als Katharina die Große erbringt im Mittelpunkt einer bis ins kleinste abgestimmten Besetzung einen neuen Beweis ihrer großen Schauspielkunst.

Die großen Erwartungen, die in der ganzen Welt an diesen Film geknüpft wurden, sind noch weitaus übertroffen worden.

Beginn: Sa: 2.30; 4.35; 6.40; 8.45 So: 2.00; 4.15; 6.30; 8.45 Uhr.

Geschäfts-Uebernahme

Dem geehrten Publikum von Wiesbaden, sowie den werten bisherigen Gästen die Mitteilung, daß ich das

Weinhaus Riesling (früher Terminus)

Kirchgasse 23, übernommen habe. - Langjährige Tätigkeit im Fach sind die Gewähr, daß ich bemüht bin, meinen werten Gästen stets das Beste aus Küche und Keller zu bieten. - Preiswerte Küche. Naturreine Rheingauer Ausschankweine von 30 ₰ an. Jeden Samstag abend: KONZERT.

Der Inh.: J. Laucht.

Hotel-Restaurant Prinz Nikolas bringt sich in empfehlende Erinnerung!

Mittagessen von RM. 1.- an, offene Weine und Biere im Ausschank!

Weinhaus Domhof MAINZ - Grebenstraße 5 und 7

Samstag, 15. Sept. und Sonntag, 16. Sept.:

Winzerfest

Im Ausschank: Naturreine Weine u. Most F107

Domhof-Weinbrunnen!

In samtl festlich dekorierten Räumen: Konzert u. Tanz

EINTRITT FREI

Ein ganzer Kerl ... ein ganzer Telefunken für RM 159.- der TELEFUNKEN »Kerle« vom Radio-Spezialisten

RADIO-KUHN Neugasse 19, Tel. 21512

Heute Film-Palast Heute

Der Ufa Tonfilm „Ein Mann will nach Deutschland"

So 3 Uhr 5 Uhr 7 Uhr 8[30] Uhr — Wo 4 Uhr 6[15] Uhr 8[30] Uhr

Die neueste Deulig-Woche br. u. a. weitere wundervolle Aufnahmen vom Parteitag in Nürnberg

Unsere Eintrittspreise beginnen mit 50 ₰

Heute Heute

Mit Köln-Düsseldorfer Salondampfer Dienstag, den 18. September eine billige Ferienfahrt nach Niederheimbach, Lorch, Bacharach u. zurück. Fahrpreis nur 1.20 RM. In Bacharach ca. 3 Stunden Aufenthalt. Rückkehr ca. 20 Uhr.

Mittwoch, den 19. September, 14.20 Uhr für 1 RM. F491

eine große Fahrt ins Blaue

Rückkehr ca. 20.30 Uhr Fahrtunterbrech. ca. 1½ Std. Bei beiden Fahrten Musik an Bord.

● Täglich mehrere Abfahrten in den Rheingau. ● Große Fahrpreisermäßigung bei Lösung von Tageskarten, Gruppenfahrten usw. Auskunft und Fahrscheine in sämtlichen Reisebüros sowie Agentur W.-Biebrich: Schürmann & Co., G. m. b. H. — Fernsprecher 60144/46.

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag Schalterhalle

Reparaturen u. Herstellung v. Ersatzteilen v. opt. photogr. Apparaten, Büromasch. u. dergl. Alle feinmech. Arbeiten, gedreht, gefräst, gestanzt, liefert Mechaniker H. Jung, Scharnhorststr. 9. gegr. 1908. Tel. 24168.

CAPITOL

Ein Jahr Capitol-Theater!

Jan Kiepura Martha Eggerth in dem schönsten aller Ufa-Filme:

„Mein Herz ruft nach Dir"

Dazu ein auserlesenes Beiprogramm!

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 16. September 1934.

6.15 Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Deutschland". 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 8.25 Stuttgart: Gymnastik. 8.45 Evangelische Morgenfeier. 9.30 Deutsches Schatzkästlein.

10.00 Heinrich Zillich erzählt siebenbürgische Fabeln. 10.15 Trier: Chorgesang. 11.20 Von Leipzig: Reichssendung: Kantate von Joh. Sebastian Bach. „Gott ist mein König."

12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Mittagskonzert II. Aus der Lästerschule; oder: Ein getroffener Hund bellt! 13.45 Von Leipzig: Große Schleizer Dreiecksrennen. Funkbericht vom Ende des Rennens der kleinen Klassen und Start und erste Runde der großen Klassen. 14.10 Kasperlstunde. Kasperl als Briefträger. 14.35 Von Leipzig: Große Schleizer Dreiecksrennen. Zwischenbericht. 15.35 Stunde des Landes.

16.00 Von Breslau: Nachmittagskonzert. 18.00 Der deutsche Wald. Hörfolge. 18.45 Sport.

19.00 Kammermusik. 19.30 Von Berlin: Aus dem Poststadion: Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Finnland.

20.00 Leichte Kavallerie. Operette. 22.00 Deutsche Jungbauern auf der Ebernburg. Gespräche.

22.20 Zeit, Nachrichten. 22.30 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.40 Sport. 23.00 Von München: Tanzfunk. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

•

Montag, den 17. September 1934.

5.45 Choral — Zeit, Wetter. 5.50 Stuttgart: Gymnastik I. 6.15 Gymnastik II. 6.40 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Von Badenweiler: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.

10.00 Nachrichten. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Saardienst. Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.20 Mittagskonzert II. 13.50 Zeit, Nachrichten. 14.00 Mittagskonzert III. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.10 Neue deutsche Dichtung. Max Leik. 15.20 Wo der grüne Strauß winkt! Von Jörg Ritsel. 15.35 Zehn Minuten Schönheitsdienst. 1. Das Gesicht. 15.45 Eine Hauswirtschaftslehrerin erzählt von ihrer Arbeit. Zwiegespräch.

16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Im Banne des Soldatentums. 17.45 Rheinlieder. 18.00 Stunde der Jugend. Von der Billtalhöhe im Taunus: Hitler-Jugend im Lager. 18.25 Stuttgart: Französischer Sprachunterricht. 18.45 Wetter. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit. 18.50 Das deutsche Theater für das deutsche Volk.

19.05 Räuberpistolen, Moritaten, Gespenster. 19.30 Saar-Umschau. 19.45 Das Leben spricht. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.15 Von Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation: „Die Wartburg." Ein Funkbild. 21.00 Unterhaltungskonzert.

22.20 Zeit, Nachrichten. 22.35 Stuttgart: Du mußt wissen ... 22.45 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 23.00 Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik. Komponisten-Porträts (VI).

Deutschlandsender 191/1571.

Sonntag, den 16. September 1934.

6.15 Hamburger Hafenkonzert. 8.00 Stunde der Scholle. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. 8.55 Deutsche Feierstunde. Vom Glück der Einsamkeit.

11.00 Der Jahresring. Gedichte von Hans Heinrich Sträiner. 11.30 Reichssendung: Übertragung Leipzig: „Gott ist mein König." Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.00 Von Köln: Mittagskonzert. 13.00 Schallplatten-Einlage. 13.10 Fortsetzung des Konzertes aus Köln. 14.00 Kinderfunkspiele. 14.45 Eine Viertelstunde Schach. Endkämpfe der Mannschaftsmeisterschaften. 15.00 Melodien aus Puccini-Opern.

16.00 Von Bremen: Militär-Doppelkonzert. 18.00 Plaudermann meint ... 18.30 „Tag des deutschen Volkstums."

18.50 Eins, zwei, drei im Gänseschritt ... 19.30 Von Berlin: Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland u. Finnland.

20.00 Von München: Bunter Abend.

22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.35 „Rügenwaldermünde Meß 5 ...!" 23.00 Von Königsberg: Tanzmusik.

•

Montag, den 17. September 1934.

6.20 Von Hamburg: Musik am Morgen. 7.00 Nachrichten. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Weshalb wir unvergorene Obstsäfte herstellen.

10.00 Nachrichten. 10.10 Deutsches Volkstum: Baltischer Adel und deutsche Hansa auf Vorposten. 10.50 Körperliche Erziehung. 11.55 Für die Landwirtschaft.

12.00 Von München: Mittagskonzert. 13.00 Alt-Berlin im Walzertakt. 13.45 Nachrichten. 15.00 Börsenberichte. 15.15 Von deutscher Frauenkunst. 15.40 Ständchen (Schallplatten).

16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.30 Werkstunde für die Jugend. 17.50 Aus dem Stadion Eichkamp, Berlin: Zum Tag des deutschen Volkstums für das Deutschtum im Ausland. 18.20 Kleine Kammermusik.

19.10 Das Gedicht. 19.15 Die Domkolaken singen. 19.35 Ein deutsches Mädel aus der Schwabenkolonie in Palästina erzählt. 20.00 Von München: Bunter Abend.

20.15 Reichssendung: Stunde der Nation: Übertragung Leipzig: Die Wartburg. 21.00 Wolfgang Amadeus Mozart. 21.20 Wir suchen und finden. Szenen aus neuen dramatischen Werken.

22.35 Olympiaschulung der starken Männer. 23.00 Tanzmusik.

Merkspruch für die Woche.

Zum Dienst fürs Vaterland ist immer Zeit und Gelegenheit. So beschränkt ist keine Zeit und so eingeengt kein Raum, daß nicht ein Tatenkorn zum bleibenden Segen der Nachwelt entkeimen könnte.

Friedrich Ludwig Jahn.

Aus der Franzosenzeit

Auf der Landstraße, die sich stundenweit durch den Wald nach Osten zog, trappelten seit Tagen die Pferde der marschierenden französischen Heereskolonnen. In unablässiger Folge wälzte sich die ungeheure Masse der Napoleonschen Armee durch Deutschland. Denn der Korse wollte den Kaiser aller Reussen bekriegen; weit nach Asien flogen seine Gedanken. Europa schien seinem unersättlichen Herrschersinn zu klein. An einem Kreuzweg hinter dem Dorf, wo der Waldweg abzweigte, der sich am Ende hinten zwischen den dicken Stämmen an der uralten Mühle verlor, hielt der französische Ortskommandant mit einem Pikett Husaren.

Jetzt kam in die Reihen der Marschierenden eine schiebende, drängende Bewegung, sie wichen zur Seite und gaben einem Bauernfuhrwerk den Weg frei, das schwer mit Holz beladen an ihnen vorüberschwankte. Die Zügel hielt ein finster blickender Knecht; neben ihm schritt ein alter Bauer. Auch er sah düster und verschlossen aus, doch milderten die ehrwürdigen, weißen Locken und der bis zur Brust herabwallende Bart diesen Eindruck ein wenig.

Am Kreuzweg lenkte der Karren in den Wald hinein; die beiden Landbewohner lüfteten ihre Kappen und auch der Kommandant grüßte so auffallend höflich und zuvorkommend zurück, daß ein Lieutenant sich neugierig nach den ungewöhnlichen Gestalten erkundigte.

„Das ist einer der wenigen Männer in dieser Gegend, der sich mit unserer Herrschaft abgefunden hat, mein Kamerad", sagte der Kapitän ernst. „Wir haben hier einen schweren Stand bei der Bevölkerung. Wollt Ihr glauben, daß vor der letzten Musterung für diesen Feldzug alle wehrfähigen jungen Leute der Gemeinde einfach verschwunden sind? Und das waren über zwanzig, ausgewachsene, kräftige Burschen, von denen keine Spur blieb, als habe

An einem Kreuzweg hinter dem Dorf hielt der französische Ortskommandant mit einem Pikett Husaren.

sie der Erdboden verschluckt. Die schärfste Durchsuchung des ganzen Umkreises, immer währende, aufmerksame Kontrolle, nichts hat gefruchtet. Überall Ablehnung, verbissenes Schweigen, versteckter Trotz und offene Rebellion. Da ist man froh, Verbündete zu haben, und wenn es nur ein schmieriger Bauer mit seinem Knecht ist. Übrigens ist der Ellerngrundhofer der reichste Mann in der Gegend.

Durch den Wald knarrte inzwischen das Holzfuhrwerk der alten Mühle zu. Selten begegnete ihm ein einzelner Fußgänger und wich in weitem Bogen aus, wenn er die beiden Männer erkannte. Kein Gruß, kein freundliches Wort wurde gewechselt.

Das war gewiß kein leichtes Leben jetzt auf dem Hof. Da waren die gefräßigen Mäuler der Einquartierung, die immer gestopft sein wollten.

Schlimmer noch aber war die offene Verachtung der Nachbarn. In jener Nacht, als die Konscribierten vor dem Dienst der fremden Unterdrücker geflohen waren, hatte der Grundhofer seine Pferde zur Verfügung gestellt, auch selbst mit seinem Knecht den Führer der suchenden Soldaten abgegeben. Das gehetzte Wild blieb dennoch unentdeckt. Aber die Dorfbewohner rächten sich; bald darauf ging die größte Scheune des Hofes in Flammen auf. Seitdem war Schmalhans Küchenmeister im Ellerngrund.

So standen sie für sich allein, und hatten nichts als die Arbeit, sich über ihre einsamen Tage hinwegzuhelfen. Sie schufteten denn auch redlich und an manches Werk, das seit Generationen als zu schwierig liegengeblieben, legten sie die Hände. Selbst die alte Sägemühle, die seit der Schwedenzeit verfallen draußen im Walde lag, hatten sie wieder in Gang gebracht.

Die Wochen vergingen, nichts änderte sich. Weit in Rußland kämpften die Soldaten in ungeheuren Schlachten für den Ehrgeiz des Korsenkaisers. Immer noch hausten der französische Kapitän und sein Stab auf dem Ellerngrundhof und sie ließen es sich wohl sein. Auch die flüchtigen Burschen waren noch nicht gefunden; es konnte nicht anders sein, als daß sie in den Wäldern häßlich zugrunde gegangen waren. Die Wachsamkeit der Franzosen hatte nicht nachgelassen, wie die Dörfler es anfangs gehofft und sie hatten es verzweifelt aufgeben müssen, eine heimliche Unterstützung zu versuchen. Viel Jammer und Not war in dieser Zeit um die besten Söhne der Gemeinde. Und der Haß gegen den Ellerngrundbauern wuchs; das verborgene Feuer schwelte tückisch unter der glatten Oberfläche.

Da tauchten plötzlich seltsame Gerüchte auf. In Moskau sollte es ein großes Unglück gegeben haben. Noch war keine sichere Nachricht zu erlangen, aber man spürte, daß das Verhalten der fremden Besatzung ein anderes wurde. Der Kapitän schnürte überraschend sein Bündel und verschwand eines Nachts ohne Abschied mit seinen Offizieren.

Bald darauf ging die größte Scheune des Hofes in Flammen auf.

Es war ein grauer, unwirtlicher Morgen, als wieder einmal der rumpelige Wagen des Ellerngrundhofes der Mühle dem Walde zu polterte. Er war diesmal nicht beladen. Bauer und Knecht schienen von einer seltsamen Unruhe besessen; auf ihren Gesichtern wetterleuchtete die unterdrückte Erregung.

Auf der Fahrt durchs Dorf waren ihnen die ungewöhnlich drohenden Mienen der Bauern aufgefallen und der Knecht hatte sich mit einem trockenen Auflachen zu seinem Herrn gewandt und gesagt: „Es wird Zeit, daß wir zur Mühle hinauskommen, Bauer, wir sind schon nicht mehr sicher vor diesen Dummköpfen." Und der Bauer murmelte begütigend dagegen: „Sei friedlich, Görge, sie wissen's ja nicht besser."

Dann rasselten sie schweigend weiter. Keiner von ihnen ahnte, was indessen im Dorf vorging. Wie ein Lauffeuer war es durch die Gassen gegangen: „Die Ellerngrundhofleute sind zur Mühle gefahren!" Und plötzlich huschte hier und da aus den Häusern heimlich eine Gestalt, die mit großen Schritten dem Wald zustrebte. Picken, Dreschflegel und Morgensterne trugen sie in den Händen. Auf einer Lichtung hinter der Straße sammelte sich die Schar. Geballte Fäuste wurden gen Himmel geschwungen, drohende Worte erklangen und ohne langes Hin und Her zog die Schar ins Dickicht hinein, der alten Waldmühle zu.

Die Straße machte einen großen Bogen und so geschah es, daß die erregten Dorfbewohner fast gleichzeitig mit dem Wagen ankamen. Zwischen dem baufälligen Gemäuer hatte der Ellerngrundhofer mit seinem Knecht ein wunderliches Werk begonnen.

Einen achtlos in den Winkel geworfener Haufen Bretter räumten sie mit fiebernden Händen beiseite, bis sich im Staub auf den morschen Dielen die Ritzen eines genauen Vierecks abzeichneten. Die so freigelegte Falltüre hoben sie mühsam auf, und nun gähnte ihnen eine schwarze Öffnung entgegen, die grundlos in die Erde hinabzuführen schien.

Eben machte der Bauer Anstalten, in die Tiefe zu steigen, als ein lautes Gebrüll, das rings um die Mühle erscholl, ihn innehalten ließ. Wenige Augenblicke später umdrängten die grimmigen Bauern beide Männer, die mit hängenden Armen standen, und vergeblich versuchten in dem sie umgebenden Lärmen und Toben zu Wort zu kommen.

Schon schwebte eine Stange über dem Kopf des Bauern, und Görge wollte sich eben schreiend dazwischen werfen, als plötzlich aus der Luke im Boden eine Gestalt auftauchte, die so unheimlich und so wenig menschlich erschien, daß alle erschracken.

Der Neuerschienene, der wie ein Waldmensch der Urzeit aussah, schwang sich gemächlich auf den Rand der Falltür und fragte im breitesten Dialekt der Gegend: „Was ist denn hier los?" Erst nach geraumer Weile stammelte ein alter Bauer in das tiefe Schweigen:

„Was ist das?"

Da lachte der Waldmensch gemütlich und rief:

„Ein sauberer Vater, der seinen eigenen Sohn nicht kennt. Hat uns das bissel Hocken im Gang da herinnen so verändert?" Und jetzt drängte es hervor, einer nach dem anderen, die ganzen verschwundenen Burschen aus dem Dorf. In dem alten Versteck aus der Schwedenzeit, das der Grundhofbauer zufällig unter seiner Mühle entdeckt hatte, hatte er sie bei Gefahr seines eigenen Lebens verborgen und mit Lebensmitteln versorgt. Sein ganzes Freundlichtun mit den Franzosen, seine scheinbare Gefälligkeit waren nur Maske gewesen, mit der er den Verdacht von sich abzulenken bestrebt war, er habe beim Verschwinden der Ausgehobenen seine Hand im Spiel.

Es war nicht leicht, den Dörflern klarzumachen, wie sehr sie sich in ihrem Nachbarn geirrt hatten. Endlich aber, als ihnen allen ein Licht aufgegangen war, trat der Schultheiß an den Grundhofer und seinen Knecht heran, die gelassen abseits standen, und sagte: „Ihr beiden seid meiner Seel die Pfiffigsten in der ganzen Gemeinde und was ihr da für uns getan habt, soll euch wahrlich unvergessen bleiben. Nichts für ungut, Grundhofer, eure Scheune bauen wir euch wieder auf."

Da deutete der Bauer mit ernsthafter Miene auf die Holzstapel draußen am Waldrand und antwortete: „Wird manches neu aufzubauen geben in der nächsten Zeit, Schultheiß. Wenn ihr die Hände leiht, so soll es am Holz nicht fehlen. Dafür haben der Görge und ich gesorgt."

Und dann kam die erste offene Botschaft. Die Gerüchte hatten die Wahrheit gesagt; es stimmte alles, gebrochen war der Stolz Frankreichs in den russischen Schneewüsten, vernichtet das gewaltige einzigartige Heer, und der Korse selbst sollte gestohlen sein, schmählich seine Truppen im Stich gelassen und sie dem Verderben geweiht haben.

„Befehl vom Ersten Offizier: Ruhig sein!"

Man spricht so oft vom „heldischen" Denken, zu dem das deutsche Volk erzogen werden soll, und vergißt zuweilen, daß das Heldische ganz anspruchslos längst in uns allen lebte. Dafür liefert uns eine Begebenheit, die sich bei dem Untergang des Panzerkreuzers „Gneisenau" in der Nähe der Falklandinseln abspielte, einen erschütternden Beitrag. 300 bis 400 völlig erschöpfte und erhitzte Menschen, unter denen sich all die Schwer- und Leichtverwundeten befanden, schwammen nach der Katastrophe im eiskalten Wasser. Trotzdem brachten einzelne Gruppen immer wieder drei Hurras auf die „Gneisenau" aus. Da aber diese Rufe die Schwimmenden zu sehr anstrengten und die englischen Rettungsboote noch nicht angelangt waren, rief der im Wasser schwimmende Erste Offizier, Korvettenkapitän Pochhammer: „Nun seid doch endlich mal ruhig!" Und da geschah das Unglaubliche an Selbstzucht: Während leider noch fast 200 Schwimmende — in erster Linie die Verwundeten — lautlos versanken, erscholl über das Wasser von Gruppe zu Gruppe der Ruf: „Befehl vom Ersten Offizier: „Ruhig sein!" Solche Manneszucht halten Deutsche noch in Todesnot.

Heilige Eide.

Heilige Eide
schwuren die Ahnen
in heiligen Hainen,
standen im Tod
vor der Feinde Gericht.
Heilige Eide
mahnen zur Pflicht.

Hunderte fielen
den Horden zum Opfer.
Haltet sie heilig,
haltet Gericht.

Heilige Eide
hüten die Heimat,
binden das Volk
und halten den Staat.
Haltet die Eide
und hütet die Saat.

Wilhelm Beilstein.

Thors Kampf mit den Winterriesen ist wohl der ursprünglichste Teil der nordischen Göttersage.

Hitler-Worte.

Deutsches Volk! Besinne dich auf dich selbst!
Am 1. Mai 1933.

✦

Der Nationalstolz heißt nicht, andere verachten, sondern das eigene Volk achten und lieben!

✦

Den Frieden wollen wir, die Entehrung aber lehnen wir ab.
Kehlheim am 22. Oktober 1933.

Auflösung der Denksportaufgabe in der letzten Nummer.

Dreizehn Zügen begegnet ein Zug. — Auf der Mitte der Strecke trifft er den Zug, der gleichzeitig mit ihm von der anderen Station abgegangen ist. Vorher trifft er sechs, die innerhalb der sechs Stunden vor ihm abgegangen sind (der erste trifft gerade im Bahnhof ein, als er ihn verläßt); nachher trifft er sechs Züge, die innerhalb sechs Stunden nach ihm abgegangen sind (der letzte verläßt den Bahnhof im Augenblick, da er eintrifft).

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 16. September 1934.

Romanze einer Heimkehr anno 1914.

Hans Heyck, der bekannte Romanschriftsteller, war 1914 bei Ausbruch des Krieges als Kaufmann in Argentinien tätig. Mit tausenden anderen Deutschen in aller Welt versuchte auch er, trotz See-Blockade die Heimat zu erreichen, um unter den Fahnen des Vaterlandes die Heimat zu verteidigen. Wie er nach Deutschland kam — das ist schon fast ein Märchen. Die Schriftleitung.

Sonntag nachmittags, nach einigen Runden Whisky's, hatten wir Scheibe geschossen, was mich fünf Pesos kostete, und dann zogen wir zum Wettreiten unserer Gauchos gegangen. Wir — das waren zwei Deutsche mit unseren Gästen: einigen Engländern, Italienern, Franzosen, lauter Gutsnachbarn von den umliegenden Estancios, deren nächste etwa 6 Kilometer entfernt als winzig weißes Fleckchen aus dem Graugrün der winterlichen Pampa leuchtete. Die Gäule waren in den endlosen Sandrillen gelaufen, die sich am Drahtzaun unserer Estancia hinzogen, und die man in Argentinien einen Landweg zu nennen beliebt. Unser Gaucho, Don Cesar, hatte das Rennen gewonnen, was wieder einige Runden Whisky's auslöste, und dann waren unsere Gäste heimgeritten. Dies begab sich tief im Innern des Landes, in der Provinz Mendoza, an einem klaren Wintertabend: fern im Westen stand blau und kalt der Riesenigel der Cordillera vor dem sinkenden Tageslicht.

Es war schon beinahe Nacht geworden — da galoppierte etwas heran: unser Gutsnachbar, der Franzose, war noch einmal zurückgekommen. Hochatmend warf er ein Blatt auf den Tisch und rief: „Amigos, somos enemigos!!" — Es war ein Extrablatt (ich besitze es noch) mit den europäischen Kriegserklärungen vom gleichen Tage, dem 1. August 1914. Wir lasen es uns laut vor; aber begriffen haben wir nichts. Auch der Whisky brachte keine Erleuchtung. Wir zwei Deutschen und der Franzose nickten uns über den Tisch besinnlich zu, immer wieder: was blieb uns Hinterweltlern anders übrig? Krieg —!?? —

Doch in der Nacht packte ich meinen Kabinenkoffer. Ich hatte in die Südsee nach Samoa fahren wollen, und jetzt gab es nur eines: Heim nach Deutschland!! — Am Morgen schunkelte das Gutswägelchen mit mir los; die schwedische Haushälterin winkte weinend von der Veranda. Adios, Señorita! — Wir hatten 40 Kilometer bis zur Bahn, eine stundenlange Fahrt durch den schweigenden Camp; der Gutsverwalter und ich sprachen kaum ein Worte unterwegs; denn das Ungeheuerliche hatte sich inzwischen unserer Gehirne bemächtigt, und erst als das Häuschen Wellblech in Sicht kam, was sich da hinten eine Bahnstation nennt, bekannen wir uns auf den Abschied. Der Eisenbahner hißte eine rote Flagge, und wirklich: der stolze Trans-Andino-Expreß stoppte minutenwegen, sog Mensch und Koffer ein, riß mich hinweg. Die blaue Cordillera versank.

900 Kilometer bis Buenos Aires: Camp, endloser Camp! Der Pullmann surrte, es dämmerte; nach wirrer Schlummernacht kam ich morgens in der Metropole an. Man schrieb den 3. August; die Riesenstadt gärte erregt. Vor dem deutschen Generalkonsulat drängten sich dreitausend Reservisten, verlangten Marschordre. Man sagte uns, das Reich könne uns nicht heimbefördern. Wir müßten auf eigene Gefahr reisen; doch würden wir sicherlich unterwegs geschnappt werden und täten daher besser, im Lande zu bleiben; der englische Kreuzer „Glasgow" liege vor Montevideo auf der Lauer! — Wir murrten laut; wir wollten heim!! Da gab man uns wenigstens Anweisungen an die deutschen Banken, die wie alle Banken in jenen Tagen geschlossen hatten. Im verödeten Schalterraum des Banco Germanico standen wir Heimkehrer Schlange und erhielten unsere Guthaben in Gold ausbezahlt; ich bekam der blanken Füchse mehr als ein halbes Kilo, rannte zu einer italienischen Schiffahrtsgesellschaft und belegte einen Zwischendeckplatz nach Genua auf dem Dampfer „Italia", der am 5. August auslaufen sollte. Erst hinterher kam ich auf den Gedanken, mir neutrale Papiere zu beschaffen: ich ging in das Warenhaus, bei dem ich früher angestellt gewesen war, und kaufte einem jungen Spanier aus Santander, der nur etwas jünger war als ich, seine Personalpapiere ab, — dufte, rechte Fledderei! Ich bot ihm zwanzig, er forderte zweihundert Goldmark dafür; wir einigten uns auf hundert, und nun hieß ich Juan Corral de Laturigia. In den Schiffspapieren dagegen stand ich mit meinem deutschen Namen; ein Versuch, den Zahlmeister des Dampfers zur Änderung der Eintragung zu bewegen, mißlang leider gänzlich. Na schon — vederemos, compadre!

Koffer und Kisten ließ ich bei guten Freunden und ging mit zwei Handtäschchen an Bord. Pünktlich am 5. August nachmittags machte die „Italia" vom Kai der Darsena del Norte los: Tusch, Marschmusik, Winken! Alle Nationen drängten sich auf den Kais; alle möglichen Dampfer füllten sich mit den Heimkehrern des verfeindeten Europa —. Ein dicker Franzose, auf jedem seiner drei gelben Schornsteine mit einem strahlenden roten Gockel komisch behaftet, lag heulend unter Dampf, und dicht neben ihm, stumm verhalten, unsere prächtige „Cap Trafalgar", für ihre Kaperfahrt als Hilfskreuzer rüstend: ein Symbol der bereits vollzogenen Isolierung Deutschlands, — erhebend und beklemmend in einem!

Wir passierten Montevideo nach Mitternacht; der englische Kreuzer „Glasgow" ließ sich nicht blicken — weder hier, noch später; er wurde nämlich durch den Grafen Spee beschäftigt, und wir glossierten weidlich die Flaumacher vom deutschen Generalkonsulat. — An Bord bildeten sich alsbald feindliche Lager. In der Kajütsklasse fuhren Italiener, Schweizer, Deutsche, Franzosen, Belgier, Balkanier; im Zwischendeck bildeten wir hundert Deutschen, zumeist junge Kaufleute, neben den italienischen Rückwanderern den größten Block. Der Kapitän, ausgesprochen dreibundtreu, hielte uns gegen geringe Mehrzahlung einen Messesaum im Achterschiff als Speisesaal zur Verfügung, und zwei Aufwärter verlahen uns hier mit der nahrhaften Zwischendeckkost: so blieben wir Tedeschi unter uns und brauchten nicht mit dem Blechnapf vor der Küche antreten wie die übrigen Zwischendecker. Dafür sahen wir höllisch eng; denn das Räumchen war für unsere Centurie zu klein. Mein Freund Biemann und ich pflegten unsern Thunfisch in Öl am Klavier zu verzehren, dessen Tastendeckel uns als Tisch diente, wobei unsere Karassen mit dem obligaten Rotwein eben auf der Drahtkommode schaukelten, deren Seiten ich täglich nach dem Schmaus das Deutschlandlied entlockte, wozu die ganze Runde schallend mitsang, bis den Haifischen im Kielwasser das Maul offen stehen blieb. Wir gebärdeten uns völlig bar jeder gebotenen Vorsicht.

Der Kapitän freilich hielt klugerweise alle drahtlosen Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz streng geheim und verhinderte so den Ausbruch von Feindseligkeiten an Bord. Dafür wurde heftig gespitzelt, und ein Serbe trieb es mit uns Deutschen so weit, daß wir ihn androhten, er werde in einer dunkeln Nacht über Bord fliegen. Worauf er sich beim Kapitän beschwerte. Worauf dieser ihn stracks in Schutzhaft nahm und erst in Genua wieder aus der Isolierzelle herausließ. Dieser Capitano war unsichtbar!

Zwölf Tage fuhren wir, nachdem wir in Santos und Rio noch Landfreuden genossen, übers uferlose Weltmeer. Unter der Bruthitze des Äquators trank mancher Sohn vom Teut ein wenig zu viel auf des Reiches Endsieg, und ein Beschwingter lief sogar, aufgrund einer Wette, um Mitternacht außenbords auf der Scheuerleiste um den ganzen Dampfer herum. Was könnte dieser Brave noch alles im Kriege geleistet haben, wenn er nicht vorgezogen hätte, sich von den Engländern zivil-internieren zu lassen —!

Eines Vormittags nämlich — es muß ungefähr am 24. August gewesen sein —kam die freche Felsnase von Gibraltar in Sicht, und jetzt sah man plötzlich aus manchem Bullauge kleine Papierschnipsel ins kabblige Wasser flattern: sorglich zerrissene deutsche Militärpässe! — Biemann und ich mochten uns von unsren Pässen nicht für immer trennen; wir gaben sie gegen fünf Lire Trinkgeldes dem italienischen Schiffsbarbier in Verwahrung, und dieser Treffliche schob sie unter seine Seifenvorräte, bis die Gefahr vorüber war. Diese Gefahr qualmte alsbald heran. Gegen Mittag — wir wollten gerade in die Meerenge einfahren — signalisierte uns ein englisches Torpedoboot den Befehl, ihm in den Hafen zu folgen, und als unser Kapitän unter Berufung auf seine Neutralität dies ablehnte, legte der charmante Brite eine Granate vor den Bug der „Italia". Zu allem Überfluß fuhr auch noch ein U-Boot seine schaumigen Kringel um uns herum. Der Capitano tobte vor Wut; doch er mußte gehorchen und den Dampfer unter dem mächtigen Felsen, der mit zwanzig Batterien auf uns niederdrohte, vor Anker legen. Biemann und ich lehnten an der Reeling und quatschten steinern spanisch mit einander, — schon seit Stunden.

Kaum war der Anker drunten, so klomm old merry England an Bord. Zwanzig Marinesoldaten in Khaki besetzten „aufgeplanzt" das Schiff, taten anfangs unnahbar und erzählten später, zwei Millionen Deutscher seien auf dem Rückzug aus Belgien, die Russen stünden vor Berlin, der Kaiser habe sich erschossen. Brave Burschen — man hatte es ihnen wohl so beigebracht; denn sie verrieten nicht viel eigene Phantasie. — Um drei Uhr erschien die Prüfungskommission und ließ sich im großen Speisesaal nieder; das Verhör begann. Mann für Mann wurden die Reisenden nach der Schiffsliste aufgerufen und verschwanden ins Innere des peinlichen Lokals, an dessen Tür unser sameser Capitano stand und jedem Deutschen noch rasch ein paar Winke gab. Mancher konnte sich als Holländer oder Schweizer ausweisen und machte noch einem Qualmweilchen als „Passierter" wieder auf; die Geschnappten dagegen wurden auf den Bankbänken des Speisesaals aufgereiht wie falsche Perlen. Als ich entrat, klebten bereits zweiundvierzig Landsleute auf dem Leim, und aller Blicke bohrten sich mit stummer, resignierter Spannung in mich: wird er durchkommen?? — Vor mir stand noch ein lässiges Bürschchen im Verhör und jammerte gerade heraus: „Herr Admiral, mein Gewissen verbietet mir zu lügen; ich muß gestehen, daß ich ein Deutscher bin!" — Man schob ihn verachtungsvoll auf die Sünderbank, wo die stumme Verachtung der unterlegenen Schwindelstreiter ihn empfing. — Nun wurde mein deutscher Name aufgerufen, einmal, und nach einer unwilligen Pause zum zweiten Mal. Erst beim dritten Aufruf trat ich vor und sprudelte in waschechtem La-Plata-Spanisch heraus, mein Name sei Corral de Laturigia, und meine Platzkarte habe ich von einem Deutschen namens Heyck erworben, der im letzten Augenblick zurückgetreten sei aus Furcht vor den englischen Kreuzern. — Ein spitzmausiger Bummel von spanischem Scoutboy machte den Dolmetscher zwischen mir und dem beleibten Admiral, dem ein herrlicher Whisky-Zinken aus dem fleischigen Antlitz ragte. Meine Antwort ging den Briten ein; man fragte mich, warum denn ich im letzten Augenblick die Reise angetreten habe, und ich erklärte, daß ein Telegramm mich an das Sterbelager meiner Mutter nach Santander beschieden habe; auch beschwor ich den Zorn aller Heiligen (de todos santos) auf das britische Imperium herab, falls ich verhindert würde, den mütterlichen Segen noch einzuheimsen. Mein Gallego-Temperament machte Eindruck; der General nahm meine Papiere und fingerte verständnislos in ihnen herum, indes sein Adjutant ein schmitziger Capitain, mich prüfend von der Seite betrachtete. Plötzlich sagte dieser Mensch ins Papiergeknister hinein: „Sit, this boy has a German face!" — Ich bin dunkel und kann recht gut für einen Spanier gelten; um so größer war mein Schrecken, als ich wider Erwarten auf die Kenntnis physiognomischer Finessen bei einem Angelsachsen stieß! Ich dachte: nun ist alles aus!! und dabei durfte ich doch gar kein Englisch verstehen; also stierte ich möglichst gelassen auf meinen Admiral, und mein Admiral stierte nun prüfend auf mich. „A German face, You mean?" maulte er; doch dann fuhr er fort: „Can be; but he has a Spanish paper. Let him go!" Und seine große Hand schrieb „Passed" über meine Platzkarte; ich war entlassen. Dreiundvierzig Augenpaare schanten mir bekümmert-zufrieden nach, als ich stolz wie ein Spanier aufs Deck hinaus schritt.

Das Verhör zog sich bis an den Abend hin. Auch mein Freund Biemann (er hatte so wunderschöne blaue Augen!) kam durch, und zwar als naturalisierter Deutsch-Uruguayer; etwa die Hälfte aller Deutschen konnte sich durchschwindeln. Die andere Hälfte wurde mit allem Gepäck spät abends auf einen Leichter gebracht; als erster klomm jener Richard Hosenherz von Bord, der nicht hatte lügen können. Wir übrigen durften uns nicht einmal herzlich von den Geschnappten verabschieden; wir standen blöde herum und quatschten steinern spanisch mit einander. — Gegen 11 Uhr nachts bekam die „Italia" die Erlaubnis zugeblinkt, weiterzufahren, und während wir aus dem ungastlichen Hafen liefen, vereinigten zehn Scheinwerfer, vom nächtlichen Felsen herab, ihre Lichtgarben auf unserm Dampfer und verfolgten ihn mindestens zwanzig Minuten lang: es schien, als sollte das Schiff unter dem höhnischen Abschiedsgruß dieser irrsinnigen Stichflammen zum Schmelzen gebracht werden, und es war unmöglich, sich an Deck aufzuhalten. Also tafteten wir uns in unseren kleinen Speisesaal, der plötzlich sehr geräumig geworden war: wir brauchten nicht mehr am Klavier zu essen; aber das Deutschlandlied wurde in dieser denkwürdigen Nacht um so öfter gespielt!

Am nächsten Morgen stolperte ich oben auf dem Sonnendeck über einen langen Draht: die Funk-Antennen waren heruntergeholt worden. Warum? Einer unserer Deutschen 1. Klasse hatte ohne Genehmigung des Kapitäns einen Funkspruch nach — Berlin aufgegeben, mit der Bitte an den Alten Herrn, ihm Geld nach Genua zu überweisen. Die französische Mittelmeerflotte hatte den Funkspruch aufgefangen, hatte rückgefragt, ob denn, trotz Gibraltar, immer noch Deutsche an Bord seien? und um ein Haar wären wir nochmals „überholt" worden, wenn nicht unser Capitano zurückgefunkt hätte, das Telegramm sei von einer Dame aufgegeben worden; andere Deutsche seien nicht mehr an Bord. Der Franzmann war's zufrieden, unser Kapitän weniger: er rüffelte den Erstklassigen so kräftig, daß alle Mann an Bord ihre helle Freude hatten, und ließ den gefährlichen Draht einziehen.

Vorüber an den Märchengestaden der Balearen und am überjonnten Prunkgeschmeide der Riviera rollten wir geschlossen in Kufstein an die deutsche Grenze. Das Reich wollte seine heimkehrenden Söhne zunächst nicht anerkennen, nicht einlassen: wir kamen dem bajuvarischen Feldwebel doch wohl reichlich spanisch vor! Auch schwamm ja mancher Militärpaß bei Gibraltar herum!

Wir sind dann aber schließlich doch ins liebe Vaterland hineingekommen.

Die Welt der Frau.

Die Tragik der berufstätigen Frau.

Von Prof. Dr. Fritz Lenz.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann dem Buche „Menschliche Auslese und Rassenhygiene".

Die berufstätigen Frauen stehen im Durchschnitt sowohl körperlich wie geistig erheblich über dem allgemeinen Durchschnitt. Die meisten dieser Frauen gehen aus dem Mittelstande hervor, was an und für sich schon eine gewisse Auslese bedeutet. Der natürliche Wille zur Selbstbehauptung, zur sozialen Geltung und sozialen Nützlichkeit drängt unter den bestehenden Verhältnissen in erster Linie gerade vorsorgliche und tüchtige zum Beruf. Dazu kommt die Auslese durch mancherlei Examina. Durch ärztliche Untersuchungen werden Tuberkulöse und sonstige Kranke ausgeschlossen, bei den Examinanden ist sogar die bloße Anlage zu Blutarmut, Nervosität oder Hysterie ein Ausschließungsgrund. Neuerdings werden in einer großen Zahl von Aufsätzen die hervorragenden Eigenschaften, welche Sozialbeamtinnen haben müssen, mit sichtlicher Genugtuung aufgezählt.

Alle die zahlreichen Lehrerinnen und Beamtinnen anderer Art erzeugen aber so gut wie gar keine Kinder. Schon durch die Ausbildung für den Beruf wird die Geneigtheit der Mädchen zur Ehe beeinträchtigt. Weil die berufstätigen Frauen die wirtschaftliche Versorgung durch die Ehe viel weniger nötig haben als andere, sind sie im allgemeinen nur dann geneigt, den Beruf mit der Ehe zu vertauschen, wenn der Bewerber so große persönliche oder wirtschaftliche Vorzüge bietet, wie es nur wenigen möglich ist. Diese Befreiung von dem Zwang zur Ehe war ja einer der hauptsächlichsten Beweggründe für die Frauenbewegung. Immer neue Berufe für das weibliche Geschlecht zu erschließen. Durch die Besetzung einer höher besoldeten Stelle mit einer Frau wird aber in den meisten Fällen einem Manne der gebildeten Stände die Möglichkeit zur Familiengründung entzogen und damit einer andern Frau die Möglichkeit zur Ehe. Durch die Eröffnung der geistigen Berufe für die Frau ist die Frauenfrage, die im Grunde gar nicht in erster Linie wirtschaftlicher Natur ist, nicht nur nicht gelöst, sondern im Gegenteil weiter verschärft worden. Die von der Frauenbewegung angestrebte Lösung war nicht sozial, sondern individualistisch gedacht. Ich verkenne durchaus nicht, daß infolge der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse das einzelne Mädchen heute gezwungen ist, einen Beruf zu ergreifen, bezw. sich auf einen solchen vorzubereiten. Der wirtschaftliche Zwang aber ist nicht aus innerer Notwendigkeit der Wirtschaftsentwicklung entstanden, sondern daraus, daß von seiten des Staates und der Gesellschaft nichts Ernstliches zum Schutz der Familie geschehen ist. Die Schuld liegt also letzten Endes auch hier in einer Verirrung der sozialen Moral. Wie eine wirkliche Lösung der Frauenfrage zu erreichen wäre, soll in der praktischen Rassenhygiene gezeigt werden. So wie heute die Dinge liegen, liegt es mir völlig fern, den zum Beruf drängenden Mädchen einen Vorwurf daraus zu machen. Vielmehr liegt das Verhängnis gerade darin, daß sie eben im Durchschnitt wertvoller sind als die andern. Nur bei verhältnismäßig wenigen Mädchen erfolgt die Zuwendung zu einem Berufe aus Gründen, die sie für die Ehe und Mutterschaft ungeeignet erscheinen lassen.

Eine ganz besondere geistige Auslese bilden die Akademikerinnen. Man hat verschiedene Versuche gemacht, die rassenbiologischen Folgen des Frauenstudiums zu verfolgen. Der Berliner Frauenarzt Prof. Bumm hat Auskunft über die Frauen, welche 1908—1912 an der Universität Berlin studiert hatten, zu erhalten gesucht. Die Gesamtzahl der ehemaligen Studentinnen betrug 1242. Von 1078, über die Bumm Auskunft erhielt, waren im Jahre 1917 noch 68 Prozent unverheiratet. Der Frauenarzt und Rassenhygieniker Hirsch hat dann im Jahre 1920 auf Grund einer Umfrage

festgestellt, daß von 729 ehemaligen Studentinnen 66,3 Prozent ledig waren, in der Altersklasse von 30—35 Jahren noch 46,7 Prozent. Die Verheirateten hatten nach achtjähriger Ehedauer im Durchschnitt 1,8 Kinder. Diese Zahlen sind indessen infolge einseitiger Auslese sicher noch zu günstig; so hat Hirsch die akademisch gebildeten Lehrerinnen ausgeschlossen, und gerade diese haben so gut wie gar keine Kinder. Jedenfalls darf man annehmen, daß von einer akademisch gebildeten Frau im Durchschnitt nicht mehr als ein Kind erzeugt wird. Das bedeutet natürlich ein noch rascheres Aussterben, als wir es bei den männlichen Akademikern fanden. Ist dort zwar die Kinderzahl in der Ehe auch nicht viel größer, so ist doch dauernde Ehelosigkeit viel weniger häufig.

Edle Steine.

Die Kleinode der Welt werden in Deutschland geformt.

Von Dr. J. R. Benedikt.

Wenn die Tochter eines Dollarmilliardärs in Chikago sich zum Ball anzieht und aus ihrem Schmuckkasten ein zum Kleid passendes Kollier auswählt, dann ist sie sich sicher nicht bewußt, daß die herrlichen Smaragde in ihrem Schmuck den feinen Schliff und damit Schönheit und Wert der Kunstfertigkeit deutscher Handwerker verdanken. Und selbst die deutsche Frau, die auf ihrem Kleidausschnitt einen kristallklaren Aquamarin wie einen großen Tropfen blauen Meerwassers trägt, oder eine Brosche mit fein geschnittener Gemme, weiß kaum, daß ihre Kleinodien in einer Steinschleiferstadt an der Nahe geformt wurden.

Steine und Wasser.

In dem Gebiet von Idar haben schon die Römer von ihrer nahen Kaiserstadt Trier aus Achate und andere Schmucksteine, zum Beispiel Jaspis, gefunden und nach Rom zur Verarbeitung geschickt. Seit dem Mittelalter aber werden die wertvollen Mineralien an Ort und Stelle geschliffen und gefaßt. Wie im Ruhrgebiet, wo Eisenerz und zugleich auch die Kohle gewonnen wird, die für die Verhüttung des Erzes notwendig ist, so hat die Natur auch dem Nahetal zu dem kostbaren Rohmaterial die Wasserkraft geschenkt, die die Schleifsteine dreht, und die „Grauwacke“, den roten Sandstein, der das zum Schleifen benötigte Werkmaterial abgibt. Im Laufe der Zeit sind die Achatvorkommen allerdings fast vollständig abgebaut worden, und auch andere Rohedelsteine, wie Topase und Amethyste werden nur mehr selten gefunden.

Auswanderer begründeten Idars Weltstellung.

Schon im vorigen Jahrhundert haben daher viele Idarer die deutsche Heimat verlassen, um sich als Farmer in der neuen Welt, vor allem in Südamerika, ihr Brot zu suchen. Aber gerade diese Auswanderungsnot wurde den Edelsteinstädten zum Segen. Die Idarer fanden nämlich in Südamerika bei ihren Arbeiten Minerale, die sie auch in unansehnlichster Hülle mit überkommener Fachkenntnis als wunderbare Exemplare der früher in der Heimat bearbeiteten Edel- und Halbedelsteine erkannten. Und die ausgewanderten Idarer wurden nicht wie so viele andere Deutsche in der Fremde zum Kulturdünger für die anderen Völker, sondern sie blieben mit Idar-Oberstein in naher Verbindung und lieferten ihre kostbaren Funde nach Deutschland.

Sie sandten Rubine aus Indien, Achate aus Brasilien und Uruguay, sandten Bergkristalle, Turmaline, Opale und was die Erde der edlen Steine mehr birgt. So wurden die Schleiferstädte im Nahetal zugleich zur Weltzentrale des Edelsteinhandels und fast jeder Schmuckstein ist durch die Hand eines Idarers gegangen. Freilich haben sich auch in den meisten Metropolen der Welt einige wenige Steinschleifer niedergelassen; sie sind jedoch fast alle Abkömmlinge Idarer Familien und haben zumeist in Idar gelernt. Man kann rechnen, daß über 90 Prozent aller auf der Erde verarbeiteten Edelsteine auch heute noch von den 5000 Schleifern in Idar-Oberstein geschliffen werden. Haben sie jetzt auch unter Einfuhrschwierigkeiten und Boykott im Ausland zu leiden, so wissen sie doch, daß bis jetzt noch jeder Versuch, ihr Gewerbe anderswo heimisch zu machen, gescheitert ist.

Ein wirkliches „Hand“werk.

So stehen am Ufer des Idar-Baches, eines Zuflusses der Nahe, überall die kleinen Häuser mit den typischen hohen Fenstern, die der Schleifhalle reichlich Licht spenden. Vor dem Haus treibt das Wasser mit kräftiger Strömung das große Schaufelrad von etwa 3,50 Meter Durchmesser, das einen mächtigen Wellenbaum in Bewegung setzt; auf diesen sind die an 50 Zentner schweren Schleifsteine aufgekeilt. Vor ihnen liegen auf einem besonders ausgebildeten Holzblock die Männer, stemmen ihre Füße gegen eine Leiste am Boden und pressen so mit gehörigem Druck die Rohedelsteine gegen die Schleifflächen, die ständig bewässert werden müssen, damit die Edelsteine keinen Schaden leiden. Viele dieser „Wasserschleifen“ liegen jetzt allerdings still. Die Einführung der Elektrizität hat eine bequemere Konstruktion ermöglicht, an der im Sitzen gearbeitet werden kann. Sonst haben sich aber die altüberkommenen Arbeitsmethoden fast unverändert erhalten. Dieses konservativste aller Gewerbe muß einfach wegen des Materials seiner Arbeit auch weiterhin Handwerk bleiben. Der Edelstein, wie er gefunden oder gebrochen wird, ist eng. mit wertlosem Gestein, einer sogenannten „Druse“ verbunden, von dem er sorgfältig befreit werden muß. Ursprünglich wurde er mit dem Meißel zugehauen, aber dabei ging zuviel von dem kostbaren Material verloren. Er wird deshalb jetzt mit einer rasch rotierenden Blechscheibe, deren Rand mit Diamantenstaub bestrichen ist, zersägt. Bei diesem Sägen muß der Arbeiter den Stein sehr sorgsam führen, um alle unbrauchbaren Stellen sofort auszumerzen und dabei doch ein möglichst großes, gutgeschnittenes Stück herauszuschälen. — Geradezu in die Steinzeit glaubt man sich aber zurückversetzt, wenn solch ein Edelstein durchbohrt werden muß. Mit seiner Rechten hält der Arbeiter eine Art Bogen; seine Sehne bildet eine Schlinge, in welcher eine Spindel läuft, der die linke Hand Halt, Richtung und Nachdruck gibt; die Spitze des Bohrers besteht aus einem Diamantsplitter. Wird nun der Bogen hin und her gezogen, so versetzt die Sehne die Spindel in Drehung und der Bohrer frißt sich langsam in den Stein hinein. — Soll der Edelstein dann geschliffen werden, so wird er auf ein Stäbchen aufgekittet, mit dem ihn der Schleifer gegen die Scheibe des Schleifsteins preßt. Von der Stellung der Hand und ihrer ruhigen sicheren Führung ist nicht nur die Sauberkeit des Schliffs abhängig, sondern vor allem auch die Schönheit und Gleichmäßigkeit in den Brechungswinkeln der Facetten, auf denen der Glanz und Wert des fertigen Stückes beruht.

Künstliche Edelsteine sind wertvoll für die Technik.

Auch die synthetischen Edelsteine haben übrigens die gleiche innere Struktur wie die echten. Die „künstliche Herstellung“ erzeugt nicht nur einen „Ersatzstoff“, der dem echten Stein annähernd ähnlich sieht, sondern die beim echten Stein unendlich lang dauernde Kristallierung wird auf technischem Wege in kürzester Zeit zu Ende geführt. Die synthetischen Edelsteine haben daher, rein mineralogisch gesehen, die gleichen Eigenschaften wie die echten, und künstliche Achate lassen sich für zahlreiche technische Zwecke genau so gut verwenden. Es ist bekannt, daß zum Beispiel in unseren Taschenuhren die feinen Räderchen in Achaten gelagert sind, die sich wegen ihrer Festigkeit trotz der andauernden Drehung der Achsen nicht abnutzen. Hier werden aus Preisgründen jetzt allgemein synthetische Achate verwandt. Da die Struktur gleich ist, fällt es selbst dem gewiegtesten Fachmann oft genug schwer, den synthetischen Stein von dem gewachsenen zu unterscheiden. In manchen Fällen kan nur ein Prüfer in Idar mit seinem geübten Auge Abweichungen feststellen. Denn Abweichungen ergeben sich in der Bildung der feinsten Schichten. Die forcierte Synthese läßt den Kristallen nicht die Zeit zu der ihrer Eigenart völlig entsprechenden Anlagerung, wie sie in der natürlichen Entwicklung vor sich geht.

Gefärbte Steine.

Die Schichtung ist bei den echten Achaten in manchen Lagen loser. Die Schleifer in Idar nutzen diese Porösität dazu, die Achate zu färben und erzielen so wunderbar schwarze, ongzähnliche Stücke, chrysoprasfarbige, grüne Steine usw. Solche künstliche Färbung nimmt dem Stein selbstverständlich nichts von seinem Wert als echter Edelstein, sondern erhöht nur seine äußerliche Wirkung. Die natürliche Farbschichtung ist ja auch nur dadurch entstanden, daß während der Kristallisierung Farbstoffe zum Beispiel zwischen die Kieselsäure geraten sind.

So werden in Idar mit Traditionen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben und mit einer Kunstliebe und -fertigkeit, die diesen Arbeitern schon im Blut liegt, die wunderbarsten Steine geformt. Kaum je ist ein Stück gleich dem anderen. Bestellungen auf bestimmte Größe, Gestalt und Färbung können nicht angenommen werden. Schwebt dem Schleifer eine besondere Form vor, wie das herrliche Kruzifix aus Bergkristall, das in der Kirche von Idar steht, oder eine der wunderbaren Tierfiguren, die das Gewerbemuseum in Idar zeigt, so muß er warten können, bis ein Stein von entsprechendem Ausmaß hereinkommt, und auch dann muß er das Kunstwerk noch ganz aus dem Stein heraus entwickeln, wie ein Bildhauer.

Leichte Wollkleider.

(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Links: Hellgrünes Wollkleid mit tütenartig aufgeknöpften Oberärmeln, welche in abstechender Farbe gefüttert sind, farblich passendem Gürtel und schlichtem Rock.

Mitte: Übergangs-Complet aus negerbraunem, weichem Wollstoff mit Lederbesatz in ganz dunklem Braun und aparter Verschnürung am Schultercape. Kleine Lederknöpfe, weißer Stehkragen.

Rechts: Wollmusselinkleid mit kurzem Jäckchen über einem Blusenteil aus gemustertem Stoff mit weiten Puffärmeln. Der Rock hat seitlich drei eingelegte Falten.

Küche u. Haus

Die Zeit der Gurken.

Gurken gehören zu den schmackhaftesten und gesündesten Gemüsen, die wir haben. Besonders sollte man rohen Gurken als Belag für das Butterbrot einen bevorzugten Platz einräumen. Am besten ißt man sie ungeschält, in dünne Scheiben geschnitten; natürlich muß die Gurke vorher sauber abgerieben werden. Man kann sie mit Salz bestreuen, wird aber meist das Salz sehr bald weglassen. So ein Gurkenbrötchen ist wunderbar erfrischend.

Auch Gurkensalat sollte eigentlich täglich auf dem Tisch sein; er ist als Zuspeise zu jedem Fleischgericht, auch zu gebratenem oder gekochtem Fisch ganz vorzüglich. Bei Gurkensalat ist die einfachste Zubereitung eigentlich immer die beste. Man schält die Gurke (neuerdings nimmt man allerdings auch vielfach ungeschälte Gurken), schneidet sie, am besten mit dem Gurkenhobel, in feine Scheiben, bestreut sie mit ein wenig Salz und läßt sie eine Weile stehen. Dann mengt man 1 Eßlöffel Öl mit einer kräftigen Prise weißem Pfeffer und ½ Eßlöffel Essig oder Zitronensaft, und gibt diese Tunke über die Gurkenscheiben. Man soll den Salat immer erst unmittelbar vor dem Gebrauch anrichten. Man bestreut ihn nach Belieben mit feingewiegten Kräutern (Petersilien, Kerbel, Dill, Schnittlauch oder ähnlichem) und kann ihn auch in frischen Salatblättern anrichten. In Norddeutschland tut man gern ein klein wenig Zucker in den Salat.

Man kann solchen Gurkensalat auch mit saurer Sahne anrichten, und zwar verquirlt man 4 Eßlöffel dicke saure Sahne mit 1 Eßlöffel Essig oder Zitronensaft, 1 Teelöffel Salz, 1 Prise Pfeffer (nach Belieben auch 1 Teelöffel Zucker) und 1 Teelöffel feingewiegtem Schnittlauch.

Geschmorte Gurken. 2 Pfund Gurken werden von der Spitze zum Stielansatz geschält, man muß aber ein Scheibchen von der Spitze kosten, ob sie auch nicht bitter sind; bittere Gurken sind nicht zu verwenden. Man schneidet die Gurken der Länge nach auf und nimmt mit einem silbernen Löffel die Kerne heraus. Hierauf schneidet man die Gurken in gleichmäßige Streifen, die man in eine Marinade von 2 Eßlöffeln Essig, 20 Gramm Zucker, 8 Gramm Salz und 1 Prise weißen Pfeffers legt. Nach 2 Stunden tut man die Gurken in ½ LiterWasser, dem man 2 Brühwürfel zugesetzt hat. Man tut 30 Gramm Zucker oder besser Syrup daran und läßt die Gurken in dieser Brühe weich kochen. Darauf gibt man 2 Eßlöffel Essig hinzu. Man brät nun 40 Gramm Speckwürfel aus, nimmt die Grieben heraus, stellt sie warm und schmort 20 Gramm geriebene Zwiebeln in dem Fett durch. Hierauf bräunt man 30 Gramm Mehl in dem Fett, füllt die Gurkenbouillon auf und schmort sie nun noch ¼ Stunde, unzugedeckt, so daß sie glänzend braun ist. Man schmeckt sie nochmals sehr sorgfältig ab, mit Zitronensaft, Zucker, Salz und Pfeffer, gibt sie in die Schüssel und überstreut sie mit den Speckgrieben.

Da man von dem Gurkenreichtum gern einiges für den Winter aufbewahren möchte, empfiehlt sich das Einlegen von Gurken.

Senfgurken. 10 Pfund Gurken werden geschält und halbiert; mit einem silbernen Löffel werden die Kerne herausgenommen, darauf die Gurken in gleichmäßige Streifen geschnitten. Man bestreut sie nun gut mit Salz (50 Gramm Salz auf 1 Kilo Gurkenstückchen). Am nächsten Tage trocknet man sie ab und übergießt sie dann mit abgekochtem, lauwarmen Essig. Dieser selbe Essig wird am nächsten Tage nochmals aufgekocht und erkaltet über die Gurken gegossen. Am nächsten Tage kocht man 1 Liter Essig mit 10 Gramm Salz und 10 Gramm Zucker auf, nimmt die Gurken aus dem anderen Essig heraus, schichtet sie mit 60 Gramm feingeschnittenen Zwiebeln und 30 Gramm Perlzwiebeln, 3 Eßlöffeln Meerrettichwürfeln, 4 Dolden Dill, 1 Pfefferschote, 4 Eßlöffeln Senfkörnern in Gläser oder Steintöpfe, gibt den erkalteten Essig darüber und bindet die Gläser vorschriftsmäßig zu. Nach acht Tagen gießt man den Essig nochmals ab, kocht ihn auf und gießt ihn nach dem Erkalten über die Gurken. Wünscht man die Gurken sehr weich zu haben, so muß man den Essig einmal heiß darüber gießen.

Marlene Burkhardt.

Billige Einkochrezepte.

Falläpfel mit Holunderbeeren. Die Holunderbeeren werden gewaschen und abgezupft. Dann dreht man sie durch die Presse. Inzwischen hat man die Äpfel gekocht und den Brei in ein Tuch oder einen Fruchtbeutel geschüttet, durch den der Saft hindurchsickert. Es ist zweckmäßig, am Abend damit zu beginnen, da das Durchsickern mehrere Stunden dauert. Man findet dann morgens den Apfelsaft fertig vor, schüttet ihn mit dem Saft der Holunderbeeren zusammen und kocht das Ganze in Zucker, bis es geleeartig wird. Auf 500 Gramm Brei werden 300 Gramm Zucker gebraucht.

Kürbis mit Vanille. Der Kürbis wird geschält, geputzt und in viereckige Stücke geschnitten, die man mit Essig übergießt und etwa 12 Stunden lang stehen läßt. Dann werden auf 500 Gramm Kürbis 500 Gramm Zucker in einem Viertel Liter Essig klar gekocht. Die Masse wird gut abgeschäumt. Endlich fügt man etwas Vanille hinzu (eine viertel Schote auf 500 Gramm) und kocht die Kürbisstückchen, bis sie durchsichtig geworden sind. Die Stückchen werden dann herausgenommen, und der Saft wird nochmals gekocht, bis er dicklich ist. Die erkalteten Kürbisstückchen werden in Gläser gefüllt und mit dem Saft bedeckt.

Preißelbeeren und Mohrrüben. Die Mohrrüben werden in Stückchen geschnitten und in Wasser weich gekocht. Auf ein ¼ Liter Wasser braucht man ¾ Pfund Zucker, 1½ Pfund Preißelbeeren und 1 Pfund Mohrrüben. Zucker und Beeren werden zugeschüttet und etwa 10 Minuten lang gekocht.

Preißelbeeren mit Birnen. Für 2 Pfund Preißelbeeren braucht man 1 Pfund feste Birnen, die geschält und in Stücke geschnitten werden. 1 Pfund Zucker wird klar gekocht, die Früchte werden hineingeschüttet und bei mäßigem Feuer weich gekocht, ohne daß sie jedoch zerfallen dürfen. Dann nimmt man die Birnen heraus und legt in den zurückgebliebenen Zuckersaft die Preißelbeeren, die man ebenfalls kocht, bis sie weich sind. Dann schüttet man beides zusammen und füllt es in die Gläser.

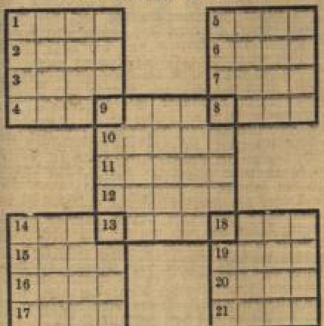
Die Weintraube als „Medizin“.

Allerhand Traubenkuren.

Die Weintraube ist nicht nur eine köstliche Frucht, an deren Aroma und Wohlgeschmack sich ein jeder erfreut, sondern auch ihre gesundheitliche Wirkung für den menschlichen Organismus ist sehr groß. Letzteres sieht man gerade in neuerer Zeit immer mehr ein, und Weintraubenkuren werden für die verschiedensten Krankheiten verordnet und mit gutem Erfolg vorgenommen. Bei Blutarmut, Bleichsucht und Skrofulose, bei Neurasthenie, Asthma und Schwächezuständen, zur Förderung der „schlanken Linie“, bei träger Verdauung, Leberleiden, Rheumatismus und Gicht kann eine regelmäßig durchgeführte Traubendiät gute Dienste leisten. Freilich muß man sich im Einzelfalle verschieden verhalten. Es werden bei Leberleiden besonders weiße Trauben empfohlen, bei Rheumatismus und Gicht sollen verschiedene Sorten durcheinander gegessen werden, bei Fettleibigkeit und zur Förderung der Verdauung wählt man saure, bei Blutarmut, Bleichsucht und Skrofulose süße Trauben. Auch die Art der Durchführung der Kur kann verschieden sein. Bei der ganz strengen Kur beschränkt sich während ihrer Dauer die Diät ausschließlich auf Trauben bzw. Traubensaft, und daneben genießt man nur noch etwas Milch oder Sahne und etwas Gebäck. Eine solche Kur sollte drei Wochen dauern. Selbstverständlich muß man, wenn man einmal solch eine Kur begonnen hat, sie auch ganz exakt durchführen, wozu freilich eine gewisse Energie gehört. Angenehmer ist eine Traubenkur, die nur darin besteht, daß man neben den üblichen, wenn auch etwas eingeschränkten Mahlzeiten regelmäßig eine bestimmte Menge dieser Frucht zu sich nimmt. Am besten ist es, wenn man diese Menge allmählich steigert, bis man auf etwa 3 Pfund täglich kommt. Die Verteilung dieser Portion auf den Tag kann beliebig gestaltet werden, das heißt entweder genießt man sie zwischen den Mahlzeiten oder des morgens nüchtern und des abends vor dem Schlafengehen. Es empfiehlt sich, die Schalen und die Kerne nicht mitzuessen, da sie in diesen Mengen den Magen zu sehr belasten würden. Dagegen kann es dem Belieben des einzelnen überlassen bleiben, ob er die Trauben unvorbereitet genießt oder den ausgepreßten Saft trinkt. Man kann diesen auch mit Sahne zusammenschlagen (auf vier Teile Saft etwa ein Teil Sahne). Dies ist besonders zu empfehlen, wenn die Kur wegen Blutarmut, Bleichsucht oder Skrofulose angewandt wird, dagegen läßt man die Sahne, wenn man der Fettleibigkeit vorbeugen will, natürlich weg. Wer einen empfindlichen Magen hat, muß natürlich vorsichtig vorgehen und darf keine zu großen Mengen Trauben zu sich nehmen, besonders am Anfang und immer muß seit der vorangegangenen Mahlzeit eine Zeitlang, mindestens 2 Stunden, vergangen sein. Überhaupt dürfte es besser sein, ehe man eine Traubenkur vornimmt, den Hausarzt zu befragen, vor allem, wenn man an die radikale Kur denkt.

Rätsel und Spiele.

Fünf magische Quadrate.



Die Wörter sind in jedem Quadrat waagerecht und senkrecht gleichlautend und haben folgenden Sinn:

1. Schwimmvogel, 2. Possenreißer, 3. Beleuchtungsmittel, 4. Mädchenname, 5. babyl. Gottheit, 6. Mädchenname, 7. religiöser Begriff, 8. Ackerboden, 9. Obst, 10. Schmuck, 11. Charaktereigenschaft, 12. Hirschart (Mehrzahl), 13. erbliches Nutzungsrecht an Gütern, 14. Schiffsteil, 15. geisteskrank, 16. Nachlaß, 17. Stadt in Ostfriesland, 18. Negation, 19. Mädchenname, 20. Insekt, 21. Verbindungsstift.

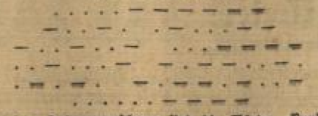
Rösselsprung.

		träu	nicht	aus	so		
und	wird	mil	gei	sprung	den	stein	men
rit	men	lem	dem	bei	dem	setz'	schwung
es	bein	ters	e	ste	kannst	räu	den
	fel	und	ser	we	hin	bet	
	haus	grü	mit	rau	nicht	du	
	träb		ge	durch		u	
			sinn	der			

Scherenrätsel.

1—2. amerikanischer Dichter, 2—3. Schar Auserwählter, 3—4. Lobrede, 4—5. Zögling, 5—6. Ziffer, 6—7. alte türkische Kopfbedeckung, 7—8. Nahrungsmittel, 8—9. Verkaufshäuschen, 9—10. Gesamtheit der Witterungsverhältnisse, 10—1. Traumzustand.

Silben-Telegramm.



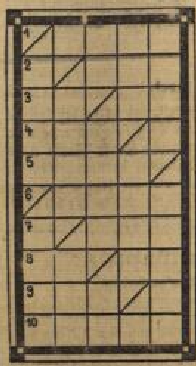
In das Telegrammschema sind die Wörter, Punkt und Strich je ein Buchstabe, einzusetzen, die aus den folgenden Silben gebildet werden sollen:

a — chat — dau — de — fa — gat — ge — ge — gel — ka — ke — land — lert — ni — nichts — no — nutz — rau — ro — sche — span — staf — strek — wer — wie.

1. Stadt im Harz, 2. Halbedelstein, 3. ehem. Festung an Spree und Havel in Brandenburg, 4. deutscher Dichter † 1813, 5. deutscher Dichter † 1769, 6. Längenbezeichnung, 7. Menschen und Tiere zur Belebung eines Landschaftsbildes, 8. Mündungsarm der Weichsel, 9. Fisch, Karpfenart, 10. unnützer Mensch.

Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben der in das Schema eingesetzten Wörter ergeben ein Sprichwort.

Schüttelleiter.



Das oberste Wort ist so zu schütteln, daß es nacheinander alle die nachstehend angegebenen Bedeutungen annimmt. Hierbei darf der jeweils auf das durchstrichene Feld entfallende Buchstabe gegen einen anderen ausgewechselt werden.

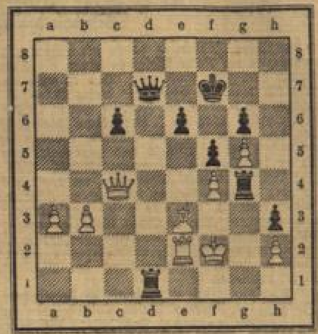
1. Küchengerät
2. Stadt im Ruhrgebiet
3. religiöser Begriff
4. landwirtschaftliches Gerät
5. Baustoff
6. Märchenwesen
7. Vogel
8. mathematisch. Grenzwert
9. Mädchenname
10. deutsche Landschaft.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Faß, 4. Darius, 6. Art, 7. Eris, 9. Atem, 10. Serum, 12. Triest, 14. Parade, 17. Mumie, 20. Ader, 21. Maß, 22. Sen., 23. Posten, 24. Neun. Senkrecht: 1. Fatme, 2. Siesta, 3. Sure, 4. Drei, 5. Sir, 6. Atrium, 8. Suchen, 9. Atom, 11. Meer, 13. Speise, 15. Rosen, 16. Aden, 18. Map, 19. Ikon. — **Vermehrung:** 6—9. — **Harfenrätsel:** 1. Essler, 2. Brauch, 3. Warthe, 4. Schrei, 5. Ringen. Waagerecht: Elbe, Weser, Rhein. — **Silben-Rätsel:** 1. Mosaik, 2. Iglau, 3. Chemie, 4. Amundsen, 5. Eduard, 6. Lauge, 7. Mozart, 8. Isis, 9. Tintenfisch, 10. Nizza, 11. Ortler, 12. Relief, 13. Dschunke, 14. Unterwalden, 15. Rollendorf, 16. Dromedar, 17. Ohio, 18. Sozius, 19. Tausendgüldenkraut. Michael mit Nord und Ost kündet scharfen Frost. — **Mosaiksteine:** Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.

Schach-Spalte.

Partieschluß.



Im Chess-Club zu London kündigte Schwarz (Dr. Smith) ein Mat in 7 Zügen an. Wer findet den tödlichen Angriff?

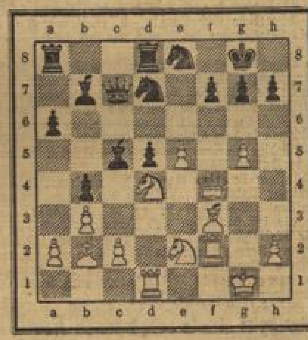
Im Paulinenschlößchen zu Wiesbaden.

Um die Mannschaftsmeisterschaft von Deutschland 1934.

Weiß: Dr. Rödl — Bayern. Schwarz: Blümich — Sachsen.

1. e2—e4, c7—c5. „Sizilianisch." Nach einem alten italienischen Manuskript „il giuoco siciliano". c7—c5 hindert den Weißen an der sofortigen und nachhaltigen Besetzung der Mitte durch beide Bauern, vom russischen Schachmeister von Jaenisch empfohlen, Schachforscher und -Theoretiker Cordel hält die obige Verteidigung für durchaus sicher und solid. 2. Sf3 (der berühmte amerikanische Meister Morphy spielte stets gleich d2—d4), ... Sc6. 3. d4, c×d. 4. S×d4, Sf6. 5. Sc3, d6. 6. Le2, e6. 7. 0—0, Le7. 8. Le3, Dc7. 9. f4, a6. 10. De1, Sa5. 11. Td1, Sc4. 12. Lc1, b5. 13. Lf3, Lb7. 14. b3, Sb6. 15. Lb2, 0—0. 16. g4, fTd8. 17. g5, Se8. 18. Dg3, Lf8. 19. Tf2, e5. 20. Sf5, e×f. 21. D×f4, d5. 22. e5, Lc5. 23. Sd4, b4. 24. cSe2, Sd7?

Damenopfer und Mat in 6 Zügen!



25. D×f7+ (Raunen und Staunen im Turniersaal seitens der Zuschauer, mehr von Qualität denn von Quantität), ... K×D. Auch ohne das Damenopfer konnte Schwarz dem schrecklichen Angriff nicht standhalten. 26. L×d5++, Kg6. 27. Lf7+, K×g5. 28. Lc1+, Kg4. 29. Tf4+, Kg5. 30. Te4 mat. Eine famose Matstellung, die in ihrem problemartigen Aufbau an den Ur-Inder erinnert.

Der § 11 der Spielregeln des Deutschen Schachbundes

gilt nicht mehr. Er lautet: „Wenn ein Spieler, welcher am Zuge ist, eine seiner eigenen Figuren (Steine) berührt, so muß er sie ziehen; berührt er eine Figur (Stein) seines Gegners, so muß er sie schlagen, es sei denn, daß der Spieler vorher oder gleichzeitig deutlich zu erkennen gibt, daß er durch die Berührung der Figur seiner Zugpflicht nicht genügen, sondern die Figur zurechtrücken will. Kann die berührte Figur nicht gezogen bezw. geschlagen werden, so hat ihre Berührung keine Folgen."

Das Anfassen eines Steines ist in den meisten Fällen ein Fingerversehen, das die harte Strafe etwa des Verlustes der Partie nicht verdient. Der Kameradschaftsgeist erheischt es, das alte „pièce touchée, pièce jouée", d. h. der berührte Stein muß ziehen — in die Versenkung zu befördern. Man darf also einen Stein berührt haben, ohne ihn ziehen zu müssen. Hat man jedoch den berührten Stein auf ein anderes Feld (Bestimmungsfeld) gestellt, also den Zug vollendet, dann gibt es natürlich kein Zurück mehr. Einen gemachten Zug darf man ohne Einwilligung des Partners nicht zurücknehmen. Es ist ratsam, solche Mißbräuche sich nicht anzugewöhnen; sie führen nur zum Verdruß. Rbs.

Lustige Ecke.

Das Rendezvous.

„Ach Egon, wirst du mich auch ewig lieben?"
„Aber gewiß, mein Schatz, — eine halbe Ewigkeit habe ich ja heute schon auf dich gewartet!"

Ein Trauerspiel.

„Herr Direktor, Sie können mein Lustspiel nicht gebrauchen? Und neulich war ich überzeugt, daß Sie es so gut wie angenommen hatten!"
„Tja ... es war eben nicht so gut, wie ich angenommen hatte!"

Tanzstunde.

„Und wo hat Ihre Wiege gestanden, Fräulein Thomas?"
„Die letzten fünfzehn Jahre auf unserer Bodenkammer!"

Futsch ist futsch.

„Wo hast du deine Möbel?"
„Versilbert!"
„Und wo ist das Geld?"
„Vermöbelt!"

Nicht ganz einfach.

„Papa, ist heute dasselbe wie gestern?"
„Wie kannst du so dumm fragen!"
„Du sagtest doch gestern, daß heute morgen wäre!"
„Ja, das stimmt ... heute war gestern morgen, und heute ist heute, ebenso wie gestern heute war und morgen wird heute gestern sein, und morgen wird auch heute ... na ja, und nun gehe wieder ins Kinderzimmer!"

Ein Beispiel.

Der Professor will eine Vorlesung über das Thema „Lüge" halten: „Bevor ich anfange, meine Herren, möchte ich Ihnen erst eine Frage vorlegen: Wer von Ihnen hat das 25. Kapitel in meiner „Einführung in die Philosophie" gelesen?"

Fast alle Studenten heben die Hände in die Höhe.

„Ausgezeichnet!" sagt der Professor. „So habe ich gleich einen Ausgangspunkt für meine Vorlesung — es gibt nämlich gar kein 25. Kapitel in meinem Buch!"

Rassenforschung und Familienkunde.

Die Familie Meier.

Geschichte des verbreitetsten deutschen Namens.

Die statistischen Zählungen haben oft ergeben, daß in den Adreßbüchern der Name Meier in seinen verschiedensten Lesarten am häufigsten vorkommt. Das ist auch gar kein Wunder, wenn man die Geschichte dieses Namens kennt. Die Geschichte des Namens der Familie Meier ist ein Stück deutscher Geschichte schlechthin. Der Name Meier ist nicht einer der uralten germanischen Namen, sondern er entwickelte sich aus den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der Zeit der Merowingerkönige. Der Name hat seinen Stamm in dem lateinischen major, das ist der Aufseher oder Verwalter eines Landgutes. Über die Geschichte dieses Namens gibt uns u. a. das Standardwerk von Heintze-Cascorbi „Die deutschen Familiennamen" Aufschluß, das, von Professor Dr. Paul Cascorbi herausgegeben, soeben in seiner siebenten, sehr verbesserten und veränderten Auflage in Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, G. m. b. H., erschienen ist.

Wenn man nun einen wissenschaftlich begründeten Erklärungsversuch des Namens Meier unternehmen will, so muß darauf verwiesen werden, daß sich in Westfalen das Meier-Verhältnis etwa folgendermaßen entwickelt hat: Karl der Große, dessen Vater Pippin, der major domus (Hausmeier) der Merowingerkönige, sich selbst zum Könige der Franken gemacht hatte, hatte die fränkische Einteilung des Badens auch auf das Sachsenland übertragen. Der Haupthof bekam von dem Gutsherrn, wenn er selbst am Hofe oder als Krieger im Felde war, einen Aufseher, der den Herrn vertrat. Das war eben der major villicus. Dieser sich so entwickelnde Meier hatte auf größeren Gütern noch verschiedene Untermeier. Es entstand bei der Bemeierung eine Art Lehnsverhältnis, wobei der Herr gelobte, zu schützen, der Belehnte, treu und hold zu sein. Während der Landesherr durch Vögte und Gaugrafen richtete, bestand das Gemeindegericht auf dem Thing häufig daneben. Manche dieser Aufseher schwangen sich zu Rittern auf, zum Stande des niederen Adels und versuchten sich von ihren ursprünglichen Gutherrn loszulösen. So entstanden in der Schweiz die Adelsnamen Meyer von Knonau und Meyer von Siggingen sowie andere. Als dann später der Haupthof gegen Pacht abgegeben wurde, bildete sich das eigentliche Meierrecht. Neue Höfe entstanden durch Waldrodung, Haupthöfe wurden in Kotten zersplittert, besonders seit dem 14. und 15. Jahrhundert. Diese Hofbesitzer hießen von nun an Meier. Schließlich war das Meierverhältnis allenthalben erblich; die Meier traten in Erbpacht und wurden dauernde Besitzer, wenn auch nicht Eigentümer der Höfe. Das Recht der Abmeierung, welches die Herren besaßen, war, abgesehen von besonderen Fällen, wo klare Gründe vorlagen, eigentlich nur theoretisch noch vorhanden.

So war die Entwicklung der Verhältnisse in Westfalen. In Süddeutschland ist sie im wesentlichen in der gleichen Linie verlaufen. Der Meier war hier zunächst der oberste Wirtschaftsbeamte im Großgrundbesitz des Adels und der Geistlichkeit, der meist auch Richter war. Zuletzt hatte jede größere bäuerliche Gutseinheit, d. i. jeder Hof, einen Meier als Wirtschafter im Dienst des Grundherrn oder als Pächter.

Das Meiertum ist am reichsten entwickelt in Westfalen, Hannover, Bayern, Württemberg und der Schweiz. Von dort stammt die Fülle der Familiennamen. So werden im Hannöverschen Namenbuche von 1852 in der Stadt Hannover 234 einfache und 211 zusammengesetzte Meyer aufgezählt, während in dem Münchener Adreßbuch von 1892 schon 1307 selbständige Personen den Namen Meier in verschiedenen Schreibarten führen.

Je häufiger in einer Gegend die Meierwirtschaft war, desto häufiger findet sich natürlich der Name. Ganz den Verhältnissen entsprechend ist er in Hannover nirgends häufiger als im Hoyschen und Osnabrückschen. Hier gehören die Meierhöfe meist zu den größten, weil die Meier, das Land der Herren bewirtschaftend, leicht mehr hatten als andere freie Eigentümer, zumal, wenn sie Besitzer von Vollhöfen waren. Manche Meier hatten ganz hervorragende Rechte in ihrer Markgenossenschaft.

In Ostfriesland dagegen, wo die Meier nichts als Pächter der freien Bauern sind, haben sie vorwiegend die kleinsten Besitzungen.

Was nun die Schreibweise des Namens anlangt, so ist darin an Mannigfaltigkeit geleistet, was überhaupt mit so wenigen Buchstaben möglich war. An das ursprüngliche Major, das sich auch noch als Familienname findet, schließen sich die süddeutschen Familiennamen an: Majer, Maier, Maor, Maier, Mair.

In Norddeutschland findet sich am häufigsten die Form Meyer, außerdem Meier, Meyr, Maier, Meier. Im 19. Jahrhundert hat eine Familie Meier im Hildesheimischen auch die Aussprache Mejer angenommen, wohl um sich aus der allgroßen Sippe besser auszusondern.

Vielfach bleibt der Name unzusammengesetzt, bekommt aber von der Bauernschaft oder der Lage des Hofes einen Zusatz, der zum Namen gehört. Solche halbzusammengesetzte Namen gibt es im Osnabrückschen eine große Zahl, so z. B. Meyer zu Attier, Meyer zum Warwick (aus Vorwerk entstanden). Viele der Ortsnamen, die in diesen Bezeichnungen stecken, sind völlig von der Karte verschwunden. Aber der Name des Hofes bleibt, auch nachdem die größere Bauernschaft den Ortsnamen aufgesogen hat.

Die Sottelmeier, die Besitzer der sieben Höfe in der Umgegend von Engern mit Namen: Nordmeier, Ebmeier, Meier Johann, Barmeier, Ringsmeier, Meier zu Hücker, Meier zu Hiddenhausen, außerdem sieben etwas weiter wohnende Meier rühmen sich der Abstammung von Wittekinds Gefährten, der in Engern einst seinen Sitz hatte. Bei der Beerdigung eines dieser Meier wurde ein gesatteltes und gezäumtes Pferd vorangeführt.

Die wirklichen Zusammensetzungen des Namens Meier mit anderem germanischem Sprachgut sind nun überaus zahlreich. Da ist erstmals die Zusammensetzung mit altdeutschen Personennamen, z. B. Brenninkmeier, dann mit kirchlichen Personennamen Clausmeier, Jürgensmeier. Dann sind weiter Zusammensetzungen nach der Beschäftigung: Schreibmeier, Zimmermeier; nach dem Wohnort, aus Füssen, Bergen und allgemein nach der Lage des Hofes. Weitere Zusammensetzungen dieses Namens werden vorgenommen mit den Erzeugnissen des Bodens wie Habermeier, Kornmeier. Auch mit Blumen, Bäumen und Tieren sind Zusammensetzungen vorhanden, wie Rosenmeier, Distelmeier, Birkmeier, Eichmeier, Ebermeier. Interessant sind auch die Zusammensetzungen des Namens Meier mit gewissen Verpflichtungen, die eben der Meier übernommen hatte. So besorgte der Schandelmeier die Kerzenabgabe an Altären (schandelle = französisch: Kerze); der Strohmeier sammelte den Zehnten an Strohgarben ein.

Die Träger des Familiennamens Meier haben zwar nicht einen einzig dastehenden Namen, aber sie dürfen in Überzeugung haben, daß dort, wo ihr Blut rein geblieben ist, ihr Name in der deutschen Geschichte und in der Entwicklung des deutschen Volkes auch seinen Teil bedeutet. Zum Schluß darf aber nicht vergessen werden, daß es auch einen jüdischen Familiennamen dieser Art gibt, der aber mit dem deutschen Familiennamen nicht das geringste zu tun hat. Er stammt aus dem hebräischen Me-ir, d. h. erleuchtend. Josephus erzählt in seinem „Jüdischen Krieg" davon eine lange Geschichte. Es ist aber zweifelhaft, wie so oft bei Josephus, ob diese Darstellung richtig ist. Wir wissen jedenfalls, daß im Mittelalter jüdische Gelehrte öfter den Namen Meir trugen. So gab es im 12. Jahrhundert einen Bibelerklärer Samuel ben Meir. Jüdische Zusammensetzungen sind außerdem Meyerfeld, Meyerheim, Meyerhoff, Meyersohn, Meyerstein und Meyerbeer.

Merkspruch.

Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst steht: er bildet ein Glied, ob das erste oder letzte ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht dastünde, darum zählen sie alle für einen und einer für alle und die letzten sind wie die ersten.

Hebbel.

Das Familienwappen.

Was ist vor der Annahme zu beachten?

Personen- und Familienwappen sind ursprünglich auf Grund eigenen Rechts angenommen, erst später vom Kaiser und den Hofpfalzgrafen, seit 1806 auch von den Fürsten verliehen worden. Neben der Verleihung ist aber die Selbstannahme eines Wappens bis auf die neueste Zeit beibehalten worden.

Das Recht zur Führung eines Wappens ist seit dem 13. Jahrhundert nicht mehr auf den Adel beschränkt. Geistliche, Bürger, Handwerker und Bauern haben seit dieser Zeit ebenfalls Wappen geführt.

Da der Wert eines Wappens für die wappenführende Familie um so größer ist, je mehr Überlieferung sich mit dem Wappen verbindet und je länger es von den Vorfahren geführt worden ist, sollte man stets vor der Annahme eines neuen Wappens zu ermitteln versuchen, ob nicht ein angestammtes Wappen vorhanden ist.

Zu dieser Ermittlung ist es unbedingt notwendig, die Stammliste der Familie zu erforschen, und zwar unter Benutzung aller archivalischen Quellen, also nicht nur der Kirchenbücher.

Auch ist in den großen gedruckten Wappensammlungen nachzusehen, ob nicht etwa dort das Wappen der Familie bereits veröffentlicht ist.

Namensgleichheit zwischen zwei Familien oder Namensgleichheit mit einem früheren Wappenträger berechtigen noch nicht, dessen Wappen zu führen. In früheren Jahrhunderten ist es zwar zeitweise üblich gewesen, daß das Wappen einer ausgestorbenen Familie durch Hoheitsakt einer anderen, mit ihr nicht verwandten und nicht einmal ihren Besitz übernehmenden Familie verliehen wurde. Doch konnte und kann niemals die Annahme des Wappens einer ausgestorbenen Familie aus eigenem Recht erfolgen.

Eine Berechtigung zur Annahme eines ehemals von einer anderen Person oder einer anderen Familie geführten Wappens liegt nur dann vor, wenn nachgewiesen werden kann, daß der das Wappen Annehmende im Mannesstamm von dem ursprünglichen Wappenträger abstammt.

Der von geschäftstüchtigen Wappenfabriken (Genealogischen Instituten und ähnlichen Firmen) seit mehr als zwei Jahrhunderten betriebene Wappenschwindel hat in zahllosen Fällen dazu geführt, daß sich heute in bürgerlichen Familien Wappen finden, die tatsächlich in gar keinem Zusammenhang mit diesen Familien stehen, abgesehen von der Namensgleichheit.

Auf die Führung solcher Wappen sollte man als für die Familie wertlos verzichten, da mit ihnen keinerlei Überlieferung verbunden ist; man sollte das auch dann tun, wenn derartige Wappen sich bereits zwei oder drei Geschlechterfolgen hindurch im Besitz der betreffenden Familie befinden.

Erst wenn alle Möglichkeiten, ein altes Wappen zu ermitteln, erschöpft sind, wende man sich an einen erfahrenen Heraldiker, der vom Reichsverein auf Anfrage nachgewiesen werden kann.

Stets ist diesem Heraldiker eine möglichst vollständige Stammliste der Familie einzureichen, damit er sieht, welche Eigenart die betreffende Familie kennzeichnet. Auch ist es zweckmäßig, daß der, der sich ein neues Wappen entwerfen lassen will, dem Künstler seine eigenen Gedanken für den Inhalt des neuen Wappens mitteilt.

Nach Möglichkeit soll das neue Wappen redend sein, das heißt den Familiennamen in bildlicher Form wiedergeben.

Nichts ist schwieriger und umstrittener als Namensdeutung. Welcher Laie würde beispielsweise vermuten, daß der sich ursprünglich auf die Umgebung von Dresden beschränkende Name Mittag wahrscheinlich einer wendischen Form des Vornamens Matthias seinen Ursprung verdankt, oder daß der Name Kaiser in den meisten Fällen wahrscheinlich gleichbedeutend mit Käser (Käsemacher) ist.

Ist es möglich, den Namen der Familie durch das Wappenschild wiederzugeben, so empfiehlt es sich, an den Beruf, der in der Familie besonders verbreitet war, anzuknüpfen, oder an ein Ereignis, das für die Entwicklung der Familie von entscheidender Bedeutung war.

Je einfacher und schlichter ein Wappenschild ist, um so schöner und eindrucksvoller läßt es sich gestalten.

Die vielfach als erhebliche Besitzzeichen üblich gewesenen Hausmarken können als Ersatz für ein Wappen nur dann gelten und nur dann in die Wappenrolle des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenkunde E. V. aufgenommen werden, wenn sie in wappenmäßiger Form eingerecht werden.

Es empfiehlt sich, das neu angenommene oder das berichtigte Wappen in die Wappenrolle des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenkunde E. V., Berlin NW. 7 Schiffbauerdamm 26, eintragen zu lassen.

Erbbiologische Bestandsaufnahme in Deutschland.

Der Leiter der Abteilung für Volksgesundheit im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Arthur Gütt, hielt in der Hochschule für Politik in Berlin einen Vortrag über den „Dienst an der Rasse." Dabei machte er auch bemerkenswerte Angaben über die geplante erbbiologische Bestandsaufnahme in Deutschland.

Um die erbgesunde Bevölkerung und die deutschblütigen Familien zu fördern, wird es notwendig sein, eine erbbiologische Bestandsaufnahme des deutschen Erbgutes allmählich, von Jahr zu Jahr vollkommener werdend, vorzunehmen, um so Gesundheitsämter und Eheberater in die Lage zu versetzen, die Eheschließenden vor der Ehe auch wirklich einwandfrei beraten zu können. Diese erbbiologische Bestandsaufnahme wird eine große bedeutungsvolle Aufgabe der Gesundheitsämter sein, bei denen Abteilungen für Erb- und Rassenpflege eingerichtet werden müssen, um diese große gewaltige Aufgabe auch wirklich leisten zu können. Erst dann, wenn die Gesundheitsämter in die Lage versetzt werden, ein Urteil über die Erbgesundheit des Einzelnen abzugeben, hat es einen Zweck, an die Reform der Ehegesetzgebung heranzugehen und Ehezeugnisse vor der Eheschließung zu verlangen. So sollen die Standesämter in Sippenämter umgewandelt werden, um in ihnen Familienchroniken entstehen zu lassen.

Erbkranke.

Niemand will den Erbkranken einen Vorwurf daraus machen, daß sie mit dem Fluch eines unglückseligen Schicksals behaftet sind. Niemand. Sie sind ja völlig schuldlos. Und jeder Erbgesunde, der vollwertig seinem Vaterlande dienen darf, sollte doppelt glücklich sein, daß ihm das Traurige erspart bleibt. Nichts ist schöner, als gesund zu sein und dem Gemeinwohl nützen zu können. Mit der neuen Form der Staates ist auch der Mensch neu geworden und mit dem Menschen zugleich das Bild der Welt und ihrer Geschichte. Neu — ich möchte sagen, nicht nur sein Wille in die Zukunft hinein, sondern auch der Blick mit dem er Vergangenes betrachtet. So müssen auch seine Urteile und die Werte neu werden, nach denen er handelt. Der neue Wert, der jetzt endlich siegreich zum Durchbruch kommt, ist das Blut im Sinne der Gesamtheit aller erblichen Anlagen des Leibes und der Seele, die zusammen den Menschen ausmachen. So muß jedem von uns das Bild deutscher Geschichte neu werden, und wir begreifen sie plötzlich als einen zweitausendjährigen, stillen, aber erbitterten Kampf zwischen den Kräften einer fremden Art und der Kraft des eigenen Blutes, das dagegen zäh an seiner Eigenart festhielt.

Aus Hellmuth Unger „Opferstunde."

Die Vorfahren von Richard Strauß

Richard Strauß, der erfolgreichste Komponist der Gegenwart, der am 11. Juni seinen 70. Geburtstag feiern konnte, ist ein treffendes Beispiel für die Vererbung künstlerischer Begabung innerhalb einer Großfamilie. Bekannt ist, daß er von seinem Vater, dem königlich bayerischen Kammermusiker Franz Strauß, die Anlage für Musik erbte. Fast unbekannt geblieben ist aber der Umstand, daß er auch über seine mütterlichen Vorfahren ein reiches Erbgut empfing.

Von Mutterseite her stammt Richard Strauß aus der Bierbrauerfamilie Pschorr. Durch diese verbindet ihn aber Ahnengemeinschaft mit einer ganzen Reihe berühmter Altbayern, und wenn wir seine Abstammung zurückverfolgen, so läßt sich feststellen, daß die Vorfahren sehr bodenständig waren, viel körperliche Gesundheit und wachen Verstand mitbrachten und alle mehr oder weniger solche Erbanlagen mitbrachten, die man als formend, gestaltend bezeichnen kann.

Alle die Familien, die dabei in Betracht kommen, sind durch eine gemeinsame Stammutter mit dem oberbayerischen Alpenvorland verbunden, ihr Mittelpunkt ist die Gegend am Staffelsee, bei Murnau zwischen München und Garmisch-Partenkirchen. Eng und vielfach ist die Verbindung mit dem für Bayern besonders bezeichnenden Typ des wohlhabenden Dorfgastwirts und Posthalters. Die genannte Stammutter war die Tochter des Gastwirts Bayerlacher in Uffing am Staffelsee, die Familie ihres Bruders hat fast 300 Jahre lang die „Post" in Murnau bewirtschaftet, während sie selbst die Gattin des Posthalters und Bierbrauers Helfenrieder in Weilheim wurde, jenem Landstädtchen halbwegs zwischen München und dem Gebirge, das Jahrhunderte lang künstlerische Begabungen genährt hat, angefangen von der Malerschule des 15. Jahrhunderts bis zu den Erzgießern der Renaissance und den Stukkateuren des Rokoko. Von dieser Maria Agathe Helfenrieder, geb. Bayerlacher, stammen, wie unlängst der Münchener Familienforscher Alfred Roth nachgewiesen hat, außer den Pschorr und Richard Strauß auch die Architekten Gabriel und Emanuel (von) Seidl ab, die den Hauptbau des Deutschen Museums in München und viele andere Monumentalbauten errichteten — wie sich Richard Strauß in Garmisch einen Sommersitz geschaffen hat, so haben sich die Seidl in Murnau ein Heim gebaut.

Das gleiche Blut hat sich aber auch auf den jung verstorbenen Dichter Josef Ruederer vererbt, ferner auf den Admiral (Ritter von) Hipper, den Befehlshaber der Aufklärungsschiffe in der Skagerrakschlacht, einen gebürtigen Weilheimer, und auf den Oberammergauer Christusdarsteller von 1900, 1910 und 1922, Anton Lang, der dann 1930 und 1934, nach alter Sitte, die Rolle des Prologsprechers übernahm. Diese Ahnengemeinschaft begreift endlich auch den Maler Karl Spitzweg ein und den vor 100 Jahren berühmten Techniker Utzschneider; durch Verschwägerung haben mit dieser Großfamilie Verbindung erhalten einerseits die Miller, von denen das berühmteste Mitglied, Oskar v. Miller, erst kürzlich gestorben ist, und andererseits die am Staffelsee wohnhaften Familien, die die nur dort erhaltene, sonst nirgendwo geübte Kunst der bäuerlichen Hinterglasmalerei pflegen. Auffallend ist, daß sich hohes Alter vielfach findet, ebenso ein kluges Haushalten mit den Kräften. Wir haben im ganzen das Bild eines über dem Durchschnitt stehenden, erbgesunden und für die Volksgemeinschaft wertvollen, dabei im Heimatboden verwurzelten deutschen Familienverbandes vor uns.

Dr. J. März.